

Erik Höök

Alv Elshult Hans Risberg



SCHWEDENS
WIRTSCHAFT



Schwedisches Institut

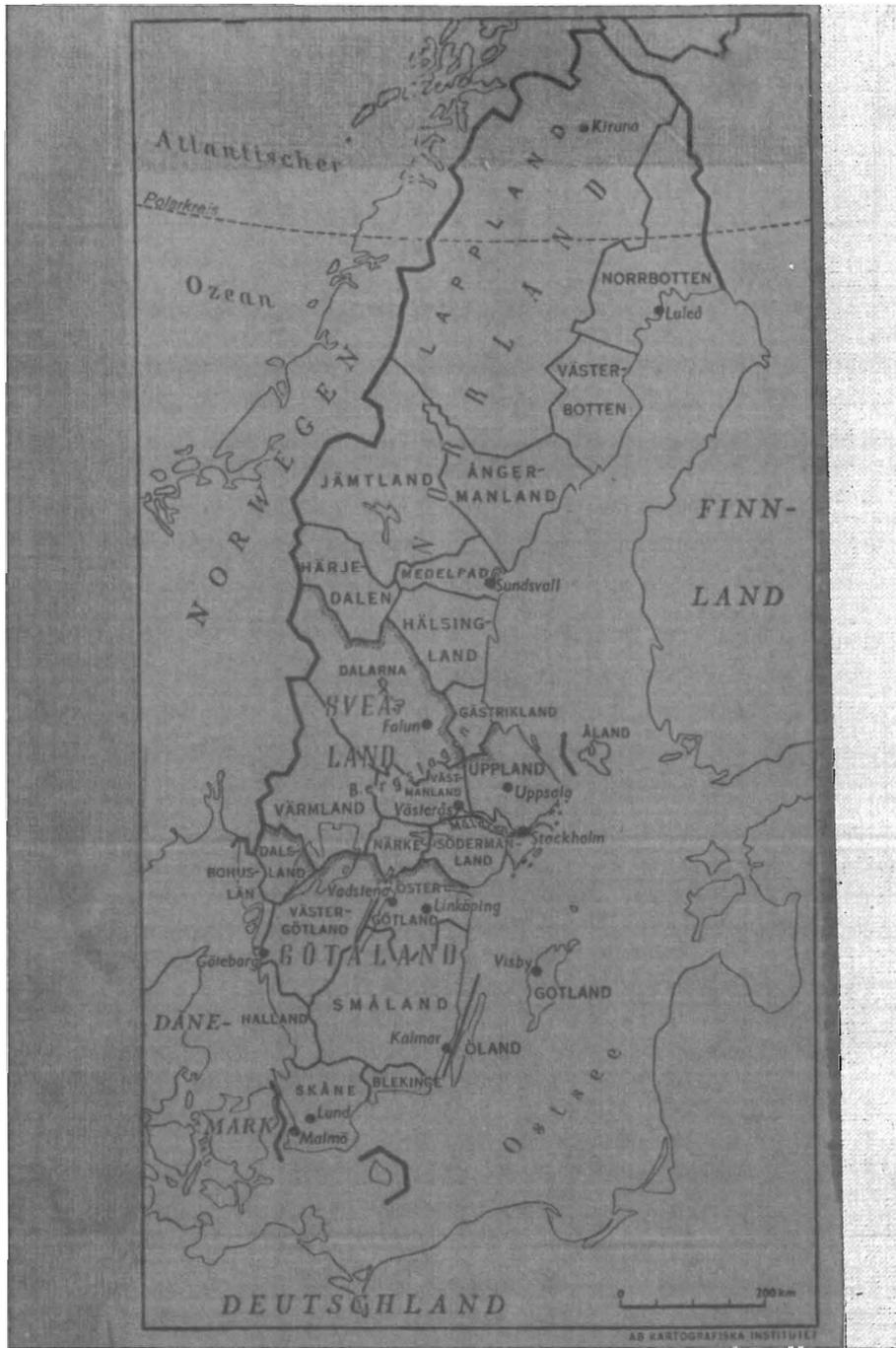
STOCKHOLM

B: XVI
H

S P P B



3 8065 00149 6800



ERIK HÖÖK
ALV~~X~~ELSHULT HANS~~X~~RISBERG

SCHWEDENS
WIRTSCHAFT

AUS DEM SCHWEDISCHEN

VON DORIS PEHLKE

SCHWEDISCHES INSTITUT
STOCKHOLM 1956

FÜR DEN INHALT DIESES BUCHES SIND ALLEIN DIE

VERFASSEN VERANTWORTLICH



PRINTED IN SWEDEN

Almqvist & Wiksells

BOKTRYCKERI AKTIEBOLAG

UPPSALA 1956

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	5
Landwirtschaften	12
Fischereiwesen	24
Wälder und Forstwirtschaft	25
Erzvorkommen und Bergbau	41
Eisen- und Stahlindustrie	44
Maschinenindustrie	49
Die elektrotechnische Industrie	56
Die Werftindustrie	57
Die Industrie der Steine und Erden	61
Textilindustrie	63
Die Leder-, Schuh- und Gummiindustrie.	70
Die chemische Industrie	72
Die Lebensmittelindustrie	75
Handwerk und Kleinindustrie	76
Die Bauindustrie	76
Energieversorgung	80
Schifffahrt	84
Verkehrswesen	89
Warenverteilung	94
Geld- und Finanzpolitik	95
Die schwedische Reichsbank	102
Bank- und Versicherungswesen	103
Handels- und Zollpolitik.	109
Aussenhandel.	112
Öffentliche und genossenschaftliche Unternehmertätigkeit	119

EINLEITUNG

Die Naturschätze Schwedens, seine Wälder, Erze, Flüsse und Wasserfälle stellen einen Reichtum dar, der der Bevölkerung des Landes eine bessere Versorgung als in den meisten anderen Ländern sichert. Wenn sich auch die erzielten Resultate zum grossen Teil auf diesen Reichtum in der Natur gründen, so wären sie jedoch ohne zähe und harte Arbeit und im Kampf gegen ein strenges Klima nicht möglich gewesen. Wenn man daher die zweifellos grosse technische und organisatorische Begabung des schwedischen Volkes nicht kennt, kann man die Stellung nicht beurteilen, die z.B. die Eisen- und Holzindustrie in Schweden einnehmen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass ein Land ohne eigene Kohlenvorkommen nur schwer eine grössere Eisenindustrie aufbauen kann. Dass Schweden, vielleicht als das einzige Land der Welt, ohne solche Voraussetzungen eine solche Industrie aufrechterhalten konnte, beruht in hohem Masse auf einer Qualitätsproduktion, die durch einheimische Erfindungen und gut ausgebildete Facharbeiter erreicht wurde. Auch innerhalb der schwedischen Holzindustrie hat, neben den guten natürlichen Voraussetzungen, die Tüchtigkeit von Unternehmern und Ingenieuren eine entscheidende Rolle gespielt. Gleichzeitig hat Schweden auf vielen Gebieten starken Antrieb von aussen her bekommen, und die Tatsache ist z.B. bemerkenswert, dass es im 17. Jahrhundert gelungen war, eine Anzahl wallonischer Schmiede nach Schweden zu holen, deren Berufserfahrungen und neue Methoden dem schwedischen Eisenhandwerk das Gepräge gaben.

Ein Land wie Schweden, das dünn besiedelt und auf wirtschaftlichem Gebiet verhältnismässig spät entwickelt war, hat zu verschiedenen Epochen nicht die finanziellen Möglichkeiten ge-

habt, die zum Ausbau seines Wirtschaftslebens notwendig gewesen wären. Aus diesem Grunde herrschte grosser Bedarf an ausländischem Kapital. Die Umwälzung des schwedischen Wirtschaftslebens Mitte des 19. Jahrhunderts war daher dank weitgehender ausländischer Anleihen, vor allem aus Frankreich sowie in geringerem Umfange auch aus England und Deutschland möglich. In Schweden erfolgte der industrielle Durchbruch im Vergleich zu anderen Ländern erst relativ spät. Den Anfang machte um 1850 das Aufblühen der Forstwirtschaft, die 1870 ihren Höhepunkt erreichte. Der allgemeine Durchbruch der Industrie in Schweden erfolgte jedoch erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Von diesem Zeitpunkt an nahm die Industrialisierung jedoch eine rasche Entwicklung. Zu der Zeit, als in Schweden die Industrialisierung begann, hatte sie in Deutschland bereits ein Ausmass erreicht, in dem das Tempo der Entwicklung wieder langsamer wurde. Gleichzeitig war auch das Anwachsen der Bevölkerung in Deutschland von diesem Zeitpunkt an weniger gross. Dies trug dazu bei, dass das Kapital, das durch das schnelle Anwachsen der deutschen Industrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebildet wurde, ausländischen Anleihen zugänglich wurde. In Schweden nahm jedoch wie gesagt Frankreich als kreditgebendes Land den ersten Platz ein. Es waren vor allem der Staat und die Gemeinden, die vorwiegend Anleihen aufnahmen, die dem Bau von Eisenbahnlinien und Ortschaften dienten. Kurz vor dem ersten Weltkriege hörte jedoch dieser Kapitalimport nach Schweden auf, und seit diesem Zeitpunkt konnte das schwedische Wirtschaftsleben seinen Kapitalbedarf im Lande decken. In den letzten Jahren ist dagegen ein nicht unwesentlicher Kapitalexport möglich gewesen.

Im Vergleich zu anderen Ländern ist für das schwedische Wirtschaftsleben die Tatsache charakteristisch, dass die Produktion durchweg durch kleinere Unternehmen erfolgt. Innerhalb der Landwirtschaft ist die Anbaufläche der einzelnen Landwirte



50 % von Schwedens Oberfläche ist mit Wald bedeckt, und zwar hauptsächlich mit Nadelwald. Aufn.: Gösta Lundquist.

und Bauern in der Regel recht gering, und innerhalb der Industrie sind Unternehmen mit einer grossen Anzahl von Angestellten seltener. Darüber hinaus gibt es in Schweden nicht wie in anderen Ländern zusammenhängende und einheitliche Industriebetriebe, wenn auch gewisse grosse Industriezweige in gleichen Teilen des Landes liegen. So gibt die Eisenindustrie seit altersher dem Wirtschaftsleben Mittelschwedens ihr Gepräge, während die Holzindustrie an der nordschwedischen Küste am stärksten vertreten ist. Dadurch, dass Industrieunternehmen oft in kleineren Städten oder Ortschaften Schwedens liegen, gewinnt der ausländische Besucher nicht immer den Eindruck, dass die Industrie der wichtigste Wirtschaftszweig Schwedens ist. Dies beweist jedoch auch die Tatsache, dass 41 % der arbeitenden Bevölkerung ihren Verdienst in der Industrie hat. Für die Landwirtschaft, die bis zu Beginn der dreissiger Jahre die führende Stellung einnahm, ist die entsprechende Ziffer 21 %, während in Handel und Verkehr 24 % aller Berufstätigen beschäftigt sind.

Um die nachfolgende Übersicht über die verschiedenen Wirtschaftszweige verständlicher zu machen, müssen wir zunächst ausführlicher auf die Probleme der Arbeitskräfte sowie die Verteilung der berufstätigen Bevölkerung auf die einzelnen Wirtschaftszweige eingehen. Schwedens Bevölkerung betrug im Jahre 1953 rund 7 Millionen, im Jahre 1900 hatte Schweden jedoch nur eine Bevölkerungszahl von 5 Millionen und 1850 sogar nur 3,5 Millionen. Die Entwicklung des schwedischen Wirtschaftslebens hat somit mit dem Ansteigen der Bevölkerung Schritt gehalten. Den neu entstehenden Wirtschaftszweigen konnten so Arbeitskräfte zugeführt werden, ohne dass dies in nennenswertem Umfange auf Kosten anderer Berufszweige geschehen musste. Mit Beginn der vierziger Jahre hat sich diese Entwicklung jedoch wesentlich geändert. Der starke Anstieg der Bevölkerung Mitte des vorigen Jahrhunderts erfolgte durch eine verminderte Sterblichkeit, während sich die Geburtenziffern



Schweden ist reich an Wasserkraft. Die Produktionskapazität der aus-
nutzbaren Wasserkraft wird auf 8 Millionen kW geschätzt. Bisher ist
jedoch nur die Hälfte ausgebaut worden. Aufn.: Gösta Lundquist.

ziemlich lange auf unverändertem Niveau hielten. In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen trat jedoch ein Geburtenrückgang ein und Schweden erhielt den Bevölkerungstyp, der in einer Reihe westeuropäischer Länder zu beobachten ist. Dass ein grosser Teil der Kinder in der ersten Hälfte der vierziger Jahre geboren wurde, verändert dieses Bild nicht, da die Erhöhung der Geburtenziffer vor allem auf das Ansteigen von Eheschliessungen zurückzuführen ist. Dies erklärt sich wiederum dadurch, dass zu diesem Zeitpunkt die Jahrgänge, die heiratsfähig waren, besonders gross waren und darüber hinaus auch durch die Tatsache, dass Ehen in jüngerem Alter als vordem eingegangen wurden.

Diese Entwicklung hat vom Gesichtspunkt des Lebensstandards aus eine weniger günstige Relation zwischen der produktiven und der übrigen Bevölkerung zur Folge gehabt, da die Zahl der Kinder und Alten sich gleichzeitig erhöhte, während die Anzahl der arbeitsfähigen Personen nicht nennenswert anstieg. Man rechnet damit, dass dieser Zustand noch bis in die zweite Hälfte der fünfziger Jahre anhalten wird, wo die grossen Jahrgänge der vierziger Jahre das arbeitsfähige Alter erreicht haben werden. Auf dem Arbeitsmarkt hat sich diese Entwicklung in verschiedener Weise widerspiegelt. Der sinkende Zufluss an Menschen in berufsfähigem Alter sowie die Inflationskonjunktur, die während des grössten Teiles der vierziger Jahre und zu Beginn dieses Jahrzehntes herrschte, hat einen starken Kampf um Arbeitskräfte zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen mit sich gebracht. Bereits während der dreissiger Jahre konnte eine beachtliche Verminderung der Arbeitskräfte vor allem in der Landwirtschaft beobachtet werden, und zwar betrug diese Verminderung jährlich etwa 1%. Die Abwanderung nahm während des zweiten Weltkrieges noch erheblich zu und erreichte etwa 2% pro Jahr.

Durch diesen Arbeitskraftzuschuss und durch eine gewisse Einwanderung konnten andere Wirtschaftszweige — Industrie, Handel und Verkehr etc. — sich nach der Zahl der Beschäftigten

gerechnet in gleichem Umfange erweitern wie in früheren Jahrzehnten. Hierbei handelt es sich jedoch um männliche Arbeitskräfte, denn in Bezug auf weibliche Arbeitskräfte konnte ein gewisser Rückgang der Zahl der berufstätigen Frauen zu Beginn der vierziger Jahre festgestellt werden, was auf eine starke Heiratsfrequenz zurückzuführen ist. Die Betreuung der Kinder und die Arbeit im Haushalt machen es der Frau ja nahezu unmöglich, weiter einen Beruf auszuüben. Auf dem Gebiet der häuslichen Arbeit und in der Landwirtschaft war der Mangel an berufstätigen Frauen am stärksten zu spüren, aber auch die Industrie erfuhr eine gewisse Verringerung ihrer weiblichen Arbeitskräfte. Lediglich das Dienstleistungsgewerbe (Kundendienst usw.) konnte ein Ansteigen der weiblichen Arbeitskräfte verzeichnen. Während der letzten Jahre ist jedoch die Zahl der beschäftigten Frauen innerhalb der Industrie und der Landwirtschaft angestiegen.

Wie sich die berufstätige Bevölkerung im Jahre 1950 auf die verschiedenen Wirtschaftszweige verteilte, geht aus folgender Übersicht hervor:

	<i>Männer</i>	<i>Frauen</i>
	(in tausend)	
Landwirtschaft	585,3	54,5
Industrie	1060,6	217,0
Verkehr	207,4	43,1
Handel	262,6	222,2
Allgemeiner Verwaltungsdienst und freie Berufe	160,3	182,0
Häusliche Arbeit	—	95,3
Übrige Berufe	19,5	9,8

Die Industrie war bis zur Zeit zwischen den beiden Weltkriegen der Wirtschaftszweig, der — relativ gesehen — den grössten Zuwachs an männlichen und weiblichen Angestellten zu verzeichnen hatte. Danach haben sich jedoch Handel und Verkehr rascher entwickelt, konnten jedoch in den letzten Jahrzehnten ent-

wicklungsmässig mit den öffentlichen Diensten und freien Berufen nicht schritthalten. Eine derartige Entwicklung des Wirtschaftslebens haben im übrigen die meisten stark industrialisierten Länder aufzuweisen. Durch den verbesserten Lebensstandard sind die Forderungen an private und öffentliche Verwaltung gestiegen; die Verbesserung der äusserst verwickelten Produktionstechnik sowie die immer komplizierter gewordene Organisation des Gemeinwesens fordern mehr Verwaltungspersonal. Auch die Ziffern für die Verteilung der berufstätigen Bevölkerung auf die einzelnen Berufsgruppen innerhalb besonderer Wirtschaftszweige deuten auf derartige Entwicklungstendenzen hin. Die Zahl der Beamten ist wesentlich schneller angestiegen als die der Arbeiter, und in der Industrie hat sich beispielsweise die Zahl der Beamten auf je 100 Arbeiter von 11 im Jahre 1930 auf ungefähr 18 im Jahre 1950 erhöht. In anderen Zweigen der Wirtschaft sind die Verhältnisse ähnlich.

LANDWIRTSCHAFT

Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat sich die Bedeutung der Landwirtschaft für das schwedische Wirtschaftsleben grundlegend geändert, und ihre Stellung ist bei weitem nicht mehr dieselbe. Schweden konnte noch um 1870 als ein ausgesprochenes Agrarland bezeichnet werden — ungefähr 75% der Bevölkerung hatten ihr Auskommen durch die Landwirtschaft. Diese relative Zahl hat sich seitdem immer mehr verringert und im Jahre 1950 war sie auf 24% gesunken. In absoluten Ziffern ausgedrückt war der Rückgang nicht so gross, immerhin hat sich die Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen um etwa 930 000 verringert.

Der zahlenmässige Rückgang der Landwirtschaft betreibenden Bevölkerung hängt natürlich auch mit der Industrialisierung zusammen, wodurch ein grosser Teil der Arbeiten, die früher von den Bauern selbst verrichtet wurden, auf andere Wirtschafts-

zweige übergangen. Die Rationalisierung und Mechanisierung des Landbaus haben ausserdem auch eine bedeutende Abwanderung aus diesem Zweig der Wirtschaft möglich gemacht. Von den übrigen Ursachen dafür, dass die Landwirtschaft in Schweden relativ an Bedeutung verloren hat, verdienen einige besondere Aufmerksamkeit. So sind z.B. die natürlichen Voraussetzungen für die Beibehaltung einer konkurrenzfähigen Landwirtschaft begrenzt, und ferner ist die internationale Entwicklung auf dem Gebiete der Landwirtschaft in Betracht zu ziehen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sogar bis zum Jahre 1870 war die schwedische Landwirtschaft stark im Ausbau begriffen, und innerhalb von 70 Jahren gelang es, die Anbaufläche zu verdreifachen. Gleichzeitig hatte man einen starken Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen, so dass trotz der verbesserten Existenzmöglichkeiten gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Landwirtschaft überbevölkert war.

Die für die einheimische Landwirtschaft einsetzenden Schwierigkeiten wurden durch die internationale Landwirtschaftskrise des 19. Jahrhunderts noch vergrössert. Die Verbesserungen des Schiffsverkehrs auf den Weltmeeren hatten zu einer wesentlichen Herabsetzung der Überseefrachten geführt. Dadurch konnten die überseeischen Agrarländer ernsthaft den Konkurrenzkampf auf dem europäischen Getreidemarkt aufnehmen. Der daraus resultierende Preissturz für landwirtschaftliche Produkte führte zu einer bedrohlichen Krise innerhalb der europäischen Landwirtschaft.

In Schweden wirkte sich diese Konjunkturänderung so aus, dass ein grosser Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht mehr ausreichend versorgt werden konnte. Die aufblühende Industrie konnte zwar einen Teil der in der Landwirtschaft überzähligen Arbeitskräfte aufnehmen; eine grosse Anzahl von Bauern sah sich jedoch zur Auswanderung — vor allem nach den Vereinigten Staaten — gezwungen.

Zur Beseitigung der schweren Krise beschloss die Regierung im Jahre 1888, Zölle für Getreide und andere Landwirtschaftsprodukte einzuführen. Durch die neuen Marktverhältnisse erhielt die schwedische Landwirtschaft von diesem Zeitpunkt an teilweise eine andere Struktur. Die Landwirtschaft ging langsam von extensiven Methoden zu einer mehr intensiven Bewirtschaftung des Anbaubereiches über. Hierzu trug auch die Tatsache bei, dass die Gewinnung von Neuland stagnierte, da der anbaufähige Boden bereits im grossen und ganzen ausgenutzt war. Auch die Produktion erhielt mit der Zeit eine andere Ausrichtung. Die steigende Nachfrage nach animalischen Produkten von Seiten der ständig anwachsenden Industriebevölkerung und die anziehenden Preise für diese Waren machten die Viehzucht lohnender als früher. Der Viehbestand vergrösserte sich wesentlich, und ein grösserer Teil des Ackerlandes wurde für den Anbau von Futterpflanzen in Anspruch genommen.

Diese Entwicklung hielt bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts an, als eine neue internationale Krise die schwedische Landwirtschaft vor ernsthafte Schwierigkeiten stellte. Jetzt erfuhren auch die Preise für animalische Produkte eine starke Senkung. Dies wirkte sich für Schweden deshalb besonders ungünstig aus, weil die Viehzucht darauf ausgerichtet war, zeitweise einen Überschuss an tierischen Produkten für den Export abzuwerfen und weil sich gegen Ende der zwanziger Jahre die Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte infolge der internationalen Krise verschlechterten. Anfang der dreissiger Jahre sah sich der Staat genötigt, helfend einzugreifen. Zum Schutze des einheimischen Getreideanbaues wurden die Mühlen beauftragt, stets einen gewissen Mindestanteil an schwedischem Weizen oder Roggen zu mahlen. Etwa gleichzeitig wurden vom Staat garantierte Mindestpreise für Getreide eingeführt, und durch das Einfuhrmonopol für Zucker gelang es, Produktion und Preisgestaltung dieser Ware zu regulieren.

Auf ähnliche Weise wurde auch die Produktion von animalischen Lebensmitteln geschützt. Ein gewisser Butterexport wurde durch staatliche Subventionen aufrechterhalten. Dafür wurden die einheimischen Preise mit einer Sonderabgabe für Milch belastet. Auch für Fleisch, Speck, Eier usw. wurden verschiedene Regulierungsmassnahmen zum Zwecke der Preisstabilisierung ergriffen.

Durch diese staatlichen Hilfsmassnahmen wurde eine relativ hohe landwirtschaftliche Produktion aufrechterhalten, und Schweden war im Hinblick auf Lebensmittel selbstversorgend. Um jedoch die Landwirtschaft mit Kunstdünger und Futtermitteln zu versorgen, war ein Import in gewissem Umfange erforderlich. Während des zweiten Weltkrieges konnten keine derartigen Waren eingeführt werden, was zusammen mit den ungewöhnlich schlechten Ernten der ersten Kriegsjahre eine gewisse Lebensmittelknappheit verursachte. In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen hatte man zwar einen Überschuss an Lebensmitteln lagern können, der jetzt angegriffen werden konnte; um jedoch die Lebensmittelversorgung zu sichern, mussten Massnahmen zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung ergriffen werden. Durch besondere Berechnungen versuchte man, die Einnahmen und Ausgaben der Landwirtschaft festzulegen. Das hierbei errechnete Resultat wurde bei der Preisfestsetzung für landwirtschaftliche Erzeugnisse zugrundegelegt und durch staatlich garantierte Mindestpreise wurden der Landwirtschaft höhere Einnahmen zugeführt, die den erhöhten Unkosten entsprachen. Dieses System gab den Behörden die Möglichkeit, die Produktion in die gewünschte Richtung zu lenken. Herrschte z.B. Mangel an Weizen, so konnte man den Anbau durch erhöhte Preise oder durch besondere Zuschüsse, die sich jeweils nach der mit Weizen angebauten Fläche richteten, fördern. Das jetzige Programm der schwedischen Landwirtschaftspolitik wurde in den Jahren 1942-46 von einem grossen Landwirt-

schaftskomitee ausgearbeitet. Dieses Programm, das 1947 vom Reichstag sanktioniert wurde, hatte drei Hauptziele: Schweden, falls seine Einfuhr unterbunden werden sollte, mit den nötigen Lebensmittelvorräten zu versehen; ferner eine allmähliche Erhöhung des Lebensstandards der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung auf dasselbe Niveau wie dasjenige anderer Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen und schliesslich die Produktion der Landwirtschaft zu steigern.

Höhere Einkommen für die ländliche Bevölkerung sollen teils durch staatliche Subventionen bei der Rationalisierung der Produktion, teils durch höhere Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse erreicht werden. Die letztere Massnahme wird durch Einfuhrgebühren und Zölle, oder nötigenfalls auch durch eine quantitative Regulierung der Einfuhr ermöglicht. Zur Sicherstellung ausreichender Lebensmittelvorräte im Falle einer Unterbindung der Einfuhr müsste die landwirtschaftliche Erzeugung in normalen Erntejahren, in Kalorien ausgedrückt, etwas über 90 % des Lebensmittelbedarfs Schwedens decken. Im Falle einer Überproduktion müssen die Landwirte selber die Ausfuhrverluste tragen. Die von der Regierung gebildeten Organisationen haben für die Durchführung des landwirtschaftlichen Reichsprogrammes zu sorgen. Das staatliche Landwirtschaftsamt (*Lantbruksstyrelsen*) befasst sich mit der Rationalisierung, der Staatliche Beirat für den Ackerbau (*Statens Jordbruksnämnd*) mit der Preispolitik.

Das Ziel des landwirtschaftlichen Programmes nach dem Gesetz vom Jahr 1947 ist, dass der Besitzer eines gut verwalteten Bauernhofes mit etwa 10–20 Hektar pflügbarem Ackerboden und einer kleinen Fläche Wald — ein sog. „Grundhof“ — in der Lage sein soll, dasselbe Einkommen zu erreichen wie ein Industriearbeiter in Süd- und Mittelschweden. Kaum 30% aller Bauernhöfe sind so gross oder grösser als der Grundhof. Bestimmte Gesetze geben dem Staat das Recht, Land zu kaufen

und dies wieder zu verteilen, um autarke Betriebe zu schaffen. In bedeutendem Umfang werden auch Darlehen für den Erwerb von Höfen und Maschinen wie für Verbesserungen und Neubauten gewährt. Die Zahl der kleinen Betriebe hat in der letzten Zeit sowohl infolge eigener Massnahmen der Bauern als auch durch die von der Regierung geförderte Rationalisierung jährlich um rund 5 000 abgenommen. Die gesamte Anbaufläche nimmt ebenfalls ab, während die Fläche des Waldes zunimmt.

Bis 1955/56 wurden die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse nach jährlich zwischen dem Staatlichen Beirat für den Ackerbau und den grossen Organisationen der Landwirte geführten Verhandlungen gesetzlich geregelt. Ab 1. September 1956 ist jedoch ein für drei Jahre geltendes Abkommen in Kraft, demzufolge die Preise innerhalb gewisser Grenzen den Schwankungen auf dem Weltmarkt folgen dürfen. So lange die Preise nicht über oder unter diesen Grenzen liegen, ist die Einfuhr gegen Zahlung einer bestimmten Einfuhrgebühr und gewisser Vergütungsabgaben frei. Die auf diese Weise erhaltenen Beträge werden u. a. zur Deckung eventueller Exportverluste benützt.

Es ist hierbei zu beachten, dass die schwedischen Landwirte durch ihre Fachorganisation Der schwedische Bauernverband (*Riksförbundet Landsbygdens Folk*) und die wirtschaftlichen Vereinigungen (Dachorganisation: Verband schwedischer Landwirtschaftsgenossenschaften, *Sveriges Lantbruksförbund*) aktiv an der Rationalisierungsarbeit und der Lösung der Preisfragen teilnehmen und durch ihre Organisationen einen starken Einfluss auf die Landwirtschaftspolitik ausüben. Der Staat ergreift keine wichtige Massnahme, die die Landwirtschaft betrifft, ohne nicht vorher mit ihren Organisationen beraten zu haben. Zurzeit (1955) haben die Bemühungen um erweiterte und solidere Nutzungsmöglichkeiten noch keine nennenswerten Resultate gezeitigt. Diese Arbeit kann nicht beschleunigt werden, sie muss langsam fortschreiten. Die innere Rationalisierung wird hauptsächlich von

den Bauern selbst durchgeführt. Im Verhältnis zu der bedeutenden Motorisierung (20 000 Traktoren 1939 — 100 000 1954) ist die Produktion pro Stunde um 30 bis 35% innerhalb der letzten Jahrzehnte angestiegen. Trotz der bedeutenden Abwanderung aus der Landwirtschaft ist es gleichwohl möglich gewesen, die Gesamtproduktion zu erhöhen; es sind sogar gewisse Überschussprobleme aufgetaucht. Zurzeit übersteigt die Produktion den Kalorienbedarf des Landes. Die Preise auf dem Weltmarkt sind in den letzten Jahren gesunken und liegen nun unter den Preisen verschiedener einheimischer Produkte. Dies hat zu einer Umgestaltung der staatlichen Landwirtschaftsregulierung geführt, um das einheimische Preisniveau aufrechtzuerhalten und den Export des Überschusses zu erleichtern.

Ungefähr 9% Schwedens besteht aus Ackerland. Die Gesamtfläche des kultivierten Bodens variiert in den einzelnen Landes-teilen sehr, was im Hinblick auf die grossen Unterschiede in der Beschaffenheit des Bodens und die klimatischen Verhältnisse natürlich ist. Sowohl in Bezug auf die Bodenbeschaffenheit wie auf die klimatischen Verhältnisse hat das Meer für die Landwirtschaft Schwedens eine wichtige Rolle gespielt. Nach der Eiszeit waren grosse Teile Schwedens vom Meer bedeckt und durch Ablagerungen, besonders Lehm, hat sich die Erde gebildet, die heute bebaut wird. Die wichtigsten Anbauggebiete, die Ebenen im südöstlichen und südwestlichen Schweden sowie um die Seen in Mittelschweden sind also einmal Meerboden gewesen. Eine Ausnahme stellt jedoch der ertragreichste Landwirtschaftsbezirk Schwedens, das Flachland Schonen im äussersten Süden des Landes dar, eine steinlose und stark kalkhaltige Moräne. Hier ist das Klima für den Landbau günstiger als in irgendeinem anderen Teil des Landes. Die Winter sind verhältnismässig kurz und milde und die Wachstumsperiode erstreckt sich bis zu 250 Tagen, während sie in Mittelschweden ungefähr 210 Tage und hoch oben in Nordschweden nur 150 Tage beträgt. Trotz der nördli-



Innerhalb der letzten 20 Jahre ist die schwedische Landwirtschaft in grossem Umfange mechanisiert worden. Weizen und Hafer gehören zu den meist angebauten Getreidesorten in Schweden. Hafer wird vorzugsweise als Futter verwendet. Früher konnte man Weizen nur im Süden des Landes anbauen, nun hat man jedoch widerstandsfähigere Sorten gezüchtet, die auch in nördlichen Breitengraden gedeihen. Aufn.: Tage Ulmerudh.

chen Lage Schwedens ist das Klima ausserordentlich günstig, dank des warmen Meeresstromes, des Golfstromes, der vom Mexikanischen Golf durch den Atlantik zieht, entlang der nord-norwegischen Küste. Er hat dem Lande das verhältnismässig milde und niederschlagsreiche Klima geschenkt und lässt auch das Korn in den Gebieten um den Polarkreis reifen.

Das Eigentumsrecht am Boden ist schon seit uralten Zeiten für den wirtschaftlichen und sozialen Aufbau des Gemeinwesens von entscheidender Bedeutung gewesen. Hierfür weist die Geschichte Schwedens zahlreiche Beispiele auf. Der Boden hat im Laufe der Jahrhunderte oftmals den Besitzer gewechselt. Gegen Ende des Mittelalters besass die Kirche grosse Teile Schwedens, während der Reformation nahm der Staat die Ländereien der Kirche in Besitz. Danach ging der Grundbesitz durch Verleihung in den Besitz des Adels über. Ende des 17. Jahrhunderts schliesslich griff der Staat von neuem ein und durch die sogenannte Reduktion wurde die Oberschicht ihrer Besitztümer beraubt, die der Staat dann auf verschiedene Weise veräusserte. Seitdem haben sich die Eigentumsverhältnisse nicht weiter verändert. Von vielleicht grösserer Bedeutung als diese Ereignisse war, dass der schwedische Bauer niemals, im Gegensatz zu denen der meisten anderen Länder, im wirklichen Sinne leibeigen gewesen ist. Als freier und in den meisten Fällen besitzender Bürger ist er an der Führung des Landes beteiligt gewesen und hat zeitweilig einen entscheidenden Einfluss auf die Politik des Landes ausüben können.

Heute befindet sich ungefähr die Hälfte des schwedischen Bodens in privatem Besitz. Der Grundbesitz von Staat, Kirche, Gemeinde usw. entspricht fast einem Drittel der Gesamtfläche Schwedens, während Unternehmen und wirtschaftliche Vereinigungen nahezu 20% des Bodens besitzen. Betrachtet man die Verteilung lediglich des Ackerlandes auf gleiche Besitzergruppen, so kann man feststellen, dass die Privatbesitzer, die über 85%

des gesamten Anbaugesbietes verfügen, eine noch grössere Rolle spielen. Der Rest verteilt sich zu ziemlich gleichen Teilen auf Unternehmen und öffentlichen Besitz.

Kennzeichnend für die Eigentumsverhältnisse ist jedoch die grosse Anzahl der privaten Grundbesitzer. Aus diesem Grunde sind die landwirtschaftlichen Betriebe klein. Drei Viertel aller solcher Betriebe Schwedens haben Ackerland, das 10 ha nicht übersteigt. Natürlich sind die Unterschiede in dieser Hinsicht in den verschiedenen Teilen des Landes recht gross. In den südlichen und mittleren Teilen des Landes mit ihren grossen Ebenen haben ungefähr die Hälfte aller Betriebe mehr als 10 ha Ackerland. In den nördlichen Teilen Schwedens herrschen jedoch die Kleinbetriebe vor. Es ist daher verständlich, dass ein grosser Teil dieser Kleinbetriebe seinen Besitzern kein ausreichendes Einkommen gewährleistet. Etwa 100 000 solcher Kleinbetriebe haben nur akzessorischen Charakter, d. h. sie geben dem Inhaber und seiner Familie nur einen Zuschuss zu ihrer Versorgung, die sie durch eine andere Erwerbstätigkeit erhalten. Dieses Auskommen sichern sich diese Kleinlandwirte in erster Linie durch Arbeit im Walde. Zu fast allen Betrieben gehört nämlich ein mehr oder weniger grosses Waldgebiet, das den Bedarf der Höfe an Brennmaterial und Nutzholz deckt, das darüber hinaus jedoch auch eine gewisse Abholzung für den Verkauf zulässt. Vom Arbeitsgesichtspunkt aus ergänzen sich Landwirtschafts- und Forstbetriebe auf eine sehr günstige Weise. Während des Winterhalbjahres, wenn die Landwirtschaft weniger Arbeit erfordert, ist der Bauer mit der Abholzung und dem Holztransport beschäftigt.

Abgesehen von diesem Typ der Kleinbetriebe gibt es in Schweden schätzungsweise auch etwa 100 000 Kleinbetriebe, die die einzige oder hauptsächliche Erwerbsquelle des Landwirts darstellen, die jedoch nicht tragfähig genug sind, um eine ganze Familie zufriedenstellend zu versorgen. Die grosse Zahl solcher Betriebe stellt eines der schwersten Probleme der schwedischen

Landwirtschaftspolitik dar. Der Staat versucht hier auf verschiedene Weise, einen Zusammenschluss mehrerer kleiner Betriebe zu einem rentablen Unternehmen zu unterstützen.

In Schweden werden die Höfe meistens von ihren Besitzern bewirtschaftet und nur jeder siebente Hof ist verpachtet. Der Boden wird ausserordentlich gut bestellt, und nur wenige Länder können einen höheren Ertrag per Arealeinheit aufweisen als in Schweden. Da es sich meist um Kleinbetriebe handelt, ist die Anwendung maschineller Hilfsmittel für die Bearbeitung des Bodens erschwert. Der Mangel an Arbeitskraft erfordert jedoch andererseits eine weitere Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeit. Eine weitere Entwicklung, die die schwedische Landwirtschaft durchgemacht hat und auf die wir bereits eingegangen sind, hat auch grössere Veränderungen in der Anwendung des Bodens mit sich geführt. Während früher der Getreideanbau vorherrschend war, ist in den letzten Jahrzehnten der Anbau von Futterpflanzen an die erste Stelle gerückt. Die zunehmende Bedeutung der Viehzucht hat dazu geführt, dass immer mehr Ackerland in Viehweiden verwandelt wurde. Kennzeichnend für den Brotgetreideanbau sind die Verschiebungen im Anbau von Weizen und Roggen. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde in Schweden fünfmal soviel Roggen wie Weizen angebaut. Kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges hatte sich das Verhältnis ins Gegenteil verwandelt, denn der Weizenanbau war flächenmässig gerechnet fast doppelt so gross wie der Anbau von Roggen. Diese Entwicklung hat sich vor allem aus den Resultaten ergeben, die man in der Saatzucht erzielte. Es gelang, ertragreiche und verhältnismässig winterharte Weizensorten zu züchten. Der Anbau von Weizen konnte also weit nach Norden vorgerückt werden, wo früher kein Weizen gedieh. Von den Futtergetreidesorten, die übrigens eine grössere Anbaufläche als das Brotgetreide in Anspruch nehmen, wird Hafer am meisten angebaut. Zweizeilige Gerste wird im südlichen Schweden angebaut und in Nord-

schweden sechszeilige Gerste, die einzige Getreideart, die mit einiger Sicherheit während des kurzen Sommers dort zur Reife gelangt. Unter den Hackfrüchten spielt die Kartoffel für die Versorgung des Landes die grösste Rolle und wird daher gleichmässig verteilt über ganz Schweden angebaut. Zuckerrübenanbau dagegen findet man nur in Südschweden, allerdings in so reichlicher Masse, dass hier der Bedarf des Landes an Zucker gedeckt wird. Während des Krieges regte man den Anbau von Ölpflanzen an (besonders von Raps), der einen bedeutenden Umfang annahm und dazu beitrug, dass die Einfuhr von pflanzlichen Ölen gesenkt werden konnte.

Für den schwedischen Landwirt spielt die Milchproduktion eine wichtige Rolle, ungefähr 40% der Einkünfte rühren von Milch und Milchprodukten her. Auch hier ist Südschweden das wichtigste Produktionsgebiet, wo es die grössten und besten Viehbestände gibt. Die Kleinbetriebe im Norden des Landes haben jedoch je 100 ha Ackerland mehr Kühe als die fruchtbaren Tiefebene, was beweist, dass auch die kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe sich der Milch wegen mit Viehzucht beschäftigen.

Der Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse wird hauptsächlich von genossenschaftlichen Vereinigungen besorgt, die alle einer gemeinsamen Dachorganisation angeschlossen sind. Das landwirtschaftliche Vereinswesen in Schweden entstand erst relativ spät. Erst durch die Landwirtschaftskrise während der dreissiger Jahre schlossen sich in grösserer Masse die Landwirte solchen Vereinigungen an. Die Anzahl der Mitglieder in den örtlichen Vereinigungen stieg kräftig an und nun bildeten sich die meisten Reichsorganisationen, die mit der Zeit auch wichtige Aufgaben bei der Durchführung landwirtschaftspolitischer Massnahmen zu erfüllen hatten.

Heute gehört fast jeder Landwirt irgendeiner dieser wirtschaftlichen Vereinigungen an. Der Verkauf von Milch und Milcherezeugnissen ist in den Meiereivereinigungen konzentriert, die in

der Reichsvereinigung der schwedischen Molkereien (*Svenska Mejeriernas Riksförening*) zusammengeschlossen sind. Durch diese werden ungefähr 98% aller Milch und Butter sowie 95% des hergestellten Käses verkauft. Durch ihre Organisation, den Reichsverband schwedischer Schlächtereivereinigungen (*Sveriges Slakteriförbund*), üben die Landwirte eine Kontrolle über ca. 70% des gesamten Schlachtviehmarktes aus. Der Handel mit Eiern ist in der Reichsorganisation Schwedischer Eier- und Geflügelhandelsverband (*Svenska Ägghandelsförbundet*) zusammengefasst. Ausserdem gibt es noch den Reichsverband der schwedischen landwirtschaftlichen Einkaufs- und Verkaufsvereinigungen (*Svenska Lantmännens Riksförbund*). Neben dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist diese Vereinigung bemüht, durch gemeinsamen Einkauf von Futtermitteln, Saatgut, Kunstdünger usw. die Warenbeschaffung für die Landwirte zu verbilligen.

FISCHEREIWESEN IN SCHWEDEN

In Schweden wird, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, verhältnismässig viel Fisch verbraucht; zwar weniger als in den Inselreichen England und Japan, jedoch wesentlich mehr als in vielen anderen Ländern mit der gleichen Struktur wie Schweden. Neun Zehntel der Gesamtmenge (ca. 200 Millionen kg) bringt die Hochsee- und Küstenfischerei ein. Schwedens Küste hat eine Länge von über 7600 km. Die Zahl der Berufsfischer beträgt ungefähr 15 000. Entlang der schwedischen Küste sowie im Skagerrak und vor Island wird die Hälfte aller Fische gefangen. Die wichtigsten Seefische sind Hering, Kabeljau und Makrele sowie verschiedene Flundersorten. In der Ostsee wird hauptsächlich „strömming“ gefangen, eine Heringssorte kleinerer Grösse. Die Ostseefischerei wird oft nur als Nebenerwerb zur Landwirtschaft betrieben.

Aber auch die Binnenfischerei in Schweden ist von Bedeutung.

Ihre mengenmässigen Erträge können jedoch bei weitem nicht denen der Seefischerei gleichgesetzt werden. Da oft wertvolle Fischarten wie Lachs, Renke und Rotforelle gefangen werden, ist der Wert der Fänge recht hoch. Aber auch hier wird der Fischfang in der Hauptsache als Nebenerwerb betrieben. Schweden ist im Hinblick auf Fisch im grossen und ganzen selbstversorgend. Aus Island und Norwegen wird Salzhering importiert sowie frischer Kabeljau, ebenfalls aus Norwegen. Vor dem Kriege besorgten schwedische Fischerboote den Export, indem sie ihre Fänge direkt nach England und Dänemark brachten. In den letzten Jahren ist Fisch auch in verschiedene mitteleuropäische Länder exportiert worden. Ein wesentlicher Teil der Fischverteilung geschieht durch die genossenschaftlichen Unternehmungen der Fischer.

WÄLDER UND FORSTWIRTSCHAFT

Die Wälder können vielleicht als der wichtigste Naturreichtum Schwedens bezeichnet werden. Über die Hälfte der schwedischen Landfläche ist mit Wald bestanden. Man hat sich diesen Reichtum aber erst in den letzten hundert Jahren in grösserem Ausmasse zunutze gemacht. Früher lieferte der Wald dem Bauern lediglich Brennmaterial und Bauholz. Die Eisenindustrie war jedoch lange Zeit sehr auf die Wälder angewiesen, da für die Eisengewinnung verhältnismässig viel Brennholz notwendig und für die Veredelung des Eisens die Holzkohle unentbehrlich war.

Um 1850 begann in der Geschichte des Waldes eine völlig neue Epoche. Die Nachfrage nach Holzwaren in Europa war stark angestiegen und auf dem Gebiete der Holzverarbeitenden Industrie war man zu besseren und wirksameren technischen Methoden vorgedrungen. Hierbei spielten besonders die Dampfsägewerke eine wesentliche Rolle.

Dies war der Beginn der ersten grossen Glanzzeit für das

schwedische Holz, die sich bis zu Beginn dieses Jahrhunderts erstreckte. Diese Expansion führte eine soziale und wirtschaftliche Umwälzung des gesamten schwedischen Wirtschaftslebens mit sich, die an Intensität und Bedeutung nur wenige Gegenstücke in der Geschichte aufzuweisen hat. Im ganzen Lande und besonders in Nordschweden gab es damals grosse, unberührte Holzvorräte. An den Flussmündungen entlang der nordschwedischen Küste entstanden in rascher Folge Sägewerke, während man mit der Abholzung immer weiter ins Land vordrang. Der Holzexport brachte dem Lande das Kapital ein, mit dem der industrielle Aufbau finanziert werden konnte.

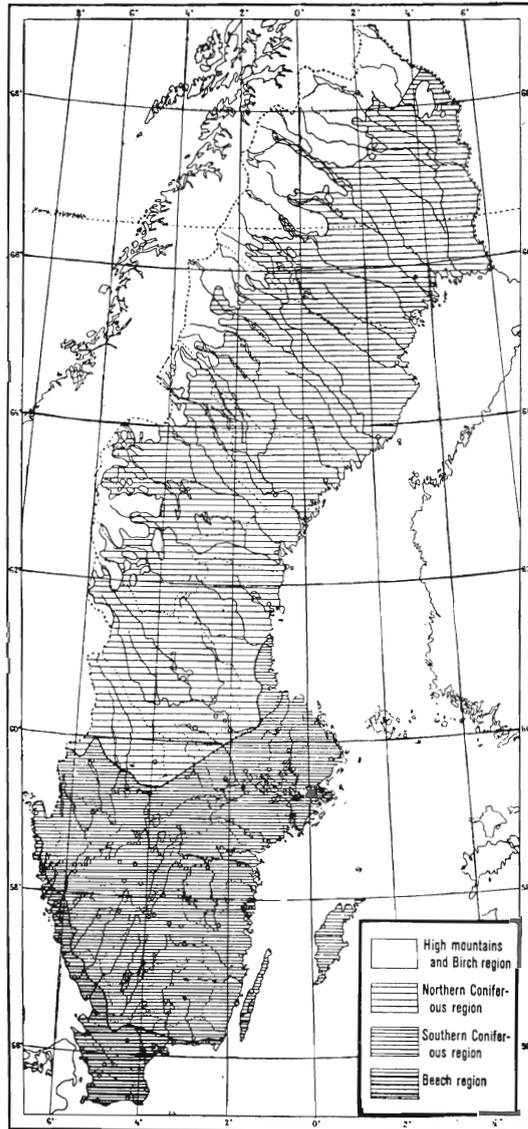
Als die natürlichen Holzvorräte keine weitere Steigerung der Produktion der Sägewerksindustrie mehr zuließen, setzte die Expansion der Zellulose- und Papierindustrie ein, die damit die zweite Glanzzeit des schwedischen Holzes einleitete. Der grosse Vorteil dieser Industrien bestand darin, dass sie die Sägewerksindustrie komplettierten, anstatt mit ihr um die Holzvorräte zu konkurrieren. Was die Sägewerke an minderwertigem Holz übrig liessen, konnten die Zellulosefabriken vorteilhaft verwenden. Alle zogen einen Nutzen daraus, nicht zuletzt die Waldbesitzer, die durch diese Auslesearbeit dem Holz bessere Wachstumsbedingungen verschafften.

Die Zelluloseindustrie entwickelte sich in Schweden gegen Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, jedoch erst um die Jahrhundertwende wurde sie nach schwedischen Begriffen zu einer wirklichen Grossindustrie. Die Produktion der Zelluloseindustrie und der auf ihren Erzeugnissen basierten Industrien — hier sei vor allem die Papierindustrie genannt — ist seitdem ständig gestiegen. Der überwiegende Teil wird exportiert. Das schwedische Holz stellt den wichtigsten Exportartikel des Landes dar. Sein Anteil am gesamten Ausfuhrwert hat im 20. Jahrhundert ständig 40 bis 50% betragen.

Die hervorragende Stellung der schwedischen Holzindustrie

gründet sich auf den Reichtum an Wäldern, in erster Linie an Fichten- und Kiefernholz. Das ist aber nicht die alleinige Ursache, denn andere Länder, wie z.B. die Sowjetunion, verfügen über einen weit grösseren Holzreichtum. Hier spielen verschiedene günstige Umstände eine Rolle. Von grösster Bedeutung sind die guten Transportmöglichkeiten für das Holz. Die schwedischen Wälder durchzieht eine Reihe von Flüssen, die nach Südosten fliessen und sich gut für Holzflösserei eignen. Im Herbst und Winter wird abgeholzt. Die Stämme werden, solange Schnee liegt, mit Schlitten an die Ufer der Flüsse transportiert. Im Frühjahr, wenn das Eis schmilzt, treibt das Holz hinunter an die Küste zu den Sägewerken und Zelluloseindustrien. Das Flössen ist eine ausserordentlich billige Transportmethode. Man hat errechnet, dass es genau soviel kostet, wenn man auf diese Weise einen Baumstamm transportiert, als wenn man einen Brief innerhalb Schwedens versendet. Diese Transportweise hat es ermöglicht, die Industrien an die Küste zu verlegen, von wo die fertigen Produkte direkt mit Schiffen exportiert werden können.

Von der gesamten Bodenfläche Schwedens sind 54% mit Wald bestanden. Besonders dicht bewaldet sind die mittleren zwei Drittel des Landes. Hoch oben im Norden herrschen Berge und Moore vor, während der Süden Schwedens zum grössten Teil aus Ackerbauland besteht. Fichte und Kiefer, die absolut vorherrschenden Holzsorten, sind es, die eine industrielle Bedeutung haben. Von den Laubbäumen kommt die Birke am häufigsten vor, während beispielsweise Eichen und Buchen verhältnismässig selten sind und vorwiegend in den südlichen Teilen Schwedens wachsen. Die grossen klimatischen Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilen des Landes bringen es mit sich, dass infolge von Kälte und Dunkelheit die Schnelligkeit des Wachstums nach Norden hin abnimmt. Während in Südschweden die Zeit bis zur vollen Reife des Holzes etwa 90 Jahre beträgt, muss man im Norden mit 150 bis 180 Jahren rechnen. Der langsame, na-



Karte über die Waldbezirke Schwedens.

türliche Zuwachs in Nordschweden wird aber durch eine höhere Qualität des Holzes wieder ausgeglichen, hier ist das Holz fester und widerstandsfähiger.

Ungefähr die Hälfte der schwedischen Wälder befindet sich in Privatbesitz von Bauern und Gutsbesitzern, die andere Hälfte verteilt sich gleichmässig auf Unternehmen, den Staat und die Gemeinden usw. Vor dem industriellen Aufschwung der Forstindustrie besaßen die Bauern einen noch grösseren Teil des schwedischen Waldes. Um sich ihren Bedarf an Rohmaterial zu sichern, kauften jedoch die grossen holzverarbeitenden Unternehmen in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts grosse Waldgebiete auf. Diese Aufkäufe nahmen in Nordschweden ein grosses Ausmass an, wodurch eine Reihe schwer zu lösender Probleme, u.a. sozialer Art, entstand. Unter den Bauern kam allgemein grosse Unzufriedenheit auf, als es sich zeigte, dass die erzielten Preise im Verhältnis zum Wert, den die Wälder darstellten, sehr niedrig waren. Ausserdem wurde ein grosser Teil der ehemals selbständigen Bauern durch den Verkauf ihrer Besitztümer an die Grossunternehmer zu Pächtern. Zum Schutze der Bauern gegen tatsächliches und vermeintliches Unrecht wurde gesetzlich vorgeschrieben, dass die Industrieunternehmungen nur noch mit Genehmigung des Staates Wald kaufen durften. Ferner darf Grundbesitz nur verkauft werden, wenn so viel Wald dazu gehört, dass der Käufer seinen eigenen Bedarf an Brennmaterial und Holz im allgemeinen decken kann. In vieler Hinsicht ist der Aufkauf der Waldgebiete durch die Industrieunternehmungen von umfassender Bedeutung gewesen, da hierdurch die Waldgebiete meist grossen Domänen mit äusserst rationeller Forstwirtschaft angeschlossen wurden. Die grösseren wirtschaftlichen Möglichkeiten der Unternehmen gestattete es ihnen, sich intensiv der Waldpflege und Verbesserung des Waldes zu widmen. Etwa die Hälfte des Holzeinschlages aus Wäldern in privatem Besitz wird durch den Reichsverband schwedischer Waldbe-

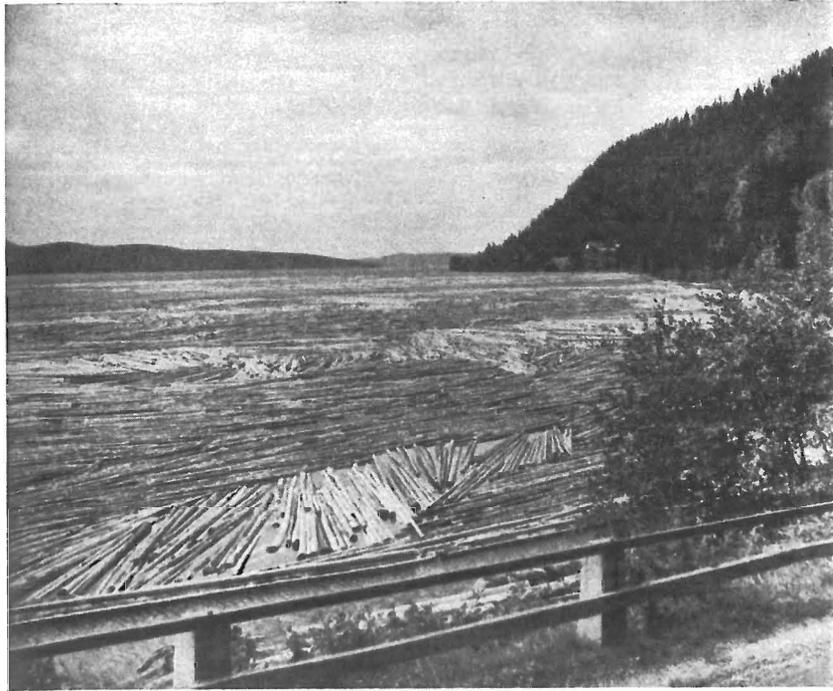
sitzervereinigungen (*Sveriges Skogsägareföreningars Riksförbund*) verkauft.

Um einen Raubbau zu verhindern, der den natürlichen Zuwachs und künftigen Ertrag gefährden könnte, wurde ein besonderes Forstpflugesetz erlassen. Nach diesem Gesetz nehmen schwer zu erneuernder Waldbestand und Junganpflanzungen, die nur mit grösster Vorsicht abgeholzt werden dürfen, eine Sonderstellung ein. Der Staat versucht auf verschiedene Weise eine effektive Waldpflege zu fördern. Unter anderem werden Neuanpflanzungen finanziell unterstützt, ebenso Entwässerung sumpfigen Waldbodens usw. Besondere Forstpflgebehörden leisten eine umfassende Aufklärungsarbeit über die Art der Ausholzung usw.

Schliesslich sei noch auf die bedeutende Forschungsarbeit zur Züchtung besserer und wertvollerer Holzsorten hingewiesen. Errechnungen des Holzbestandes der schwedischen Wälder haben eine beträchtliche Vermehrung ergeben; für die Forstindustrie ergeben sich sogar Möglichkeiten für eine erhöhte Produktion. Man hat errechnet, dass die gegenwärtige Produktion der holzverarbeitenden Industrie noch um einige Prozente unter dem Niveau liegt, die im Hinblick auf den vorhandenen Holzvorrat möglich wäre.

Dieses Bild über die gegenwärtige Holzsituation muss jedoch vervollständigt werden. Der Vorrat an Fichtenholz in Schweden ist nämlich einige Prozent geringer als der errechnete Bedarf, was vor allem auf den starken Ausbau der Zelluloseindustrie zurückzuführen ist. Die Fichtenholzvorräte nehmen jedoch in den schwedischen Wäldern stärker zu als die Vorräte an Kiefernholz, aus diesem Grunde ist mit einer Verbesserung der Lage zu rechnen — vorausgesetzt, dass die Industrie ihren Ausbau nicht allzu rasch voran treibt.

Das Gesagte gilt für die gesamte Holzversorgung des Landes. Die Holzvorräte im oberen und mittleren Norrland in Nordschweden, dem Zentrum der Forstindustrie, sind zwischen den



Da die Holzindustrie hauptsächlich an der Küste gelegen ist, werden die Stämme auf den Flüssen zu den Fabriken transportiert. Aufn.: Bertil Norberg.



In den Gebieten, in denen das Flößen auf Schwierigkeiten stösst, hat man besondere Flössrinnen konstruiert. Aufn.: K. G. Kristoffersson.

letzten zwei Schätzungen um ca. 4% zurückgegangen. Dagegen sind die Holzbestände in den mittleren und südlichen Teilen des Landes um nicht weniger als 25% angewachsen. Daraus hat sich ein gewisser Holzangel in Norrland ergeben, während die übrigen Teile des Landes einen Überschuss an Holz zu verzeichnen haben. Diese regionalen Unterschiede in der Holzversorgung haben die holzverarbeitenden Industrien vor mehr oder weniger schwer zu lösende Probleme gestellt und haben u.a. eine Verlagerung des Schwerpunktes der Industrien nach Süden zur Folge gehabt. Ferner wurden bereits vor dem Kriege im oberen Norrland eine Reihe von Zellulosefabriken und Holzschleifereien stillgelegt, wodurch die Abholzung eingeschränkt und ein verstärkter Nachwuchs in den nordschwedischen Wäldern ermöglicht wurde. Nach letzten Angaben beginnt der Holzbestand wieder anzuwachsen und damit den obengenannten Rückgang aufzuholen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass trotz eines stellenweisen Holzangels dieser oder jener Art, der Anpassungsschwierigkeiten mit sich bringen kann, die Versorgungssituation in ihrer Ganzheit als zufriedenstellend bezeichnet werden kann und die Holzversorgung der verarbeitenden Industrien gegenwärtig und auch für die nahe Zukunft gesichert ist.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Expansion der Sägewerksindustrie um die Jahrhundertwende aufhörte und später sogar ein Rückgang zu verzeichnen war. Trotzdem gehört diese Industrie mit 26 000 Beschäftigten heute noch zu den größten des Landes. Die Mehrzahl der Sägewerke liegt an der nordschwedischen Küste. Zu den größeren Unternehmen gehören: *Skutskärs Fabriker*, ein Unternehmen der *Stora Kopparbergs Bergslags AG*, *Korsnäs Sägverks AG*, *Kopparfors AG*, sowie *AG Iggesunds Bruk* im Süden der nordschwedischen Küste. Die Umgebung der Stadt Sundsvall ist der wichtigste Sägewerksbezirk Schwedens, hier liegen u.a. *Skönviks AG* von der *Svenska Cellu-*

losa AG und *Wifstavarfs AG*. Weiter nördlich befinden sich die *Kramfors AG* und *Munksunds AG*, welche beide zu den Unternehmen der *Svenska Cellulosa AG* gehören. Von derartigen Unternehmen in Südschweden verdient die *Uddeholms AG* genannt zu werden. Während die vorerwähnten Unternehmen sowie die Sägewerke in Norrland überhaupt ihre Produkte ins Ausland liefern, arbeiten die zahlreichen kleineren Sägewerke in Südschweden für den einheimischen Markt.

Der gesamte Export an Holzwaren erreichte während seines Höhepunktes zu Beginn dieses Jahrhunderts über 6 Millionen kbm jährlich. In den dreissiger Jahren betrug er rund 4 Millionen kbm pro Jahr und er wird im Laufe der Zeit eher absinken als von neuem ansteigen. Man kann damit rechnen, dass die alte Sägewerksindustrie zum Teil wieder aufleben wird und zwar in neuen Formen. Den Anfang stellt die Herstellung neuer Baumaterialien wie Sperrholz und Holzfasерplatten u. dgl. dar. Eine weitere Veredelung erfährt das Holz in der Tischlereiindustrie. Diese befindet sich hauptsächlich in Südschweden und wurde ursprünglich als Handwerk betrieben. Die wichtigsten Produkte sind hier Baumaterialien — fertige Türen, Leisten usw. sowie Möbel. In den letzten Jahren hat man ebenfalls die Produktion montierbarer Holzhäuser aufgenommen. Der grösste Teil dieser Produktion wird im Lande abgesetzt, zeitweilig wurden jedoch auch grössere Mengen exportiert.

Unter den Holzveredelnden Industrien Schwedens nimmt die Zelluloseindustrie heute sowohl nach dem Umfang der Produktion wie der Höhe des Exportes den ersten Platz ein. Die meisten Arbeitsvorgänge sind mechanisiert, so dass die Zelluloseindustrie weniger Arbeiter als die Sägewerksindustrie beschäftigt. Die zuerst entwickelte und einfachste Methode, aus Holz „Papiermasse“ herzustellen, war die mechanische oder Schleifmethode, das Produkt heisst daher Holzschliff. Die Herstellung dieses Holzstoffes wird jedoch heute in Schweden nicht mehr in grossem

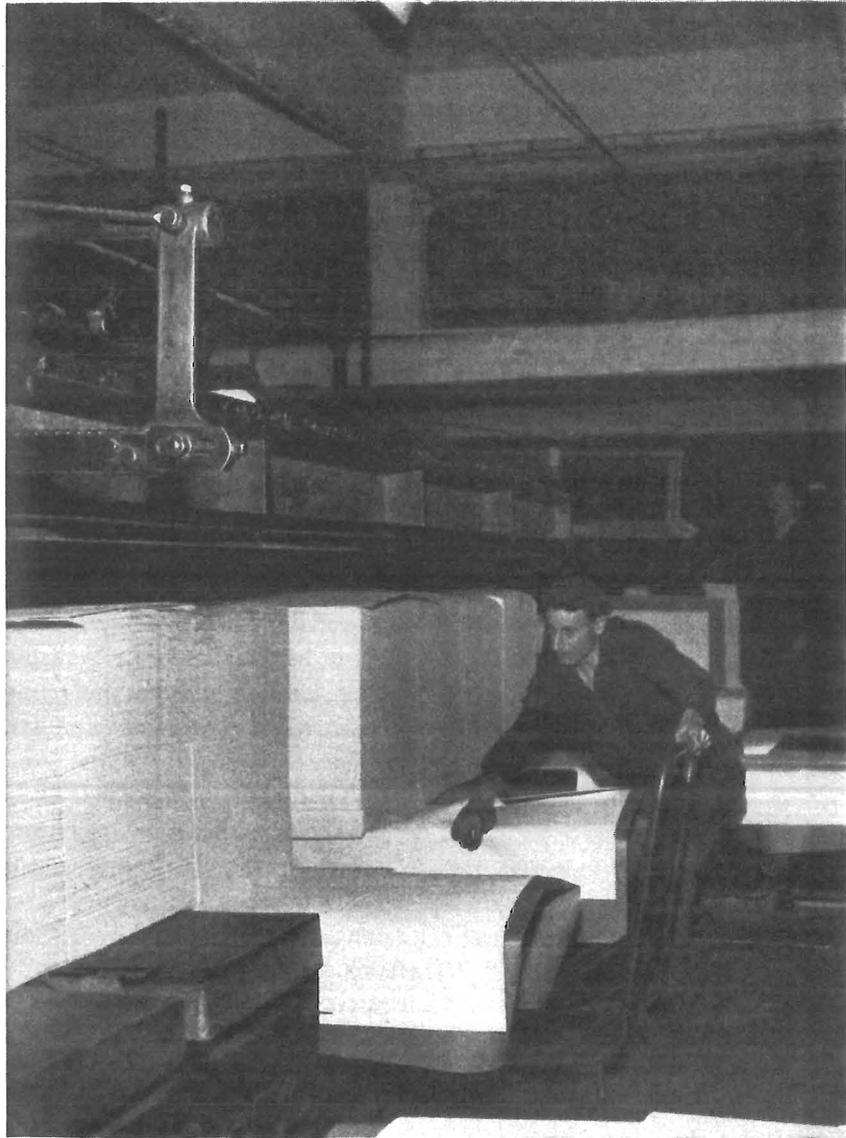
Umfange betrieben. Der Holzschliff ist aber einer der wichtigsten Rohstoffe für billiges Zeitungspapier. Das „Holzpapier“ hat nämlich den grossen Vorteil, die Druckerschwärze auch bei grossen Druckgeschwindigkeiten aufzunehmen.

Die chemische Methode zur Herstellung der Zellulose, die heute vorherrschend ist, wurde hauptsächlich von schwedischen Ingenieuren entwickelt. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gelang es Ingenieur C. D. Ekman, die sogenannte Sulfitmethode praktisch anwendbar zu machen; wenig später konnte die Sulfatmethode angewandt werden, was ein Verdienst des Schweden A. Müntzing ist. Diese Methoden bestehen darin, dass man das Holz unter Druck in einer chemischen Lösung kocht. Die Zusammensetzung der Lösung ist für die beiden Methoden verschieden. Die Sulfatmethode, die sich für Kiefer und Fichte eignet, ist vor allem für die Herstellung der sogenannten „*kraft-massa*“ gedacht, einem hochgeschätzten schwedischen Produkt, das zur Herstellung von haltbarem, verschleissfestem Packpapier und verschiedenen anderen Artikeln dient. Bei der Sulfitproduktion, der grössten der drei Produktionszweige, wird lediglich Tannenholz verwandt. Die weisse Farbe des Tannenholzes, noch verbessert durch ein Bleichverfahren, ermöglicht die Umwandlung in Buch- und Schreibpapier. Zur Herstellung von Rayon wird Sulfitzellulose allerfeinster Art verwandt. Durch eine chemische Weiterverarbeitung der Sulfitzellulose werden ferner Zelluloid, Lacke, Leim, Sprengstoffe usw. hergestellt. Die Fabrikation dieser Produkte hat sich in den letzten Jahren rasch erweitert und wird voraussichtlich auch noch weiter ansteigen. Bei der Zellstoffherstellung wird ein grosser Teil des Rohstoffes Holz als Lauge abgeschieden. Diese Ablaugen wurden ursprünglich nicht verwertet, sondern wurden abgeleitet. In den letzten Jahren hat man sich aber erfolgreich für ihre industrielle Verwendung eingesetzt. Bedeutungsvolle Ergebnisse wurden hierbei erzielt und von den wichtigen Nebenprodukten, die auf diese Weise ge-



Zu der Svenska Cellulosa AG gehört eine Reihe von Fabriken, deren Produktion das gesamte Gebiet der Forstindustrie umfasst. Dieses Unternehmen ist der grösste Hersteller des Landes von Papiermasse. Das obige Bild zeigt eine Fensterrahmenfabrik. Aufn.: Svenska Cellulosa AG.

Neben den gewöhnlichen Produktionszweigen innerhalb der Holzindustrie, von denen dieses Bild Zelluloseballen zeigt, führt dieses Unternehmen — die Mo & Domsjö AG — eine chemisch hochentwickelte Veredelung der Abfallstoffe, die bei der Papiermasseherstellung entstehen, durch. Aufn.: Gärdes Studio.



wonnen wurden, seien Äthylalkohol, Harz und Terpentin genannt.

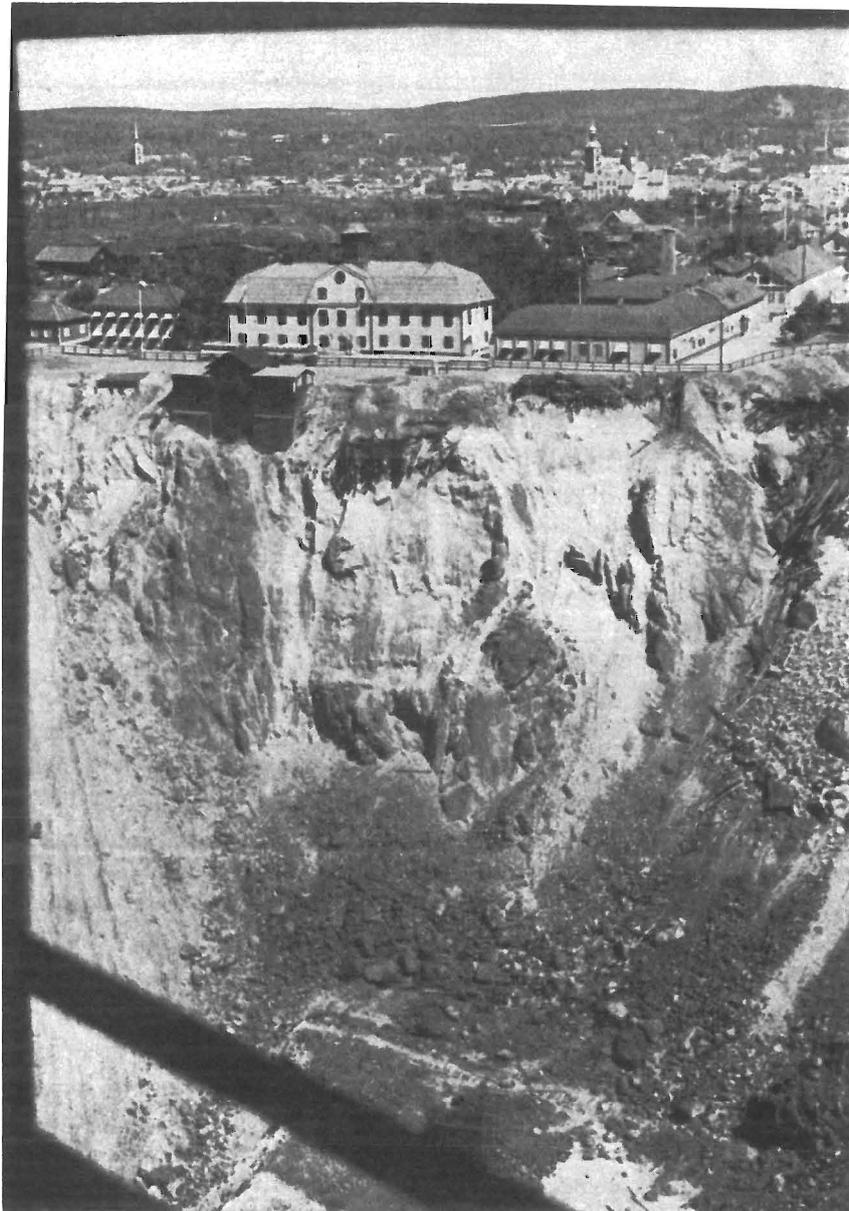
Die Papierindustrie Schwedens ist sehr alt. Die älteste, heute noch bestehende Papierfabrik, *Klippan*, wurde bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts gegründet; ungefähr 100 Jahre später entstand die Papierfabrik *Lessebo* und nach weiteren 50 Jahren *Grycksbo*. Wirkliche Bedeutung erhielt die Papierindustrie erst um 1870, als man begann, das Holz als Ausgangsmaterial zu verwenden. Hierdurch stieg auch der Export von Papier und Pappe stark an. Für den ausländischen Markt sind Packpapier, Zeitungspapier und Pappe die wichtigsten Produkte, während Schreib- und Druckpapier in der Hauptsache für den einheimischen Bedarf hergestellt wird. Einige der Firmen, die für den Export arbeiten, sind von bedeutender Grösse; hier seien die Papierfabriken *Kvarnsveden* (zur *Stora Kopparbergs Bergslags AG* gehörend) und *Holmen* erwähnt.

Aus natürlichen Gründen befindet sich die Zelluloseindustrie in der Nähe der Sägewerke, und oftmals sind beide Produktionszweige in einem Unternehmen vereint. Eine führende Stellung nimmt die *Svenska Cellulosa AG* in Sundsvall ein, die Verkaufs- und Muttergesellschaft mehrerer nordschwedischer holzverarbeitender Industrien. Unter diesen befindet sich *Östrands Sulfatfabrik*, die grösste und modernste des Landes. Verschiedene grosse Unternehmen sind in ihren Bemühungen, chemische Nebenprodukte verschiedenster Art bei der Zelluloseherstellung auszunutzen, recht weit fortgeschritten. In diesem Zusammenhang können u.a. die zur *Mo- och Domsjö AG* gehörenden Fabriken in Husum und Domsjö genannt werden, ferner *Skutskär* (zur *Kopparbergs Bergslags AG* gehörend) und *Skoghall* im Besitze der *Uddeholm AG*. Weitere Unternehmen mit einer umfangreichen Produktion dieser Art sind *Bergvik och Ala AG*, *Iggesunds Bruk* und *Billeruds AG*.

Die gesamte Zelluloseproduktion betrug im Jahre 1953 gut

drei Millionen Tonnen; das entspricht etwa einem Zehntel der Weltproduktion. Der grösste Teil der Produktion (ungefähr 2,2 Millionen Tonnen) wurde exportiert. Damit nimmt Schweden auf dem internationalen Markt eine führende Stellung ein. Vor dem zweiten Weltkrieg wurde im allgemeinen ein etwas grösserer Anteil der Produktion exportiert, da aber der einheimische Verbrauch an Papier und Pappe fortlaufend gestiegen ist, haben die schwedischen Papierfabriken grössere Lieferungsfordernungen gestellt. Hierbei kann erwähnt werden, dass der Verbrauch an Zelluloseprodukten pro Kopf der Bevölkerung in Schweden recht hoch liegt. Der Verbrauch betrug im Jahre 1947 90 kg; die entsprechenden Ziffern für verschiedene andere Länder waren folgende: USA 114 kg, Kanada 80 kg, Neuseeland 52 kg, Belgien und Holland 37 kg, die Schweiz 31 kg und Grossbritannien 26 kg. Die Herstellung von Papier und Pappe in Schweden hat jedoch den Verbrauch weit überflügelt und dadurch einen grösseren Export möglich gemacht. Diese Entwicklung muss man im Zusammenhang mit den erwähnten Bestrebungen für eine bessere Veredelung in der Holzverarbeitenden Industrie betrachten. Von der gesamten Papierproduktion in Höhe von 1,2 Millionen Tonnen wurden im Jahre 1953 710 000 Tonnen exportiert. Schweden ist übrigens fast durchweg das grösste Exportland nach Kanada in Bezug auf Papier; abgesehen von Zeitungspapier, steht Schweden an erster Stelle.

In den letzten Jahren vor Beginn des 2. Weltkrieges ging ein bedeutender Teil (etwa $\frac{2}{5}$) des schwedischen Zelluloseexportes nach Amerika. Während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren steigerte allerdings Amerika seine Produktionskapazität im Hinblick auf Zellulose auf mehr als das Doppelte, was eine wesentliche Verringerung des Importbedarfes zur Folge hatte. Weiterhin kam hinzu, dass Kanada seinen Export nach USA erweitern konnte, was dazu führte, dass Schweden dort für seine Zellulose nicht mehr den gleichen Absatz wie früher finden



Die Kupfergrube in Falun wird seit 700 Jahren abgebaut und der Betrieb liegt seitdem fast die ganze Zeit über in Händen der Stora Kopparbergs Bergslags AG. Dieses Unternehmen ist die älteste Aktiengesellschaft der Welt. Aufn.: Stora Kopparberg.

konnte. Dies war für die Dollarversorgung Schwedens von grossem Nachteil. Die neuen Märkte für Zellulose, die man unter diesen Umständen suchen musste, lagen vor allen Dingen in den südamerikanischen Ländern. Auch hinsichtlich des Papierexportes sind bedeutsame Veränderungen in der Verteilung der Länder im Vergleich zur Vorkriegszeit eingetreten. Der entschieden grösste Abnehmer in der Zeit zwischen den Kriegen war England, nach dem Kriege sind die Lieferungen, auch wenn sie immer noch bedeutend waren, zurückgegangen. Die überseeischen Märkte haben auch in diesem Fall an Bedeutung zugenommen.

ERZVORKOMMEN UND BERGBAU

Die Erzlager Schwedens, soweit sie eine wirklich praktische Bedeutung haben, verteilen sich fast ausnahmslos auf drei scharf abgegrenzte Gebiete — Bergslagen im mittleren Schweden, das „Skellefteåfältet“ im mittleren Nordschweden sowie das lappländische Erzgebiet im äussersten Norden.

Die einheimische Eisenindustrie gründet sich auf die Eisenerzvorkommen in Bergslagen, ein Teil des Erzes wird allerdings exportiert. Hier konzentriert sich seit altersher die schwedische Eisenindustrie; das phosphorreine Erz, welches früher das alleinige verwendbare Ausgangsmaterial der Eisenindustrie war, ist hier in reichem Masse vorhanden. Heute wird dieses Erz zur einheimischen Herstellung von qualitativ hochwertigen Eisen- und Stahlwaren verwandt. Der überwiegende Teil der Vorkommen in Bergslagen besteht aus phosphorarmem Erz, darunter Danne-mora-Erz, das wegen seiner ausserordentlichen Qualität weltbekannt geworden ist. Die phosphorreichen Erzvorkommen, die erst nach der Erfindung des basischen Stahlerzeugungsverfahrens (1878) Bedeutung erlangten, sind zwar zahlenmässig gering, machen jedoch wegen ihres Umfanges über die Hälfte des Eisenerz-



Das Zentrum des Bergbaus in Nordschweden ist Kirunavaara, wo man das Erz bisher im Tagebau gefördert hat. Man geht jedoch jetzt auch zum Untertagebau über. Aufn.: Lennart Nilsson.

vorkommens in Bergslagen aus. Die wichtigste dieser Lagerstätten ist das Grängesbergfeld.

Die bekannten Erzvorkommen in Bergslagen werden auf etwa 220 Millionen Tonnen berechnet. Vergleichsweise kann erwähnt werden, dass die Förderungsmenge dieses Gebietes in günstigen Fällen 4 bis 5 Millionen Tonnen in guten Jahren beträgt, wovon der grösste Teil exportiert wird. Der einheimische Verbrauch liegt etwas über einer Million Tonnen pro Jahr.

Die grössten Eisenerzvorkommen Schwedens liegen in den lappländischen Erzfeldern. Das Erz hat einen sehr hohen Eisengehalt, nämlich etwa 60 bis 70%. Die zuerst gemachten Funde wiesen einen hohen Phosphorgehalt auf, spätere Untersuchungen haben aber ergeben, dass auch grosse Mengen phosphorarmen Erzes vorhanden sind. Die grösste Lagerstätte ist Kiruna-vaara; soweit man weiss, handelt es sich hier um das grösste zusammenhängende Vorkommen hochwertigen Erzes in der Welt, und man nimmt an, dass die Erzmenge 1 Milliarde Tonnen übersteigt. Andere grosse Lagerstätten sind Gällivare, Luossavaara und Tuollavaara, die phosphorarmes Eisenerz aufweisen. In Kiruna sowie an verschiedenen anderen Stellen Nordschwedens wird das Erz im Tagebau gewonnen, während der Abbau in den meisten schwedischen Eisenerzgruben lediglich unter Tage vor sich geht. Die tiefste schwedische Grube ist Ställberg mit 762 m. Insgesamt dürften die nordschwedischen Eisenerzvorräte etwa 2 Milliarden Tonnen betragen.

Die Jahresproduktion belief sich zu Beginn dieses Jahrzehnts auf 17 Millionen Tonnen, wovon der überwiegende Teil exportiert wurde. Der gesamte schwedische Eisenerzexport betrug von 1951 bis 1953 rund 15 Millionen Tonnen. Die wichtigsten Abnehmer sind Westdeutschland, England, Belgien, Luxemburg und die Vereinigten Staaten.

Das schwedische Ansehen als erreiches Land gründet sich vor allem auf das Eisenerz, während die anderen Metallvorkommen

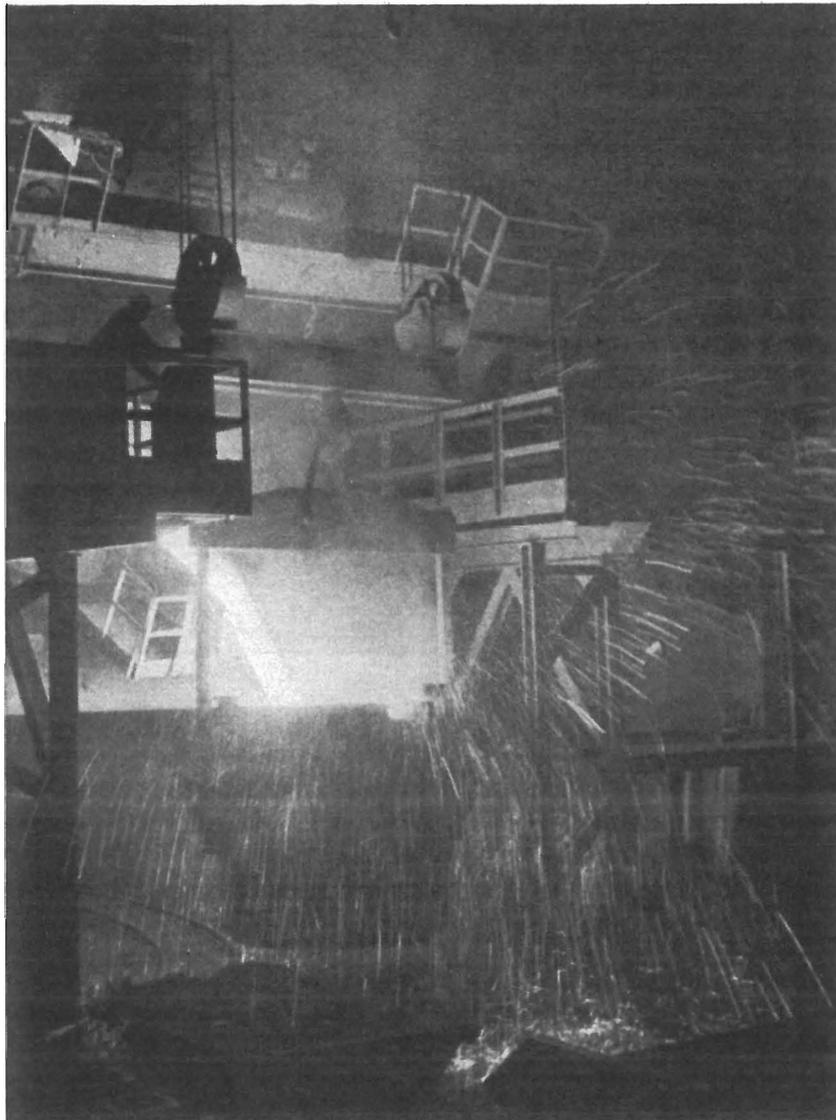
in Schweden nur begrenzt sind. Das gilt vor allem für die wichtige Gruppe von Metallen, die unter der Bezeichnung Eisen und dessen Legierungen zusammengefasst werden. Der einheimische Bedarf an Wolframerz und Vanadium kann allerdings vollkommen gedeckt werden, während die geringen Vorräte an Mangan-, Molybdän- und Nickelerz zum grössten Teil erschöpft sind. Chrom ist in Schweden in abbauwürdiger Konzentration nie gefunden worden.

Von den übrigen, industriell wichtigen Metallen bilden Kupfer, Zink und Blei in Schweden in gewisser Masse eine natürliche Gruppe, da sie oft in ein und derselben Lagerstätte gefunden werden. Am reichsten sind die Zinkvorkommen, die mehr liefern können, als für den einheimischen Bedarf notwendig ist. In Bezug auf Blei ist Schweden im grossen und ganzen selbstversorgend und die Kupfergewinnung deckt einen beträchtlichen Teil des einheimischen Bedarfes. Zu den übrigen bekannten Nichteisenmetallen in Bergslagen zählt die Kupfergrube in Falun; hier wurden in früheren Jahrhunderten grosse Mengen Kupfer gewonnen. Heute liefert diese Grube in erster Linie Schwefelkies sowie Zink- und Bleierz. Unter den Lagerstätten des „Skellefteåfältet“ nimmt Boliden eine Sonderstellung ein. Neben Kupfer, Schwefelkies und Arsen wird hier, wenn auch in sehr begrenzten Mengen, Gold, Silber, Wismut und Kobalt gewonnen. Schliesslich sei noch erwähnt, dass kleinere Vorkommen verschiedener Erzsorten an einigen Stellen des Landes abgebaut werden, von Mittelschweden im Süden bis hinauf in die Bergwelt der Provinz Västerbotten.

EISEN- UND STAHLINDUSTRIE

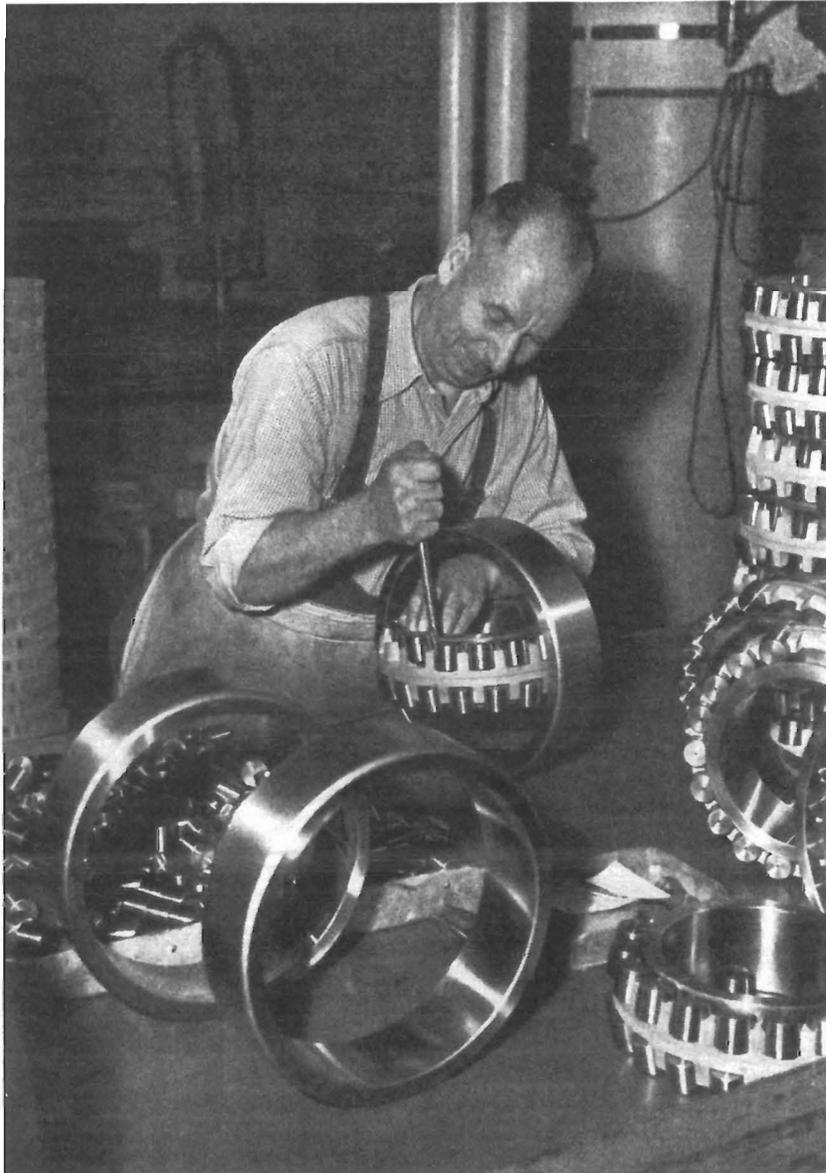
Eisenindustrie

Von den heutigen, in Schweden einigermaßen bedeutungsvollen Industriezweigen ist die Eisenindustrie die älteste. Die



Seit altersher ist die schwedische Stahlindustrie auf Qualitätsproduktion eingestellt. Das Bild zeigt einen elektrischen Giessofen in Fagersta Bruk AG, eines der grössten Stahlwerke. Aufn.: Fagersta Bruks AG.

Anfänge der schwedischen Eisenindustrie verlieren sich im Dunkel der Vergangenheit. Für die Entstehung einer selbständigen Eisenindustrie war der Waldreichtum Schwedens vielleicht ebenso wichtig wie die Erzvorkommen, denn bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts konnte Roheisen überhaupt nur mit Hilfe der Holzkohle aus dem Erz hergestellt werden. Mit der Einführung besserer Verfahren, die teilweise aus dem Auslande übernommen wurden, entwickelte sich die schwedische Eisenindustrie in zunehmendem Masse und wurde immer mehr eine Exportindustrie. Schweden wurde auf diesem Gebiet zu einem führenden Land und hatte zeitweilig eine dominierende Stellung auf dem Weltmarkt inne. Das schmiedbare schwedische Schweisseisen machte im 18. Jahrhundert schätzungsweise 35% der Weltproduktion aus, und der Eisenexport stellte damals nicht weniger als Dreiviertel des gesamten schwedischen Exportes überhaupt dar. Seitdem haben sich allerdings die Gegebenheiten für die schwedische Eisenindustrie wesentlich verändert. Anfang des 19. Jahrhunderts konnte zur Eisenherstellung bereits fossile Kohle verwendet werden, wodurch sich die Herstellung wesentlich verbilligte. Schweden verfügte nur über teure Holzkohle und hatte keine Möglichkeit, mit anderen Ländern im Preis zu konkurrieren, so dass sich die schwedische Eisenindustrie immer mehr auf eine Qualitätsproduktion umstellte. Dies ermöglichten der Reichtum an erstklassigem Rohmaterial in Form von reinem Erz und die schwefel- und phosphorreine Holzkohle. Der schwedischen Eisenindustrie standen jedoch neue schwere Prüfungen bevor. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnten durch die Anwendung des sogenannten „Götstälverfahrens“ die grossen Vorkommen phosphorreichen Erzes in den verschiedenen Teilen der Welt ausgebeutet werden, was natürlich die Konkurrenzfähigkeit der schwedischen Eisenindustrie noch weiter herabsetzte. Aber auch diese Schwierigkeiten konnten überwunden werden; heute dürfte Schweden das einzige Land der Welt sein, das ohne nennenswerte



Ein Beispiel für die industrielle Auswertung schwedischer Erfindungen ist die Herstellung von Kugellagern. Svenska Kullagerfabriken AG exportiert Kugellager in die ganze Welt und besitzt eine Reihe von Tochtergesellschaften im Auslande. Aufn.: Svenska Dagbladet.

Steinkohlevorkommen eine gewinnbringende Eisenindustrie besitzt. Zwar hat Schwedens mengenmässiger Anteil an der gesamten Eisenherstellung der Welt heute eine geringere Bedeutung, in qualitativer Hinsicht jedoch hat Schweden seine Stellung behaupten können — das wertvollste Eisen kommt noch immer aus Schweden.

Nach dem Kriege wurde eine durchgreifende Umgestaltung und ein Ausbau der schwedischen Eisenindustrie vorgenommen, wodurch eine bedeutende Produktionssteigerung erzielt wurde. Die Investitionskosten in der hauptsächlichlichen Ausbauperiode 1948/52 betragen ungefähr 500 Millionen Kronen. 1953 belief sich die Produktion von Roheisen auf etwa eine Million Tonnen. In den letzten Jahren hat sich der Anteil an Holzkohlerohisen ständig verringert. Der Anteil betrug in den ersten Nachkriegsjahren ca. 40 %, im Jahre 1953 betrug er nicht einmal mehr 10 %.

Die Produktion der schwedischen Hochöfen wird zum grössten Teil im Lande weiter veredelt, zumeist im gleichen Eisen- und Stahlwerk. Die gesamte Produktion von handelsfertigem gewalztem und geschmiedetem Stahl belief sich 1953 auf 1,2 Millionen Tonnen, gegenüber etwa 900 000 Tonnen in den ersten Nachkriegsjahren. Das Handelseisen, zu dem Produkte wie Eisenträger, Eisen für Bauzwecke, Eisenschienen und Blech gehören, ist vor allem für den einheimischen Markt bestimmt, während ein grosser Teil des Qualitätstahls, wie z.B. Profilstahle, Konstruktions- und Werkzeugstahl, Kugellagerstahl, Draht, Rohre und kaltgewalzter Bandstahl exportiert wird. Der Gesamtexport an gewalztem und geschmiedetem Eisen und Stahl betrug 1953 etwa 180 000 Tonnen und überstieg im Werte die mengenmässig bedeutend grössere Einfuhr.

Von den bedeutendsten schwedischen Eisenwerken seien schliesslich erwähnt: *Domnarfvets Jernverk*, das sich auf Handelseisen spezialisiert hat, *Sandvikens Jernverks AG* (hochveredelte Spezialstähle), *Uddeholms AG*, *Fagersta Bruks AG* und *Avesta Jern-*

verks AG (rostfreie und andere legierte Stähle). Schwedische Eisenwerke beschäftigen insgesamt über 30 000 Arbeiter und befinden sich zum grössten Teil in dem zwischen Stockholm und Göteborg liegenden Industriegebiet.

Eisenverarbeitung

Die Weiterverarbeitung des Stahls wird, wie bereits erwähnt, zum grossen Teil von den Eisenwerken selbst besorgt, auch wenn die meisten eisen- und stahlverarbeitenden Unternehmen selbständig sind. Die Herstellung umfasst eine grosse Anzahl der verschiedensten Produkte, die einen bedeutungsvollen Exportartikel in praktisch genommen alle Länder der Welt darstellt. Zu diesen Exportartikeln gehören Scharniere, Schlösser, viele Arten von Werkzeugen, Haushaltsgeräte, Petroleumkocher, Fleischwölfe. Viele dieser Betriebe sind alt — die ältesten stammen aus dem 16. Jahrhundert. Eskilstuna — die Stadt, die seit alters her Mittelpunkt für die Herstellung von Messern und anderen Schneidewerkzeugen ist — ist ein heute in den meisten Teilen der Welt bekannter Name. Neben einigen grossen Anlagen gibt es eine Vielzahl kleiner und mittelgrosser Betriebe. Insgesamt werden etwa 40 000 Arbeiter beschäftigt.

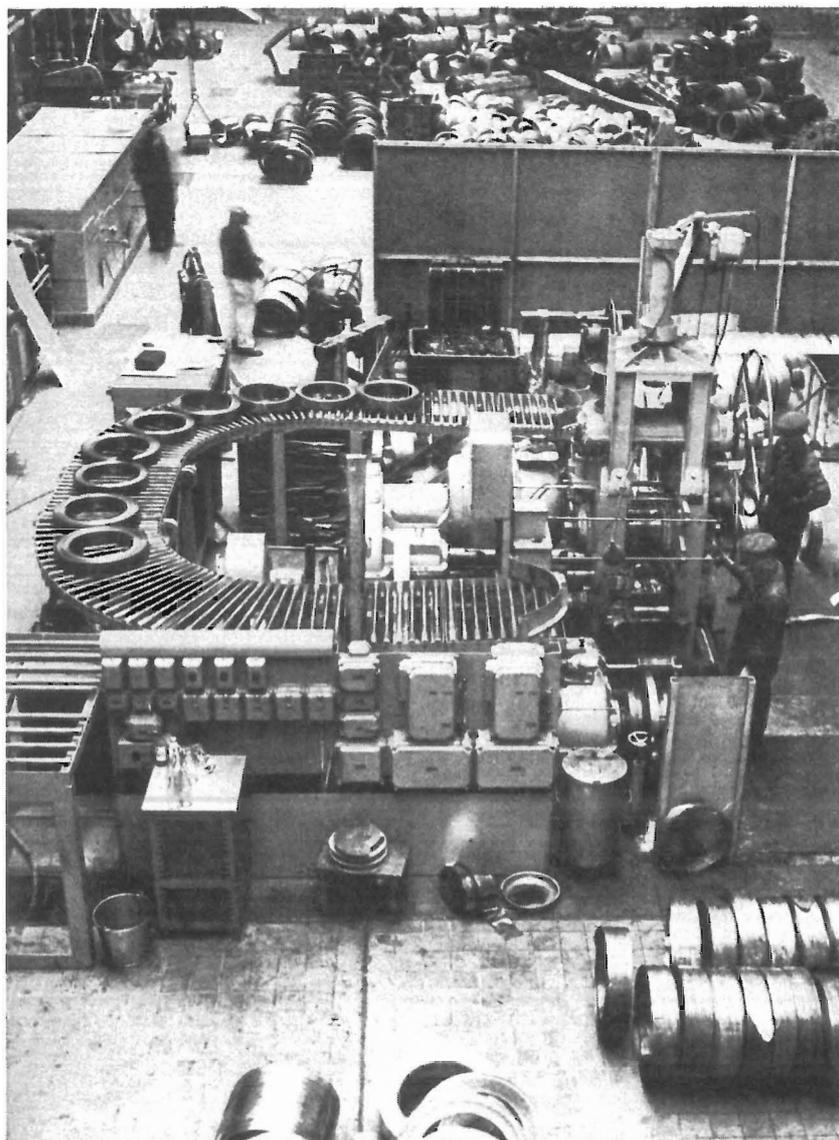
MASCHINENINDUSTRIE

Ihren endgültigen Durchbruch erfuhr die schwedische Maschinenindustrie erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Nachfrage nach ihren Erzeugnissen war bis dahin ziemlich gering, was zum grossen Teil darauf beruhte, dass das Verkehrswesen noch nicht entwickelt war; man musste sich auf einen lokalen Markt einstellen, eine Spezialisierung kam nicht in Frage. Die ab 1870 zunehmende Mechanisierung des Verkehrswesens, der übrigen Industrien und, wenngleich in geringerem Ausmass, der Land-

wirtschaft, erhöhte die Nachfrage nach den verschiedenen Produkten der Maschinenindustrie bedeutend. Die alten Maschinenfabriken behielten zwar ihre traditionelle vielseitige Herstellung lange bei, aber an ihrer Seite entstanden neue Unternehmen, die sich deutlich spezialisierten. Ungefähr um die Jahrhundertwende setzte sich die Standardproduktion ernsthaft durch. Die alte Eisenindustrie in Schweden ist sicher für die Entwicklung der Maschinenindustrie von grosser Bedeutung gewesen, da man sich ihre Erfahrungen in der Behandlung des Eisens zunutze machen konnte und durch sie einen ausgeprägten Sinn für Mechanik entwickelt hatte. Ein grosser Teil der bekanntesten schwedischen Maschinenbauunternehmen ist auf einheimische Erfindungen oder technische Verbesserungen basiert. Die hohe Qualität des schwedischen Eisens und Stahls ist für die Entwicklung natürlich ebenfalls von Bedeutung gewesen.

Heute beschäftigt die Maschinenindustrie ca. 200 000 Arbeiter in insgesamt 3 500 Unternehmen verschiedener Grössenordnung. Ungefähr 25 Betriebe beschäftigen über 1 000 Arbeiter. Der Produktionswert macht ungefähr den vierten Teil der gesamten schwedischen Industrie aus.

Die wichtigste Kategorie innerhalb dieses Wirtschaftszweiges sind die sogenannten mechanischen Werkstätten zusammen mit den Giessereien, die sich in den letzten 20 Jahren ziemlich rasch erweitert haben. Ihr Produktionsvolumen hat sich in den dreissiger Jahren verdoppelt und das Tempo ihrer Entwicklung hat sich in den vierziger Jahren nicht geändert. Die meisten dieser Unternehmen liegen in Südschweden im Gebiet zwischen Stockholm und Göteborg und in Schonen. Die grössten Unternehmen liegen oft in der Nähe von Städten wie Stockholm, Göteborg und Malmö, eine verhältnismässig grosse Anzahl liegt auf dem Lande. Die Produktion ist sehr vielseitig und auf vielen Gebieten genügt sie nicht nur der einheimischen Nachfrage, sondern ist auf Export in alle Teile der Welt gerichtet. Die



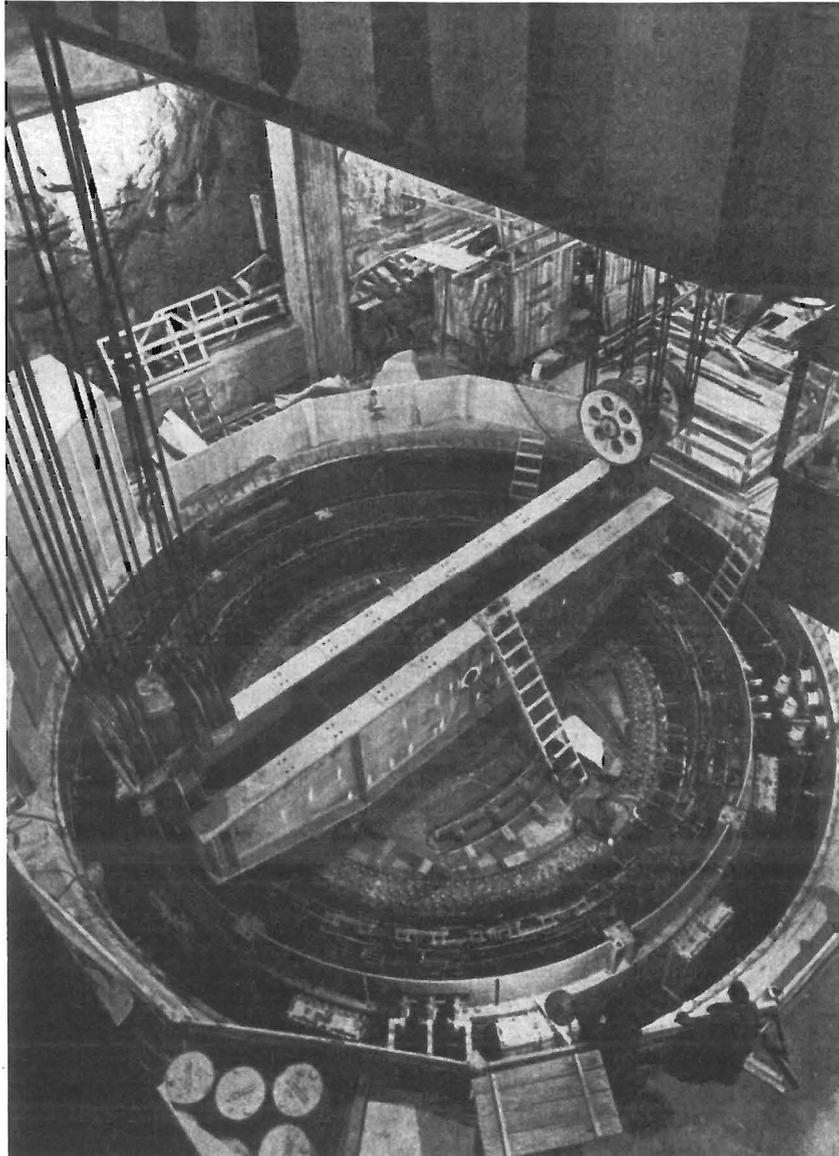
Maschinenhalle der Svenska Metallverken AG in Västerås, die Metall-
halbfabrikate herstellen. Aufn.: Inge Holm.

AG Svenska Kullagerfabriken (SKF) in Göteborg, der grösste Kugellagerexporteur der Welt, gründet sich auf die Konstruktion des sphärischen Kugellagers des Schweden Sven Wingquist. Die SKF ist auch eines der grössten Exportunternehmen Schwedens mit einer Verkaufsorganisation, die 60 Länder umfasst. Insgesamt beschäftigt dieser Konzern 30 000 Menschen, davon über 10 000 Schweden.

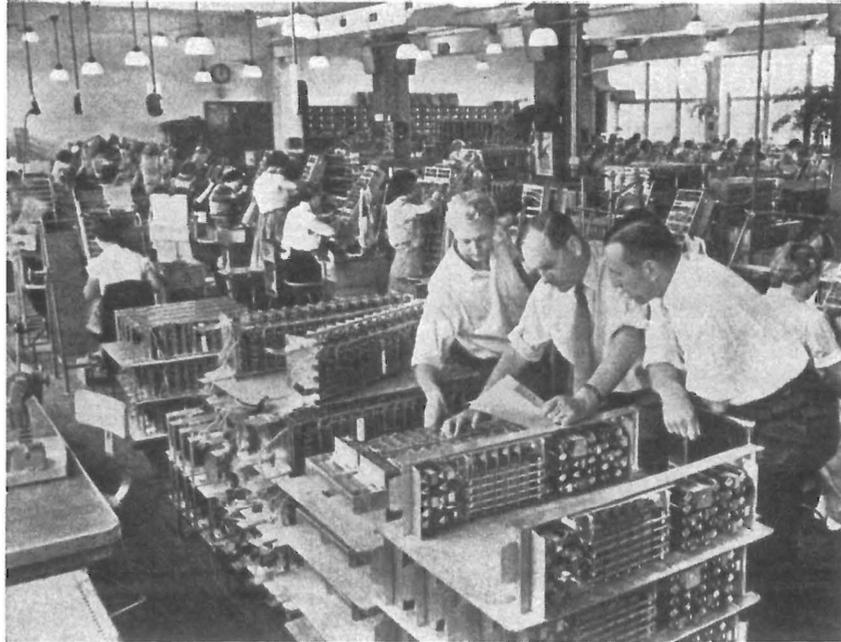
Ein weiteres grosses Exportunternehmen ist *Separator AG* in Stockholm, das Zentrifugen für die Milchenträuhung und andere Molkereimaschinen sowie Industriezentrifugen zum Reinigen von Ölen, Bier, Benzin und anderen Flüssigkeiten herstellt. Die erste kontinuierlich arbeitende Milchzentrifuge wurde von dem Schweden Gustaf de Laval konstruiert, der auch eine Reihe anderer Erfindungen gemacht hat, darunter eine Dampfturbine, die von einem anderen Unternehmen, *de Laval's Ängturbin AG*, hergestellt wird. Weitere Unternehmen, deren Produktion auf schwedische Erfindungen zurückgehen, sind *Svenska Turbin AG Ljungström*, die auch Dampfturbinen herstellt und *AG Bahco*, Hersteller von u. a. Werkzeugen.

Der gesamten Produktion der schwedischen *AG Gasackumulator (AGA)* liegen praktisch die Erfindungen eines einzigen Mannes zugrunde, des Nobelpreisträgers Gustav Dalén. Die Herstellung konzentriert sich vor allem auf Leuchtfeuer und Signalanlagen für verschiedenste Zwecke. Das Unternehmen stellt auch die brennstoffsparenden AGA-Herde her, die in alle Welt exportiert werden. Seit einigen Jahren stellt AGA auch optische Instrumente, Tonfilmapparaturen und Narkoseapparate her.

Weitere Produkte der Maschinenindustrie, die zum grössten Teil exportiert werden, sind Lokomotiven, Kraftfahrzeuge und Autobusse, Fahrräder, Verbrennungsmotoren, Dampfkessel und Dampfmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Büromaschinen, Werkzeugmaschinen, Wasserturbinen, Kriegsmaterial und Schweissapparate für Gas und Elektrizität.



Schwedische Fabriken decken zum grossen Teil den Bedarf der schwedischen Industrie an elektrischen und elektromechanischen Maschinen. Die ASEA-Werke in Västerås stellen Generatoren, Transformatoren usw. her, die u. a. auch nach rund 50 Ländern exportiert werden. Aufn.: Lennart Nilsson.



Die Telefon AG L. M. Ericsson (oben) hat die schwedische Telefonherstellung weltbekannt gemacht. Aufn.: L. M. Ericsson.

Die Erzeugnisse der AG Elektrolux bauen teilweise auf eine schwedische Erfindung auf — den vollautomatischen Kühlschrank — und dieser wird wie andere Erzeugnisse dieses Unternehmens in viele Teile der Welt exportiert. Aufn.: Elektrolux.



DIE ELEKTROTECHNISCHE INDUSTRIE

Die schwedische elektrotechnische Industrie hat sich dank der reichlich vorhandenen Wasserkraft rasch eine Stellung erobert, die, von internationaler Warte betrachtet, heute als stark bezeichnet werden muss. Die ersten grossen Wasserkraftwerke wurden bereits in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts angelegt. Heute sind fast alle Erzeuger- und Verteilerunternehmen einem riesigen Versorgungsnetz angeschlossen. Vielen der schwedischen elektrotechnischen Betriebe liegt eine einheimische Erfindung oder konstruktive Verbesserung zugrunde; die Fernübertragung des Drehstroms wurde von Jonas Wenström entwickelt und wird seit 1893 in grösserem Ausmasse angewandt. Wenström, der bahnbrechend auf dem Gebiete der Stromübertragung tätig war, nahm sehr früh seine Tätigkeit in dem Unternehmen auf, das zum grössten schwedischen Betrieb in der Starkstromtechnik werden sollte, nämlich *Allmänna Svenska Elektriska AG*, ASEA. Die ASEA hat zahlreiche Betriebe übernommen und stellt heute mit rund 30 000 Angestellten das grösste Unternehmen des Landes dar. Die Produktion des Konzerns belief sich im Jahre 1952 auf ca. 1 Milliarde Kronen und umfasst Generatoren sowie andere Kraftwerksanlagen, Transformatoren, Hochspannungsgeräte, Motoren, Dampfturbinen, elektrische Lokomotiven, Oberleitungsomnibusse, Kabel, Herde und elektrische Haushaltsgeräte, Aufzüge, Ventilatoren, Klimaanlage, Schweissapparate und Beleuchtungseinrichtungen. Der grösste Teil der Herstellung wird im Lande selbst verbraucht, aber durch ihre ungefähr 50 Länder umfassende Verkaufsorganisation liefert die ASEA einen Teil ihrer Erzeugnisse ins Ausland.

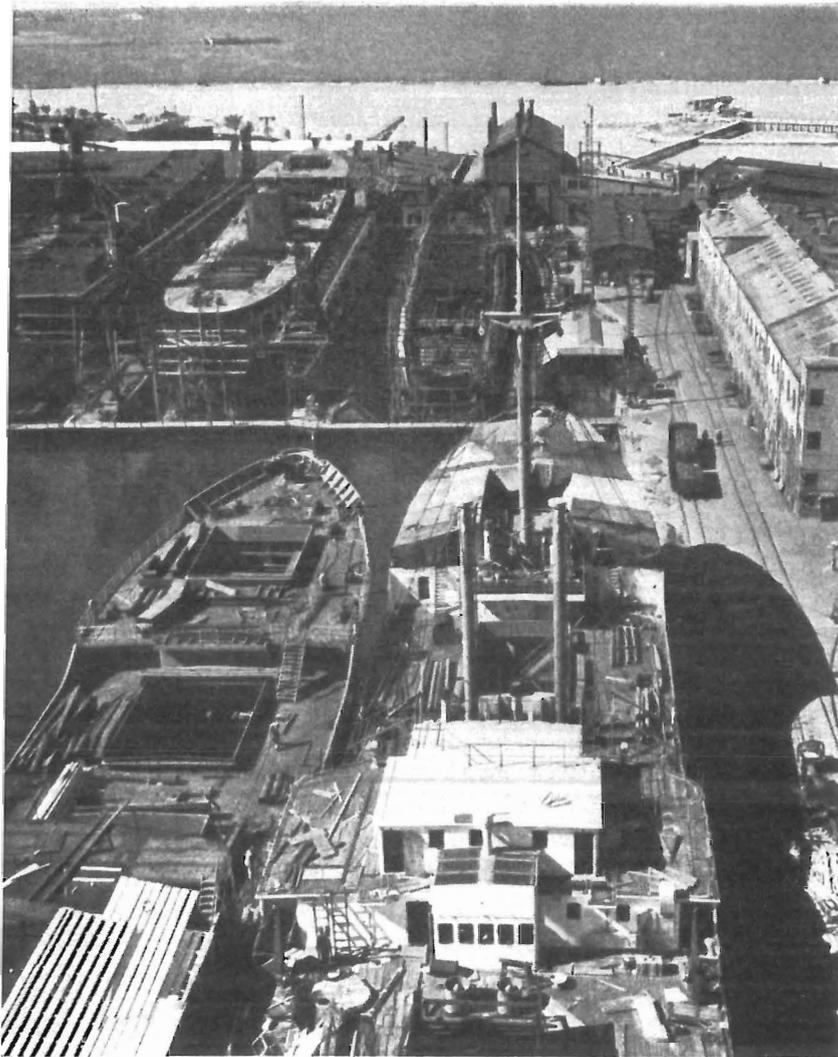
Die gleiche dominierende Stellung, die ASEA auf dem Starkstromgebiet einnimmt, hat die *Telefon AG L.M. Ericsson* auf dem Gebiet des Schwachstroms. Das Unternehmen, das um 1870 in sehr bescheidenem Rahmen seine Tätigkeit begann, hat sich

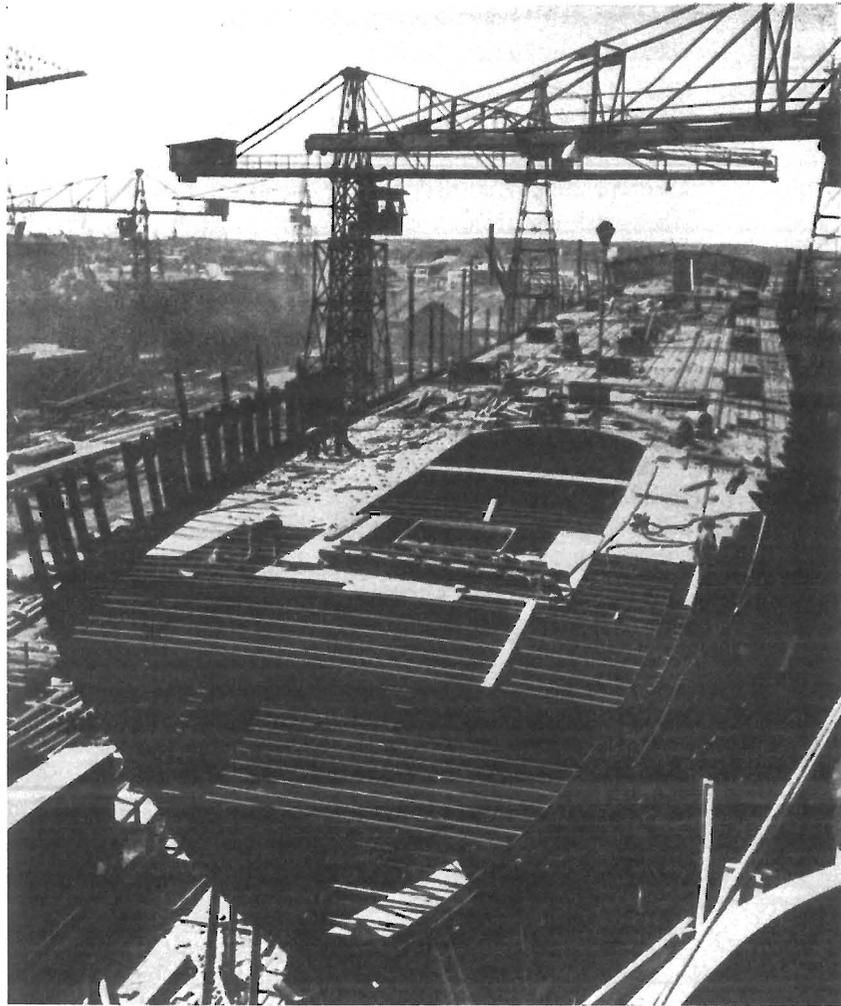
bis heute zu einer ganzen Gruppe von Unternehmen entwickelt, der „L. M. Ericsson Gruppe“ mit zahlreichen Tochtergesellschaften in vielen europäischen Ländern und einer Verkaufsorganisation, die sich praktisch genommen über die ganze Welt erstreckt. Das automatische Telefonsystem der Firma L. M. Ericsson wird nicht nur in Schweden angewandt, sondern auch in Finnland, Holland, Italien, Norwegen, Polen, Russland, der Türkei, Mexiko sowie Nord- und Südamerika. Die Herstellung umfasst Telefon- und Telegrafengeräte, vollautomatische Telefonzentralen, elektrische Messinstrumente, Feuermeldeanlagen, Alarmvorrichtungen, Rundfunkgeräte und Sendeanlagen.

Das dritte grosse, international bekannte Unternehmen in der schwedischen Elektroindustrie ist die *Elektrolux AG*. Eines der wichtigsten Erzeugnisse dieses Konzerns sind die von den schwedischen Ingenieuren von Platen und Munters entwickelten vollautomatischen Kühlanlagen, die entweder mit Elektrizität, mit Gas oder mit Petroleum gespeist werden können. Weitere Produkte der Firma Elektrolux sind Staubsauger, Bohnermaschinen, Haushaltsmaschinen sowie kleine Universalmotoren. Ein grosser Teil der Produktion wird exportiert. Auf Grund der Devisen- und Zollbestimmungen erfolgt die Herstellung teilweise in eigenen Fabriken im Auslande, u. a. in Frankreich, England und den USA. Die schwedische Herstellung von Glühlampen, Rundfunkgeräten usw. deckt im grossen und ganzen den einheimischen Bedarf. Unter anderem werden elektrische Haushaltsmaschinen und Heizgeräte exportiert.

DIE WERFTINDUSTRIE

Der Schiffbau hat natürlich bei einer seefahrenden Nation wie Schweden alte Traditionen aufzuweisen und zur Zeit der Holzboote deckten schwedische Bootsbauer fast den gesamten schwedischen Bedarf an Fahrzeugen. Nachdem man um die Mitte des





Die schwedischen Werften konnten nach dem Kriege ihre Produktion erhöhen und haben während verschiedener Jahre den zweiten Platz in der Weltproduktion eingenommen. Die Werften haben besonders Schiffe für ausländische Auftraggeber, vor allem Norwegen, gebaut, und gleichzeitig konnte die Tonnage der schwedischen Handelsflotte durch eine grosse Anzahl von Neubauten erhöht werden. Links die Kockum-Werft in Malmö und oben Götaverken in Göteborg. Aufn.: Studio Dittmer und Studio Gullers.

19. Jahrhunderts zu eisernen und Stahlschiffen übergegangen war, erlebte der schwedische Schiffbau zwar einen vorübergehenden Rückgang; seit der Jahrhundertwende ist jedoch eine rasche Entwicklung zu verzeichnen, sowohl im Hinblick auf Produktionskapazität als auch technische Ausrüstung und Arbeitsmethoden. Während an sich das Interesse für den einheimischen Bau von Schiffen nach der Eröffnung des schwedischen überseeischen Linienverkehrs im Jahre 1904 erwachte, raffte man sich doch erst während des ersten Weltkrieges wirklich auf, als man gezwungen war, Schiffe im Lande zu bauen. Seitdem hat sich die schwedische Werftindustrie so entwickelt, dass die schwedischen Werften heute in Bezug auf Produktionskapazität und Konkurrenzkraft in vorderster Front stehen dürften. Durch die Spezialisierung auf gewisse Schiffstypen, wie beispielsweise Überseedampfer, Tanker und Erzfrachter, hat die schwedische Werftindustrie erfolgreich mit dem Auslande konkurrieren können. Ein beträchtlicher Teil der Schiffsraumproduktion wird an ausländische, besonders norwegische Reedereien verkauft. Unter den Ländern, deren Werftindustrie für ausländische Rechnung arbeitet, steht Schweden nach England an zweiter Stelle und der gesamte Exportwert des Jahres 1953 betrug 365 Millionen Kronen. Im gleichen Jahr wurden von schwedischen Werften ungefähr 550 000 BRT geliefert. Dies bedeutet, dass sich die Produktion durch Investitionen seit Kriegsende verdoppelt hat.

Die schwedische Werftindustrie beschäftigt über 20 000 Arbeiter, die sich auf etwa 150 Schiffbaubetriebe verteilen. Davon haben wiederum nur rund 15 Unternehmen grösseren Umfang. Etwa 90% der schwedischen Werften liegen an der schwedischen Westküste, darunter sämtliche Grossunternehmen, wie *Göta-erken AG*, *Eriksbergs Mekaniska Verkstads AG*, *Lindholmens Varv AG* in Göteborg sowie *Kockums Mekaniska Verkstads AG*, Malmö. Diese Betriebe können sich der Grösse nach durchaus mit führenden ausländischen Werften messen.

DIE INDUSTRIE DER STEINE UND ERDEN

In den Bereich dieses Industriezweiges gehören unter anderem die Steinindustrie, die Zement- und Ziegelei-Industrie sowie die Porzellan- und Glasindustrie. Zusammen beschäftigen diese Industriegruppen etwas über 50 000 Arbeiter und die Produktion ist für den schwedischen Markt bestimmt. Exportiert werden allerdings Zement sowie feinere Glas- und Porzellanwaren.

Von den vielen *Steinvorkommen* in Schweden sei der Granit erwähnt, den man bereits früher zu Bau- und Befestigungsanlagen verwandte. Später fand Granit als Strassenbelag und sorgfältig bearbeitet als Fassadenbekleidung Verwendung. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts hatten Produktion und Export bedeutsame Ausmasse erreicht, die sich jedoch mit der Zeit verringert haben. Andere Gesteinsarten, die bearbeitet werden, sind Kalkstein, Kreide, Marmor und Sandstein; sie werden durchweg industriell ausgewertet und dienen meist Bauzwecken.

Die Gründungszeit der schwedischen Zementindustrie, deren wichtigstes Rohmaterial der Kalkstein ist, liegt zwischen 1870 und 1880. Um 1930 begann diese Industrie sich zu entwickeln und machte eine Periode der Rationalisierung durch; die Produktion je Arbeiter ist heute annähernd drei mal so hoch wie 1930. Die 8 schwedischen Fabriken sind in der Lage, den steigenden einheimischen Bedarf zu decken. Daneben werden bedeutende Mengen exportiert. Die Gesamtproduktion belief sich 1953 auf 2,3 Millionen Tonnen, wovon 390 000 exportiert wurden.

Auch die Ziegelherstellung entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer selbständigen Industrie. Das Rohmaterial Lehm ist in Schweden in reichlicher Masse vorhanden und die Produkte der Ziegelei-Industrie — Mauerziegel, Dachziegel, Klinkerziegel, Dränagerohre usw. — werden hauptsächlich auf den einheimischen Markt gebracht.

Die schwedische Porzellanindustrie, die zu Beginn des 18. Jahr-



Die schwedische Zementindustrie wurde rationalisiert und zentralisiert, um den einheimischen Bedarf an Zement zu decken; hierfür sind etwa 15 Öfen erforderlich. Das Bild zeigt eine der Fabriken der AG Skånska Cementgjuteriet. Aufn.: Inge Holm.

hunderts entstand, hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr schnell entwickelt und gehört heute zu den am besten rationalisierten Porzellanindustrien der Welt. Tonangebend ist eine Reihe grösserer Unternehmen, von denen es einigen gelang, sich in Schweden und auch im Auslande einen Namen zu machen und zwar für die Herstellung feinerer Porzellanwaren; hier seien die Porzellanfabriken *Rörstrand*, die *Uppsala-Ekeby AG* sowie *AG Gustavsbergs Fabriker* genannt. Der verbesserte Wohnungsstandard hat besonders in den letzten Jahren die Mehrproduktion feinkeramischer Baumaterialien, wie Sanitätsgut und elektrotechnisches Porzellan usw. erforderlich gemacht.

Die Anfänge der schwedischen *Glasindustrie* reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück und die Glasfabrikation wird hauptsächlich in den waldreichen Gebieten der südschwedischen Provinz Småland betrieben. Die Glasindustrie, die sich in anderen Ländern oft auf die Vorkommen billigen Brennmaterials und leichtzugänglicher Rohmaterialien stützt, hat in Schweden keine derartigen Voraussetzungen. Trotzdem wird Zierglas in grossen Mengen ausgeführt. Zu dieser Entwicklung hat in hohem Masse die berufliche Geschicklichkeit der schwedischen Glasarbeiter beigetragen — bei der Herstellung handelt es sich fast ausschliesslich um Handarbeit — sowie die enge Zusammenarbeit der Unternehmen mit hervorragenden Künstlern. Die bekannten Betriebe in Orrefors und Kosta stehen hierbei als typische Vertreter des modernen schwedischen Kunsthandwerks an der Spitze. Neben Zierglas wird auch Haushaltsglas, Flaschenglas u.ä. in ausreichendem Masse für den einheimischen Bedarf hergestellt.

TEXTILINDUSTRIE

Die schwedische Textilindustrie ist ohne Zweifel heute die für den einheimischen Markt wichtigste Industrie. Bereits im Mittelalter wurden in Schweden Wollgewebe unter primitiven For-

men hergestellt, eine Produktion in grösserem Umfange entstand erst im 17. Jahrhundert. Als sich die Ideen des Merkantilismus durchsetzten, erlebte die Weberei einen kräftigen Aufschwung und um die Mitte des 18. Jahrhunderts beschäftigte sie eine zeitlang ca. 15 000 Arbeiter. Seinen endgültigen Durchbruch erlebte der fabrikmässige Betrieb allerdings erst im 19. Jahrhundert und eine grosse Anzahl Unternehmen, vor allen Dingen Baumwollspinnereien und -webereien entstanden nach englischem Vorbild. Die Baumwollindustrie verlor die Sonderstellung, die sie von Beginn an eingenommen hatte, als die technische Entwicklung auch auf anderen Textilgebieten fortschritt.

Die moderne schwedische Textilindustrie umfasst heute viele verschiedene Gebiete, wie Baumwoll- und Wollindustrien, Leinen- und Juteindustrien, die Trikotageindustrie, die Konfektionsindustrie, die Seiden- und Kunstseidenindustrie usw. Noch zu Anfang der dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts war die Baumwollindustrie die grösste Textilbranche und beschäftigte mehr als 25% aller Arbeiter der Textilindustrie. Die starke Entwicklung, die danach auf dem Textilgebiete erfolgte und bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges weiterging, umfasste zwar alle Branchen, aber in erster Linie wuchs die verhältnismässig neue Konfektions- und Trikotageindustrie an. Heute ist die Konfektionsindustrie die grösste Branche in Bezug auf die Anzahl der Arbeiter, sie beschäftigt ca. 40 000 Arbeiter, das heisst mehr als 40% aller Arbeiter der Textilindustrie. Hierzu hat eine Reihe von Faktoren beigetragen. Zunächst sei der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung erwähnt, der Schweden in den letzten Jahrzehnten kennzeichnete. Die ansteigende Kaufkraft und der sich rasch verbessernde Lebensstandard der Bevölkerung haben nach und nach eine Verbreiterung des einheimischen Marktes für Textilien ermöglicht und damit die Voraussetzungen für eine bedeutende Erweiterung der Konfektionsindustrie geschaffen. Ausserdem hat natürlich die Abgeschlossenheit während des Krieges und der

damit verbundene stark reduzierte Import, besonders von Fertigwaren, zu dieser Entwicklung beigetragen. Obwohl lediglich ein Fünftel aller Rohwaren der schwedischen Textilindustrie einheimischen Ursprungs ist, decken die schwedischen Baumwoll- und Wollindustrien bis zu 80% den Bedarf des Landes an Stoffen und Garnen, die Trikotagen- und Konfektionsindustrie liefert sogar 90% des einheimischen Verbrauchs. Nach den Vereinigten Staaten und Kanada hat Schweden den höchsten Textilverbrauch der Welt pro Kopf der Bevölkerung, was den hohen schwedischen Lebensstandard gut veranschaulicht.

Die *Baumwollindustrie* setzte sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch, als man damit begann, sich die grossen englischen Erfindungen auf dem Textilgebiete zunutze zu machen. Die Baumwollindustrie ist im westlichen Schweden, in den Gebieten von Göteborg und Borås gelegen. Die Textilherstellung hat dort, ursprünglich als Heimarbeit betrieben, alte Traditionen. Die rasche Produktionserhöhung innerhalb der letzten 20 Jahre ist durch umfangreiche Rationalisierungen ermöglicht worden, die die Zahl der Arbeiter — augenblicklich 17 000 — nicht erhöht haben. In der Baumwollindustrie sind Grossbetriebe vorherrschend, und die drei grössten Webereien liefern ungefähr die Hälfte der gesamten Produktion.

Auch in der *Wollindustrie* hat sich eine schnelle Entwicklung vollzogen. Durch eine fortlaufende Rationalisierung ist die Anzahl der Betriebe nach und nach herabgesetzt worden und es machte sich eine Verlagerung des Schwergewichtes auf grossindustrielle Herstellung bemerkbar, wenn auch die Entwicklung noch nicht soweit gediehen ist wie in der Baumwollindustrie. Die Zahl der Beschäftigten beträgt ca. 14 000.

Die *Leinen- und Hanfindustrie* ist in Schweden alten Datums; sie verarbeitete lange Zeit ausschliesslich einheimische Rohstoffe, gegen Ende des 19. Jahrhunderts ging der Flachsanzbau jedoch stark zurück, so dass ein grosser Teil des Rohmaterials aus dem

Auslande bezogen werden musste. Während der zwei Weltkriege nahm der Flachsanzbau aber wieder zu, so dass die Leinenfabriken ihren Betrieb wieder voll aufnehmen konnten. Die Lage ist heute nahezu unverändert. Die technische Entwicklung in der Leinenindustrie Schwedens hat heute ein sehr hohes Niveau erreicht. Man arbeitet eng mit schwedischen Künstlern zusammen, die für die Schaffung eigener Muster sorgen, unabhängig von ausländischen Vorbildern.

Die *Juteindustrie* ist bedeutend jünger als die bisher behandelten Zweige der Textilindustrie. Sie ist ganz und gar von importierten Rohstoffen abhängig, liefert aber normalerweise genügend Jutegewebe, Säcke usw. für den einheimischen Bedarf.

Die schwedische Produktion von *Kunstseide* und *Kunstwolle*, die voll und ganz auf einheimischen Rohstoffen basiert, wurde bereits zwischen den beiden Weltkriegen aufgenommen. Aber noch 1939 z.B. hatte diese Produktion nur untergeordnete Bedeutung. Der grösste Bedarf an Kunstseide wurde durch Einfuhr gedeckt. Während des Krieges erweiterte sich die Produktion bemerkenswert, und die Kunstseidengewebe sicherten sich einen Platz neben Baumwoll- und Wollstoffen. Ausserdem wurde Kunstwolle in bedeutendem Umfang als Zusatz bei der Herstellung von Baumwoll- und Wollstoffen verwendet und war deshalb für die Rohstoffversorgung während des zweiten Weltkrieges von Wichtigkeit, da die Rohstoffbeschaffung für die Baumwoll- und Wollindustrie mit grossen Schwierigkeiten verbunden war.

Die *Trikotagenindustrie* hat sich aus der Heimarbeit entwickelt und ihre ältesten Fabriken entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Herstellung, die sich hauptsächlich auf Strümpfe beschränkte, umfasst heute alle Arten von Unterwäsche, Kleider usw. Das versponnene Garn stammt zum grössten Teil aus schwedischen Spinnereien. Die Trikotagenindustrie beschäftigt über 10 000 Arbeiter.



Die schwedische Konfektionsindustrie konnte durch den verbesserten Lebensstandard ihre Produktion erhöhen und die Erzeugnisse dieses Industriezweiges sind von hoher Qualität. Das obige Bild Junex AG. Aufn.: Rorii-foto.

Die *Konfektionsindustrie* hat sich wie bereits erwähnt in den letzten Jahrzehnten stark weiterentwickelt. Im Hinblick auf die Grösse der Betriebe gleicht sie der Trikotagenindustrie und weist ein ausserordentlich gleichmässiges Bild auf. Neben den grossen Unternehmen mit mehr als 1 000 Angestellten gibt es eine grosse Anzahl Kleinbetriebe. Die Produktion innerhalb dieser Industrie erfordert verhältnismässig wenig Betriebskapital, so dass viele Neugründungen vorgenommen wurden, besonders da sich der Markt für diese Produkte erheblich erweitert hat. Während man sich anfangs auf die Herstellung von Arbeitskleidung konzentrierte, umfasst die heutige Produktion sämtliche Konfektionsartikel und reicht für den Bedarf des Landes beinahe aus. Die Konfektionsindustrie verarbeitet in der Hauptsache einheimische Rohstoffe.

Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass der Export an Textilwaren, der früher nicht sehr umfangreich war, in den letzten Jahren bedeutende Ausmasse angenommen hat. Der Export umfasst heute ein umfangreiches Warensortiment, so Kunstseide, Woll- und Baumwollstoffe, Trikotagen und Fertigwaren. Der Exportwert des Jahres 1954 betrug etwa 120 Millionen Kronen.

Die Textilproduktion war in Schweden wie auch im Auslande nach dem Kriege grossen Schwankungen unterworfen. Nachfrage, Konkurrenzverhältnisse, Produktion und Einfuhr wiesen unterschiedliche Tendenzen auf. In den ersten Nachkriegsjahren bis 1948 stieg der Verbrauch an Textilien infolge der starken Nachfrage erheblich. Um 1949 jedoch machte sich eine rückläufige Tendenz bemerkbar, während gleichzeitig aber die Vorräte weiter anwuchsen, was teilweise auf Produktionserhöhung und gesteigerte Importe zurückzuführen war. In dieser Situation ging plötzlich die Nachfrage zurück und man hatte mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen. Ende 1950 stieg die Nachfrage allerdings wieder an und es setzte eine Periode starker Schwankungen in Produktion und Einfuhr ein. Während dieses Zeit-



Herstellung der Rechenmaschine „Facit“, eine der bekanntesten Büromaschinen der Åtvidaberg AG. Aufn.: Åtvidaberg.

abschnittes überschritten die Vorräte an Textilien teilweise den Bedarf, teilweise lagen sie jedoch darunter. Dies hat gewisse Lagerveränderungen zur Folge gehabt, die dazu beigetragen haben, die Schwankungen zwischen Produktion und Import aufrechtzuerhalten.

Diese uneinheitliche Produktionsentwicklung wird durch folgende Indexzahlen veranschaulicht. Setzen wir 1950 gleich 100, dann muss für die schwedische Textilproduktion des Jahres 1949 98 eingesetzt werden, für 1951 103, für 1952 87 und 1953 96. Zwischen 1953 und 1954 sank die Produktion um ca. 2%. Diese Produktionskurve zeigt, dass die Textilindustrie, verglichen mit der Entwicklung der gesamten industriellen Produktion in den letzten Jahren, zurückgeblieben ist.

DIE LEDER-, SCHUH- UND GUMMIINDUSTRIE

Noch zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde an über 500 Arbeitsplätzen die Gerberei handwerksmässig betrieben. Diese Branche ist seitdem jedoch erheblich rationalisiert worden und die Lederherstellung wurde von knapp 40 Betrieben übernommen, die ca. 2 500 Arbeiter beschäftigen. Einige Grossunternehmen haben eine führende Stellung inne. Schwedens Aussenhandel mit unbearbeiteten Häuten ist von Bedeutung; so werden beispielsweise südamerikanische Häute importiert und zu Sohlenleder verarbeitet, während ein beträchtlicher Teil der dünneren schwedischen Häute exportiert wird. Die schwedische Lederproduktion ist recht vielseitig, sie deckt u. a. im grossen und ganzen den Bedarf der gesamten Schuhindustrie. Besonders hochwertiges Oberleder muss dagegen zum Teil eingeführt werden.

Mit der fabrikmässigen *Schuhherstellung* wurde in Schweden in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begonnen. Das Handwerk wurde zurückgedrängt und die verhältnismässig billigen Fabrikprodukte gewannen einen immer grösseren Markt.

Eine grosse Anzahl Unternehmen der verschiedensten Grössenordnung ist heute in Betrieb; über die Hälfte der Industrie hat ihren Schwerpunkt in Örebro und Kumla in Närke, dem früheren Mittelpunkt der handwerksmässigen Herstellung. Insgesamt beschäftigt die schwedische Schuhindustrie etwa 10 000 Arbeiter. Im Jahre 1954 wurden etwa 10 Millionen Paar Schuhe hergestellt. Ein- und Ausfuhr sind verhältnismässig unbedeutend. Der Verbrauch an Lederschuhem ist in Schweden im Verhältnis zu dem hohen Lebensstandard recht niedrig, er beträgt etwa 1,6 Paar Schuhe je Einwohner pro Jahr gegen 2 Paar in England und über 3 Paar in den Vereinigten Staaten. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass der Verbrauch an Gummischuhem in Schweden bedeutend höher ist als in den vorerwähnten Ländern.

Die Leder- und Schuhindustrie hat wie auch die Textilindustrie in den letzten Jahren mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Auch hier verlief die Produktionsentwicklung nicht gleichmässig. In der letzten Hälfte des Jahres 1951 und zu Beginn des Jahres 1952 sank die Produktion, stieg 1953 wiederum an, um jedoch 1954 abermals um einige Prozent zurückzugehen.

Von den *anderen Lederindustrien* sei die Handschuhherstellung sowie die Produktion von Lederbekleidung erwähnt. Ein nennenswerter Export dieser Produkte findet nicht statt, dagegen hat die Einfuhr eine gewisse Bedeutung.

Von grösserer Wichtigkeit ist die *Pelzwarenindustrie*, die ca. 3 500 Arbeiter beschäftigt. Schweden führt in der Hauptsache unbearbeitete Pelze ein, während der gleiche Wert in unbearbeiteten Pelzen wieder ausgeführt wird.

Die schwedische *Gummiindustrie* besteht seit Ende des 19. Jahrhunderts, einem Zeitpunkt also, wo das Land einen allgemeinen industriellen Aufschwung erlebte. Die ersten grossen Unternehmen stellten sich ganz und gar auf die Herstellung von Gummischuhem ein. Im Laufe der Jahre hat sich die Zahl der Fabriken vergrössert, und man fertigt auch Schläuche, Fahrrad- und Auto-

reifen sowie technische Gummiwaren verschiedenster Art an. Die totale Arbeiterzahl beträgt ungefähr 7 000, von denen der überwiegende Teil von einigen Grossunternehmen beschäftigt wird. Die Rohstoffe der Gummiindustrie werden zum grössten Teil aus dem Auslande importiert. Dies gilt natürlich in erster Linie für den Naturkautschuk; synthetischer Gummi wird dagegen in zunehmendem Masse im Lande selbst hergestellt. Der Export, besonders von Gummischuhen, der vor einigen Jahren ausserordentlich gross war, konnte sich nach dem Kriege nur unbedeutend entwickeln. Importiert werden als Fertigfabrikat hauptsächlich Autoreifen.

DIE CHEMISCHE INDUSTRIE

Die chemische Industrie Schwedens hat viele ihrer Impulse aus den grossen Industrieländern empfangen, aber es sind auch recht viele Beispiele eigener Initiative vorhanden, besonders auf dem Gebiet der elektrochemischen Herstellung und der Entwicklung der Sprengstoff- und Zündholzindustrie. In Schweden fehlen jedoch eine ganze Reihe für die chemische Industrie wichtiger Rohstoffe, vor allem Kohle, Erdöl, Rohphosphat und Kochsalz. Der Holzreichtum stellt jedoch eine günstige Voraussetzung für das Aufkommen einer organisch-chemischen Industrie für ein begrenztes Gebiet dar. Trotz Rohstoffmangel ist die chemische Industrie in Schweden heute recht vielseitig, seitdem sie während des Krieges und in der darauffolgenden Zeit intensiver denn je erweitert wurde.

Während der Isolierung, die die Kriegsjahre mit sich brachten, zeigte es sich, wie ernsthaft sich der Mangel an Chemikalien und chemischen Produkten auf die anderen Gebiete der Wirtschaft auswirken kann. Die rasche Weiterentwicklung ist daher nur natürlich. Es würde in diesem Zusammenhang zu weit führen, auf die verschiedenen chemischen Industriezweige in Schweden ein-



Zu den bekanntesten schwedischen Exportartikeln gehören Streichhölzer. Hier ein Bild der Svenska Tändsticks AG in Jönköping. Aufn.: Studio Gullers.

zugehen. Erwähnt sei aber, dass teilweise ein recht bedeutender Export stattfindet. Ausgeführt werden nicht nur Produkte der Zündholz- und Sprengstoffindustrie, sondern auch Kalziumkarbid, Nitrozellulose-Lacke, Arzneimittel, chemisch reine Alkalien, Superphosphatdüngemittel usw. Gehen wir auf die beiden erstgenannten Industrien etwas näher ein.

Zündholzherstellung. Dies dürfte Schwedens international bekannteste chemische Industrie sein. Die sogenannten Sicherheitszündhölzer sind eine schwedische Erfindung, die im Jahre 1844 gemacht wurde. Die erste Fabrik wurde in Jönköping gegründet, das bis heute der Mittelpunkt der schwedischen Zündholzherstellung geblieben ist. Die Sicherheitszündhölzer wurden auf Grund ihrer überragenden Qualität bald weltbekannt. Die Herstellung zielte von Anfang an hauptsächlich auf den Export ab. Um 1870 und 1880 wurden mehr als 30 Zündholzfabriken in Schweden gegründet und es kam auch ausländische Konkurrenz hinzu, einige Länder bauten nämlich eine eigene Zündholzindustrie nach schwedischem Vorbild auf. Es erwies sich mit der Zeit, dass eine Reorganisation der schwedischen Zündholzindustrie notwendig war, wenn man die führende Stellung auch weiterhin beibehalten wollte und nach einigen Zusammenschlüssen wurden sämtliche Unternehmen 1917 zu einem grossen Trust vereinigt, *Svenska Tändsticksaktiebolaget*, dessen Leitung der bekannte Finanzmann Ivar Kreuger übernahm. Heute arbeiten nur einige wenige Fabriken, und Produktion sowie Export haben sich stark verringert. *Svenska Tändsticksaktiebolaget* hat allerdings in einer Reihe von Ländern Tochtergesellschaften mit den dazugehörigen Betrieben gegründet und hat in technischer Hinsicht vor den übrigen ausländischen Industrien immer noch einen grossen Vorsprung.

Der *Sprengstoffindustrie* liegen vor allem die Erfindungen des bekannten Stifters Alfred Nobel zugrunde. Sein Name ist eng verbunden mit der *AG Bofors*, die im Auslande durch die Pro-

duktion von qualitativ hochwertigen Geschützen und anderen Kriegsmaterialien am bekanntesten ist. In Bofors gründete Nobel im Jahre 1898 Pulver- und Sprengstofffabriken, die ebenfalls weltberühmt wurden. Die Sprengstoffherstellung deckt nicht nur den einheimischen Bedarf, sondern reicht auch noch für einen bedeutenden Export aus. Es sind im Auslande verschiedene Sprengstofffabriken unter schwedischer Leitung gebaut worden, so u. a. für den persischen Staat.

DIE LEBENSMITTELINDUSTRIE

Die Lebensmittelindustrie ist in Schweden wie in den meisten anderen Ländern ein sehr bedeutungsvoller Wirtschaftszweig, der zum grössten Teil seine Rohwaren aus dem eigenen Lande bezieht. Zu den Industrien, die ausländische Rohstoffe verarbeiten, gehören die Tabak-, Margarine-, Schokoladen- und Brauereindustrie. Die Zuckerproduktion liegt in den Händen eines einzigen Unternehmens, das von staatlicher Seite unterstützt wird. Seit vielen Jahren ist Schweden im Hinblick auf Zucker selbstversorgend. Tabakwaren werden von einem staatlichen Monopolunternehmen hergestellt, das ausserdem alleiniger Importeur von Fertigwaren ist. Die Alkoholerzeugung erfolgt durch private Unternehmen, während der Staat die Verteilung unter sich hat. Tabakwaren, Alkohol und Wein werden ausserordentlich hoch besteuert und führen dem Staat bedeutende Einkünfte zu. Die Lebensmitteleinfuhr bezieht sich in der Hauptsache auf mehr oder weniger luxuriöse Nahrungs- und Genussmittel, wie Südfrüchte, Kakao, Tabak sowie Weine und Spirituosen.

Nach dem zweiten Weltkrieg haben sich die Konservenindustrie sowie die Betriebe, die tiefgekühlte Lebensmittel herstellen, stark erweitert.

HANDWERK UND KLEININDUSTRIE

In Schweden verdient noch immer ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung seinen Lebensunterhalt in sogenannten Kleinbetrieben. Ihre Widerstandsfähigkeit den grösseren Betriebseinheiten gegenüber dürfte auf verschiedene Weise zu erklären sein. Grossbetrieb und Massenherstellung sind nicht für jede Art der Herstellung geeignet und Kapital kann die grosse manuelle Geschicklichkeit, die seit alters her z. B. das schwedische Kunsthandwerk auszeichnet, nicht ersetzen. Dass die Kleinbetriebe im heutigen Schweden noch immer einen so breiten Raum einnehmen, erklärt sich vor allem aus dem rasch ansteigenden materiellen und kulturellen Lebensstandard, der zu einem ständigen Ansteigen von Dienstleistungsunternehmen, Reparaturwerkstätten und Kundendienstunternehmen geführt hat. Als ein weiterer wichtiger Faktor ist die Tatsache anzusehen, dass sich die Vergebung gewisser Arbeiten an die Kleinindustrien eingebürgert hat, eine Tendenz, die anzuhalten scheint. Die Kleinindustrie hat oft das Können und die Spezialmaschinen, die zur Herstellung komplizierter Details notwendig sind, deren Herstellung sich jedoch in Grossbetrieben nicht als rationell erwiesen hat. Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass die Isolierung während des Krieges und die damit verbundene Verschlechterung der Versorgungslage auf einigen Gebieten zu Neugründungen in der Kleinindustrie anregte.

DIE BAUINDUSTRIE

Die Bauindustrie unterscheidet sich bedeutend von den meisten anderen Zweigen der produktiven Wirtschaft, und erst in jüngster Zeit bildete sich ein mehr oder weniger das ganze Jahr über tätiger Stamm von Baufacharbeitern. Früher wurden die Bauarbeiten während der Wintermonate so gut wie vollständig



Die Entwicklung der Konservenindustrie ist ein Beispiel für die Amerikanisierung innerhalb der schwedischen Lebensmittelindustrie. In der Herstellung tiefgekühlter Lebensmittel war Findus AG in Schweden bahnbrechend. Aufn.: Studio Gullers.

unterbrochen. Die Kälte erschwerte den Bau ordentlicher Fundamente und erhöhte die Kosten. Die Bauarbeiten wurden grösstenteils während des Sommers und von Arbeitern, die während eines grossen Teiles des Jahres anderweitig beschäftigt waren, ausgeführt. Allmählich erhielt man einen Stamm gelernter Arbeiter, da aber die Arbeit immer noch in der Hauptsache im Sommer ausgeführt wurde, herrschte nicht selten eine saisonbedingte Arbeitslosigkeit.

Heute sind jedoch diese organisatorischen Schwierigkeiten fast ganz überwunden. Die Mechanisierung der Fundamentarbeit mittels Bagger und anderer Werkzeuge und die Herstellung neuer und besser angepasster Baumaterialien, wie Zement, der auch bei niedriger Temperatur erstarrt, haben die früher mit im Winter ausgeführten Bauarbeiten verbundenen Schwierigkeiten und hohen Kosten bedeutend vermindert. Die jetzt vorhandene Möglichkeit, das ganze Jahr über zu bauen, ist auch den Bemühungen der Behörden und Bauunternehmungen zu danken, die eine Arbeitsorganisation geschaffen haben, durch die Perioden zeitweiliger Arbeitslosigkeit möglichst weitgehend ausgeschaltet werden.

Die Bauindustrie beschäftigte im Jahre 1950 ungefähr 250 000 Personen, eine Zahl, die nur von dem Bergbau und der Metallindustrie übertroffen wird. Einen weiteren Beleg für den Umfang der Bauindustrie liefert folgende Statistik: von 1950 bis 1955 entfielen 15 bis 20% des Gesamtwertes der Produktion Schwedens auf Investitionen in Wohnungs- und anderen Bauten. Der Wohnungsbau — der grösste Posten — bildete allein rund 6% der gesamten Produktion Schwedens. Diese Durchschnittszahl von 6% bedeutet, dass jährlich 40 000 bis 45 000 neue Wohnungen gebaut werden, in den Jahren 1953 und 1954 waren es sogar annähernd 50 000. Die Zahl der Neubauten deckte jedoch keineswegs den Bedarf. Die noch fehlende Anzahl entspricht schätzungsweise der gegenwärtigen Neubautenproduktion eines

ganzen Jahres. Mehrere Umstände bedingen den heutigen Wohnungsmangel. Während der Kriegsjahre wurden z.B. nur verhältnismässig wenige Wohnungen gebaut. Während der Nachkriegsjahre, mit Ausnahme der Jahre 1946, wurde die Bautätigkeit durch die von der Regierung zur Bekämpfung der Inflation eingeführten Investierungsrestriktionen stark eingeschränkt. Ferner ist der Bedarf an Wohnungen im Vergleich zu den Vorkriegsjahren bedeutend gestiegen. Die höhere Zahl der Eheschliessungen hat auch dazu beigetragen, aber der allgemeine Anspruch auf einen höheren Wohnstandard und mehr Zimmer pro Person, ein Ergebnis des höheren Niveaus der Reallöhne, war vielleicht ausschlaggebender. Das relative Sinken des Mietniveaus seit der Vorkriegszeit im Vergleich zu den Preisen anderer Verbrauchsgüter hatte eine ähnliche Wirkung. Die Beibehaltung der Mietenkontrolle kann als einer der Hauptpunkte eines weitgehenden Wohnungsprogramms der Regierung bezeichnet werden. Dieses zielt darauf ab, den Wohnungsstandard in ganz Schweden zu erhöhen, was auch bedeutende Darlehen zu günstigen Bedingungen, Mietzuschüsse und andere Formen der Unterstützung für Personen niedrigerer Einkommensgruppen einschliesst.

Seit alters her wurden die Wohnhäuser in Schweden hauptsächlich aus Holz gebaut. Im Laufe der Zeit wurden Backsteine das wichtigste Baumaterial und sind dies auch heute noch. In den letzten Jahrzehnten haben Beton und Leichtbeton erfolgreich die Konkurrenz mit diesen langerprobten Günstlingen aufgenommen. Gleichzeitig vollzogen sich auch bedeutende Wandlungen in der Architektur und Inneneinrichtung. Ausserdem hat sich der Standard der Wohnungen ständig verbessert. Fliessendes Wasser und Badezimmer gehören jetzt zur Standardeinrichtung selbst der kleinsten neuen Wohnungen, wenigstens in den Städten. An die Stelle von Kaminen und Kachelöfen ist die Zentralheizung der Häuser oder ganzer Häusergruppen getre-

ten und die alten Waschkübel haben modernen Waschküchen mit mechanischer Ausrüstung oder Zentralwaschküchen Platz gemacht. In den letzten Jahren bemüht man sich besonders, die Küche, den Arbeitsmittelpunkt der ganzen Wohnung, praktisch und zweckmässig zu gestalten.

SCHWEDENS ENERGIEVERSORGUNG

Die zwei grössten schwedischen Energiequellen sind Wasserkraft und Wälder. Im übrigen sind die Naturreichtümer sehr begrenzt. Mineralöl gibt es in Schweden, soweit bekannt, nicht, und die Steinkohlenvorkommen, die sich auf das südliche Schweden konzentrieren, sind weder von erstklassiger Qualität noch reichen sie aus, um mehr als einen Bruchteil des schwedischen Bedarfes zu decken. Grosse Vorräte an Brennmaterial liegen allerdings in den schwedischen Torfmooren. Man hat errechnet, dass die Torfvorräte mindestens 4 Milliarden Tonnen Steinkohle entsprechen, was ausreichen würde, Schwedens Bedarf an Brennmaterialien auf 500 Jahre zu decken. Es ist aber nicht möglich, den Torf wirtschaftlich auszunutzen, und die Produktion ist daher sehr unbedeutend.

Schweden ist sehr reich an Brennholz. Der jährliche Zuwachs soll nach Berechnungen ca. 50 Millionen kbm betragen, was einem Heizwert von 12 Millionen Tonnen Steinkohle entspricht. Der gesamte Jahresbedarf an Brennmaterialien entspricht ungefähr 15 Millionen Tonnen Steinkohle. Es wäre also denkbar, einen grossen Teil des Brennmaterialbedarfs mit Holz zu decken. Aus technischen Gründen ist dies allerdings nicht möglich und aus wirtschaftlichen Gründen ist es natürlich nicht angebracht, mehr als nur einen sehr geringen Teil des jährlichen Zuwachses als Brennstoff zu verwerten. Man kann wesentlich grössere Werte aus dem Holz gewinnen, wenn man Papiermasse herstellt



Einer der vier Einphas-Transformatoren in der grossen hydroelektrischen Anlage bei Harspränget. Die Transformatoreneinheiten haben eine Kapazität von je 115 000 kW bei der Transformation 16 000/380 000 kW und sind die ersten in der Welt mit einer so hohen Spannung für kommerziellen Gebrauch. Aufn.: Generaldirektion der Staatlichen Kraftwerke.

oder Alkohol und andere holzchemische Produkte. Ein geringer Teil des gefällten Holzes wird jedoch als Brennmaterial verwandt, in erster Linie für Haushaltszwecke, jedoch auch die Industrie verwendet einen Teil. Bei der Herstellung der Sulfatzellulose gewinnt man Alkohol als Nebenprodukt, der zusammen mit Benzin als Treibstoff Verwendung findet. Andere veredelte Holzbrennstoffe sind Holzkohle und Holzteer. Holzkohle wird vor allem in der Industrie verwandt und zwar bei der Erzeugung von Roheisen. Die verschiedenen Holzbrennstoffe reichen nur für ein Drittel der gesamten schwedischen Brennstoffversorgung aus.

Die wichtigste Energiequelle in Schweden ist die Wasserkraft, die eine immer grössere Bedeutung für die Energieversorgung des Landes erlangt hat, besonders da das reichlich vorhandene Holz in immer grösserem Ausmass veredelt wird. Schon im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Wasserkraft ausgenützt, und zwar von der Eisenindustrie, und im Laufe der Jahrhunderte entstanden viele sinnreiche Konstruktionen, die eine Übertragung der Kraft der Wasserfälle zu den Gruben und Eisenhütten ermöglichen sollten. Die längsten dieser sogenannten „künstlichen Leitungen“ dehnten sich über 2 500 m aus, einige davon — natürlich ausser Betrieb — gibt es noch in Bergslagen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als es möglich geworden war, elektrische Kraft über weitere Strecken zu übertragen, war man nicht mehr an den Wasserfall als direkte Kraftquelle gebunden.

Ein Achtel der schwedischen Bodenfläche besteht aus Seen und Flüssen. Oftmals sind diese so miteinander verbunden, dass sich oberhalb des Wasserfalles natürliche Staudämme bilden. Die Fallhöhen sind zumeist nicht so hoch wie beispielsweise in der Schweiz oder in Norwegen. Die gesamten ausbauwürdigen Wasserkraftreserven Schwedens sind auf ca. 80 Milliarden kWh berechnet worden, was in Europa nur noch von Norwegen übertroffen wird. Der überwiegende Teil oder 70% der ausgebauten Wasserkraft befindet sich im nördlichen Schweden, wo sich

auch die grossen Wasserreserven befinden. In den südlichen Teilen des Landes ist die Wasserkraft fast zu 100% ausgebaut.

Mit dem Ausbau der Wasserkraft wurde um 1890 begonnen und die Entwicklung hat ein immer rascheres Tempo eingeschlagen. Im Jahre 1954 belief sich die Produktion der schwedischen Wasserkraftwerke auf etwa 22,6 Milliarden kWh und man rechnet damit, die Produktion bis zum Jahre 1960 noch um ungefähr 2 Milliarden kWh pro Jahr erhöhen zu müssen, um dem ständig steigenden Bedarf gerecht zu werden. Von den Kraftwerksbauten, die zu Beginn dieses Jahrzehntes beendet wurden, sei vor allem Harsprånget in der Nähe des Polarkreises genannt. Der Wasserfall, der vorher eine grosse Touristenattraktion war, ist heute Schwedens grösste Kraftstation mit einer Leistung von 350 000 kW.

Nur ein kleiner Teil der in Nordschweden erzeugten Energie wird auch dort verbraucht. Acht grosse Hauptkraftleitungen transportieren den Überschuss zu den Industriegebieten im südlichen Schweden. Im Zusammenhang mit dem Bau des Kraftwerkes Harsprånget wurde eine Kraftleitung mit einer Länge von etwa 1 000 km gebaut, die Wechselstrom mit einer Spannung von 380 000 Volt überträgt. Zwei andere Kraftleitungen mit derselben Spannung sind ebenfalls im Betrieb.

Sämtliche grossen Wasserkraftquellen — auch die staatlichen — gehören einer freiwilligen Organisation an, die es ermöglicht, elektrische Kraft bei Bedarf von einem Ende Schwedens zum anderen zu übertragen. Der grösste Abnehmer elektrischer Energie ist die Industrie, die 62% der gesamten Stromerzeugung verbraucht. Elektrifizierte Eisenbahnen und Strassenbahnen verbrauchen etwa 8%. Der Kleinverbrauch (Haushalt, Handwerk, Landwirtschaft usw.), 30%, ist in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen und zur Zeit fehlt die Elektrizität nur in einigen wenigen abseits gelegenen Haushalten.

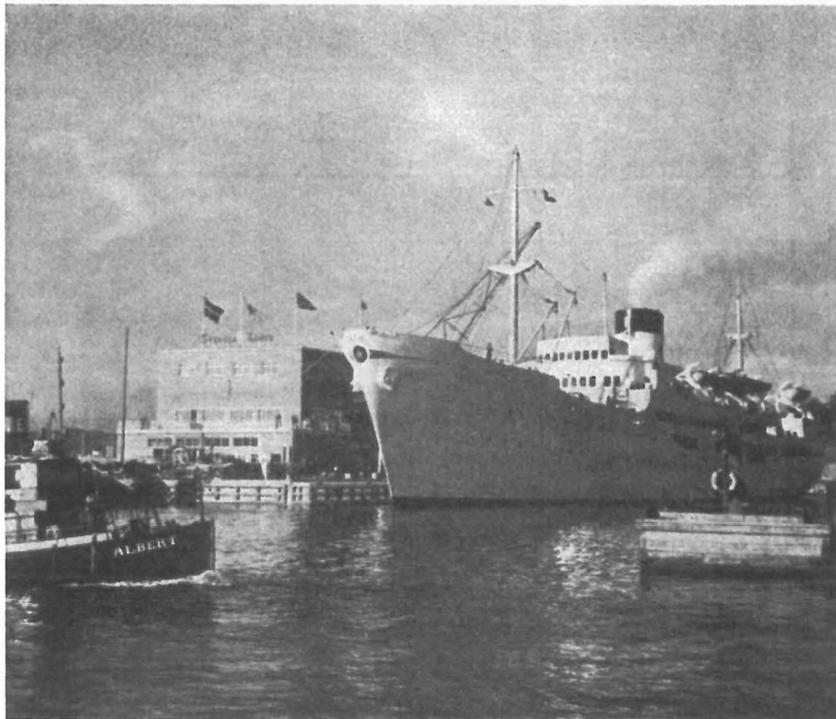
Auch wenn es technisch möglich wäre, Kohle, Koks und Öl

durch elektrische Kraft zu ersetzen, würden die schwedischen Wasserkraftreserven dafür nicht ausreichen. Doch ist offensichtlich, dass der weitere Ausbau der Wasserkraft den Importbedarf vermindern wird. Im Jahre 1953 wurden ca. 6 Millionen Tonnen Kohle und Koks importiert, während die Einfuhr von Mineralöl einschliesslich Benzin annähernd 6 Millionen Tonnen erreichte. Die Einfuhr von Treibstoff hat nach dem Kriege stark zugenommen, auf Grund der raschen Ausweitung des Kraftfahrzeugverkehrs und der Tatsache, dass immer mehr Wohnhäuser mit Öl geheizt werden.

SCHIFFFAHRT

Schweden ist verkehrstechnisch und geographisch gesehen fast als eine Insel zu betrachten; wenn man die Erztransporte über Narvik mitrechnet, werden nicht weniger als 99% des gesamten schwedischen Aussenhandels auf dem Seewege transportiert. Etwa 2 000 schwedische Schiffe mit ungefähr 25 000 Seeleuten an Bord befinden sich ständig auf den Weltmeeren und an den schwedischen Küsten. Ein Teil dieser Schiffe besorgt ungefähr die Hälfte des schwedischen Warenaustausches mit dem Auslande. Die Bruttofrachteinnahmen der schwedischen Handelsflotte betrugen 1953 ca. 1,2 Milliarden Kronen. Davon entfallen 95% auf den Auslandsverkehr. Diese 95% verteilen sich ziemlich gleichmässig auf den Verkehr zwischen Schweden und dem Ausland sowie den rein internationalen Verkehr zwischen ausländischen Bestimmungshäfen.

Auch wenn die Schweden seit alters her ein seefahrendes Volk gewesen sind, so begann man doch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die Handelsflotte nennenswert auszubauen. Der zunehmende Aussenhandel gründete sich um die Jahrhundertwende hauptsächlich auf den Linienverkehr der schwedischen Reedereien. In rascher Folge wurden regelmässige Verbindungen mit



Göteborg verfügt über den grössten Hafen Schwedens und ist gleichzeitig Ausgangspunkt für zahlreiche europäische und überseeische Schifffahrtslinien. Der Passagierverkehr nach England wird vom Swedish Lloyd durchgeführt, dessen Schiff „Patricia“ hier am England-Kai zu sehen ist. Aufn.: Svenska Lloyd.

Einer der Passagierdampfer der Svenska Amerika Linien auf dem Weg in den New Yorker Hafen. Aufn.: Thomas Airviews.





Scandinavian Airlines System (SAS) ist ein interessantes Beispiel für die praktische wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den nordischen Ländern. Diese Gesellschaft wurde 1946 durch Fusion der drei Fluggesellschaften in Schweden, Norwegen und Dänemark gegründet. Die SAS ist heute eine der grössten Fluggesellschaften der Welt. Es sei noch erwähnt, dass die SAS als erste Gesellschaft den regelmässigen Flugverkehr über den Nordpol eröffnete. Aufn.: SAS.

Südafrika, Australien, Süd- und Mittelamerika, Nordamerika sowie Ostasien aufgenommen. Auch der Linienverkehr zwischen europäischen Ländern, der in einigen Ländern schon um 1870 einsetzte, entwickelte sich schnell weiter. Die Handelsflotte wuchs an und umfasste bei Ausbruch des 2. Weltkrieges 2 250 Schiffe mit insgesamt 1,6 Millionen BRT. Während des Krieges ging ein Drittel der Tonnage verloren; die schwedische Handelsflotte ist jedoch heute grösser und konkurrenzfähiger als je zuvor. Ende 1953 war die Anzahl Schiffe ungefähr genau so gross wie zu Beginn des Krieges, die Tonnage hatte sich jedoch um ca. $\frac{2}{3}$ auf annähernd 2,7 Millionen BRT erhöht. Dank der intensiven Neubautätigkeit während des Krieges und in den Nachkriegsjahren ist der grösste Teil unserer Schiffe modern, schnell und mit den neuesten technischen Feinheiten ausgerüstet. Die Leistungsfähigkeit hat sich bei weitem mehr gesteigert als aus den Tonnageziffern hervorgeht. Als Kuriosum mag erwähnt werden, dass sich die Tonnage in genau hundert Jahren verzehnfacht hat, während gleichzeitig die Anzahl der Schiffe um ca. 500 zurückgegangen ist. Die Transportkapazität ist heute etwa 5mal grösser als vor hundert Jahren.

Für die Entwicklung der schwedischen Schifffahrt waren die vielen natürlichen Häfen des Landes von ausschlaggebender Bedeutung. Die Mehrzahl der Häfen wurden für die Bedürfnisse der schwedischen Exportindustrie angelegt. Die an den Flussmündungen in Nordschweden gelegenen Sägewerke und Zellulosefabriken haben vielfach eigene Verladeanlagen errichtet; das Eisenerz wird lediglich über die besonders hierfür ausgerüsteten Häfen Luleå und Oxelösund sowie über den norwegischen Hafen Narvik verschifft.

Die drei wichtigsten Häfen sind aber immer noch Göteborg, Stockholm und Malmö, in der genannten Reihenfolge. Der Handel mit den überseeischen Ländern wickelt sich vor allem in Göteborg ab, das an der schwedischen Westküste liegt und aus-

serdem Zentrum eines vielseitigen schwedischen Linienverkehrs ist, während Stockholm der wichtigste Hafen für den Ostseeverkehr ist.

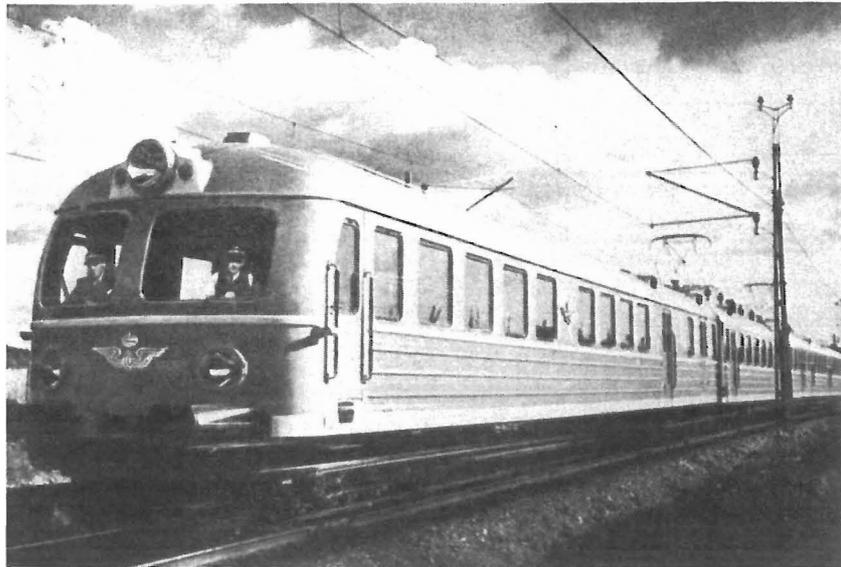
VERKEHRSWESEN

Der Verkehr innerhalb des Landes weist in Schweden dieselben Schwierigkeiten und Probleme auf, wie in allen anderen Ländern mit grosser Ausdehnung und dünner Besiedlung. Es kommen noch die Hindernisse hinzu, die das waldreiche und steinige Land der Anlage von Eisenbahnen oder Flugplätzen in den Weg legt. In einer Hinsicht ist Schweden jedoch recht begünstigt. Die vielen Seen und Flüsse unterstützten das Verkehrswesen in früheren Jahren, und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden verschiedene Seen- und Kanalsysteme geschaffen. Das bedeutsamste Ergebnis dieser Bauarbeiten ist der Göta-Kanal, der die schwedische Westküste mit der Ostküste verbindet. Mit dem Bau von Eisenbahnen wurde in Schweden verhältnismässig spät begonnen, was jedoch den Vorteil hatte, dass man all die Erfahrungen, die man in anderen Ländern gemacht hatte, auswerten konnte. Gleich zu Beginn wurde beschlossen, dass der Staat die wichtigsten Eisenbahnverbindungen schaffen solle, die Anlage lokaler Eisenbahnen wurde privater Initiative überlassen. Diesem Beschluss zufolge wurden in der späteren Hälfte des 19. Jahrhunderts die sogenannten Hauptstrecken angelegt, die von Stockholm nach Göteborg im Westen und Malmö im Süden und weiter durch das gesamte Schweden verlaufen. Diesen Hauptlinien schloss sich daraufhin ein umfangreiches Netz privater Bahnen an. Seine grösste Dichte erhielt dieses Eisenbahnnetz in Bergslagen, wo sich die Eisenindustrie für die Schaffung guter Verkehrsverbindungen einsetzte, sowie in Schonen im Süden des Landes. Der überwiegende Teil der damals gebauten Privatbahnen ist jedoch mit der Zeit in staatlichen Besitz übergegangen. Im Verhält-

nis zur Einwohnerzahl hat das schwedische Eisenbahnnetz eine Ausdehnung, die nur von wenigen Ländern übertroffen wird, darunter den Vereinigten Staaten. Auch in Bezug auf technische Ausrüstung und Komfort stehen Schwedens Eisenbahnen auf einem hohen Niveau. Während der letzten Jahrzehnte sind die Eisenbahnen in zunehmendem Masse elektrifiziert worden, die Hauptlinien sind heute bereits vollständig elektrifiziert.

Die geographischen Verhältnisse Schwedens haben es mit sich gebracht, dass der Kraftfahrzeugverkehr, ähnlich wie die Eisenbahnen, im Vergleich zu anderen Ländern eine ungewöhnlich grosse Bedeutung erlangt hat. Der Bau des umfangreichen Landstrassennetzes hat natürlich hohe Kosten verursacht. Grosse Autostrassen, wie man sie in einigen Ländern findet, gibt es in Schweden im grossen und ganzen nicht. Zwar hat man mit dem Bau grosser Durchgangsstrassen begonnen, der Krieg hat jedoch nur einen Teil dieser Bauten Wirklichkeit werden lassen. Nur ein geringer Teil der schwedischen Strassen hat einen wirklichen Strassenbelag in Form von Zement oder Asphalt. Der Lastkraftwagen- und Personenwagenverkehr entwickelte sich in den dreissiger Jahren sehr schnell, aber bei Kriegsausbruch musste der Verkehr stark eingeschränkt werden, da Schweden in Bezug auf die Versorgung sowohl mit Kraftwagen als auch mit Treibstoff und vor allen Dingen Gummi vom Import abhängig war. Durch Übergang zu Holzgas, — hier wurden Holz und Kohle verwendet — konnte man allerdings den Kraftfahrzeugverkehr trotz Mangel an Benzin und Öl in bedeutendem Masse aufrecht erhalten.

Nach dem Kriege dauerte es ein paar Jahre, ehe der Kraftfahrzeugverkehr von neuem grössere Ausmasse annahm; 1950 setzte eine sprunghafte Entwicklung ein und in den Jahren 1950/54 hat sich die Zahl der Kraftfahrzeuge verdoppelt, so dass 1954 in Schweden ca. 650 000 Kraftfahrzeuge rollten, davon 540 000 Personenkraftwagen. Aus letzterer Ziffer geht hervor, dass jeder 13.



Da Schweden ein langgestrecktes Land ist und die nördlichen Teile vielfach nur dünn besiedelt sind, entstanden besondere Transportprobleme. Durch das Vorhandensein reichlicher Kraftquellen konnten die Eisenbahnen elektrifiziert werden. Aufn.: Die schwedischen Staatsbahnen.

Der einheimische Bedarf an Autos wird hauptsächlich durch Import gedeckt. Die Produktion von Personenkraftwagen in Schweden ist jedoch in den letzten Jahren angestiegen. Das Bild rechts zeigt die Volvo-Werke in Göteborg. Aufn.: Wezäta Studio.

Die AG Scania-Vabis stellt Lastautos und Autobusse sowie Dieselmotoren her. Ein bedeutender Teil der Produktion wird exportiert. Aufn.: Bergne Reklamfoto AB.





Schwede ein Auto besitzt, also mehr als in irgendeinem anderen Land Europas.

Der Lastkraftwagenverkehr spielt bei der Warenverteilung eine grosse Rolle, besonders zur Verteilung von Milch, aber auch andere Güter wie Holz werden in immer grösserem Umfange mit Lastkraftwagen transportiert. Die Fuhrunternehmen unterhalten einen regelmässigen Güterverkehr zwischen verschiedenen Teilen des Landes. Auch die Omnibuslinien haben eine rasche Entwicklung erfahren und sind besonders in den nördlichen Teilen des Landes von Wichtigkeit, wo sie Post und Waren und natürlich auch Passagiere zu entlegenen Ortschaften befördern, die über keine Eisenbahnverbindungen verfügen.

WARENVERTEILUNG IN SCHWEDEN

Die Warenverteilung in Schweden weist kaum Besonderheiten auf, die sie von derjenigen anderer hochindustrialisierter Länder mit hohem Lebensstandard unterscheiden. Die Entwicklung zu einer modernen und vielseitigen Warenverteilung ist schnell vor sich gegangen. Von 1870 bis 1950 erhöhte sich der Teil der Bevölkerung, der sein Einkommen aus dem Handel bezog, von 1,5% auf 13%. 100 000 Menschen sind heute in über 80 000 Einzelhandelsbetrieben tätig. Der Durchschnittsladen ist klein, die Anzahl der Grossbetriebe verhältnismässig gering. In der schwedischen Lebensmittelbranche hat sich das Filialsystem besonders eingebürgert, ist jedoch auf die grossen und mittelgrossen Städte beschränkt. In dieser Branche gibt es in Schweden jedoch landsumfassende Einkaufs- und Importorganisationen. Zu diesen gehört *Inköpscentralernas AG (ICA)*. Es handelt sich hier um einen freiwilligen Zusammenschluss von Einzelhändlern, dem 6 000 Unternehmen angehören. Hier besteht vor allem eine enge Zusammenarbeit in Bezug auf Einkauf, besonders von Importwaren. Eine andere Form des Zusammenschlus-

ses ist die verbraucher-genossenschaftliche Bewegung. Die Dachorganisation, *Kooperativa Förbundet (KF)*, in deren Besitz sich eine Reihe von Industrien innerhalb verschiedener Branchen befindet, ist die Grosshandelszentrale der lokalen Konsumvereine und tätigt einen beträchtlichen Teil ihrer Wareneinkäufe. Die Anzahl der Konsumvereine beträgt etwa 800, ihre Mitgliederzahl annähernd 1,1 Millionen. Die starke Konkurrenz, die zwischen den privaten Geschäften und der genossenschaftlichen Bewegung entstanden ist, hat beträchtlich dazu beigetragen, den Verteilerapparat zu verbessern; auch haben sich neue Formen des Einzelhandels herausgebildet, u. a. die Selbstbedienungsläden, die in den Grosstädten immer mehr Anklang gefunden haben.

Grössere Unternehmerformen im Einzelhandel sind die Warenhäuser, die es hauptsächlich in den grössten Städten gibt. Nur einige wenige können als Warenhäuser bezeichnet werden, wenn man einen internationalen Masstab anlegt; hierzu gehören u. a. *AG Nordiska Kompaniet (NK)* und *Paul U. Bergströms AG (PUB)*, beide in Stockholm. Warenhausähnliche Filialen gibt es dagegen in den meisten schwedischen Städten. Die beiden grössten, *Tempo* und *Epa*, haben sich auf besonders preiswerte und billige Waren spezialisiert. Die Warenbestellung per Nachnahme hat durch die starke Entwicklung des Verkehrswesens an Bedeutung verloren, ist aber für die besonders dünn besiedelten Teile des Landes noch immer von Wichtigkeit.

Der Grosshandel, dem sich in den vierziger Jahren rund 10 000 Unternehmen widmeten, wird zum grössten Teil von einzelstehenden Unternehmen betrieben. Aber auch im Grosshandel gibt es Filialbildung, z. B. für Treibstoff und Öl, für Kolonialwaren, Haushaltsartikel, Büromaschinen usw.

GELD- UND FINANZPOLITIK

Vor 1931 war die schwedische Geldpolitik in Umfang und Wirkung ziemlich begrenzt und beschränkte sich in der Haupt-

sache auf Massnahmen, die durch Veränderungen des offiziellen Diskonts verursacht wurden.

Der internationale wirtschaftliche Kurs zu Anfang der dreissiger Jahre brachte jedoch grosse Veränderungen für die schwedische Wirtschaftspolitik mit sich. Die Depression erreichte Schweden verhältnismässig spät und wie es fast immer der Fall ist, traten die Konjunkturverschlechterungen auf dem Wege über den Aussenhandel ein. Die Ausfuhr sank, was seine Wirkung auf die Preis- und Lohnbildung und die Lage auf dem Arbeitsmarkt hatte. Die Einfuhr verblieb jedoch ungefähr auf dem gleichen Niveau, und so kam es zu einer ernsthaften Verschlechterung der Zahlungsbilanz. Als die kurzfristigen Kapitalanlagen, die während des ersten Jahres der Weltdepression in Schweden gemacht worden waren, im Spätsommer 1931 dem Lande entzogen wurden und sich ferner die englische Krise zuspitzte, was zur Freimachung des Pfundes vom Goldstandard führte, war auch Schweden gezwungen, die Goldwährung aufzugeben. Das Ziel der damaligen Geldpolitik war, den Nennwert der Krone in den Händen der Verbraucher zu erhalten. Die schwedische Reichsbank (*Sveriges Riksbank*) sollte jedoch gleichzeitig nach Möglichkeit dafür sorgen, dass der Wechselkurs stabil blieb. Die schwedische Krone wurde 1933 an das englische Pfund gebunden. Gleichzeitig hiermit wurde der Wert der Krone herabgesetzt, der sich bis zum zweiten Weltkrieg auf einem Niveau hielt, das 7% unter dem Kurs des Pfundes lag. Diese Abschreibung wirkte sich günstig auf den Export aus und verbesserte damit die Konjunktorentwicklung des Landes.

Um die Krise zu Beginn der dreissiger Jahre zu überwinden, versuchte man die traditionellen geldpolitischen Massregeln durch neue finanzpolitische Massnahmen zu vervollständigen. Der Staat trug daher durch Investitionen und Kredite an private Unternehmer sowie durch Unterstützung der Arbeitslosen zur Stärkung der Kaufkraft und Aufrechterhaltung der Beschäftigungslage bei.

Diese Massnahme wurde mit Hilfe von Anleihen finanziert, und da der Staatshaushalt in den Depressionszeiten ein Defizit aufwies, wollte man nun angesichts der guten Konjunktur einen Überschuss erzielen. Diese Politik, die auch im Auslande grosses Aufsehen erregte — Schweden war ja eines der ersten Länder, das eine derartige Konjunkturpolitik akzeptierte — konnte jedoch infolge eines Konflikts im Baufach nicht in grösserem Stil erprobt werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung in den dreissiger Jahren kennzeichnet ein erhöhter Aussenhandel mit einem beträchtlichen Zahlungsüberschuss dem Auslande gegenüber. Die Devisenreserven der Reichsbank stiegen von 1932 bis 1938 von 350 Millionen Kronen auf 2 Milliarden Kronen an. Dies hatte zur Folge, dass auf dem einheimischen Markt reichlich Geld vorhanden war, und der niedrige Diskont von $2\frac{1}{2}\%$ wurde bis zum Jahre 1939 beibehalten. Das Preisniveau änderte sich nicht wesentlich und man kann im grossen und ganzen sagen, dass die Reichsbank ihr finanzpolitisches Ziel, die Beibehaltung der Kaufkraft, verwirklichen konnte.

Durch den Ausbruch des Krieges änderten sich die Verhältnisse auf dem schwedischen Geldmarkt vollständig. In den ersten Kriegsmonaten wurde der Import von Rohstoffen und anderen Bedarfsprodukten beschleunigt vorangetrieben. Die Devisenreserven wiesen einen starken Rückgang auf, was zu einer Versteifung auf dem Geldmarkt führte. Die Reichsbank erhöhte den Diskont zeitweilig auf $3\frac{1}{2}\%$; da sich die Liquidität auf dem Markt jedoch schnell wieder verbesserte, wurde er auf 3% gesenkt.

Um die steigenden Verteidigungskosten aufbringen zu können, legte der Staat eine sogenannte Wehranleihe auf — von 1939 bis 1945 wuchs die Staatsschuld um ungefähr 9 Milliarden Kronen an —, die auf dem allgemeinen Markt und bei den Kreditanstalten untergebracht wurde. Der grosse Vorrat der Banken an flüssigen Mitteln ermöglichte es dem Staat, in grossem Ausmass

kurzfristige Staatspapiere bei diesen Kreditanstalten unterzubringen.

Das Preisniveau erfuhr nach Kriegsausbruch und in der darauffolgenden Zeit der Isolierung eine wesentliche Steigerung. Um diese Entwicklung aufzuhalten, wurde im Jahre 1942 ein allgemeiner Preisstopp eingeführt, und auf dem Arbeitsmarkt bemühte man sich um eine Stabilisierung der Löhne. Es sollte jedoch eine gewisse Erhöhung des Verbrauchspreisniveaus als eine Folge der erhöhten Einfuhrpreise gestattet werden.

Die Zielsetzung der staatlichen Wirtschaftspolitik in den Nachkriegsjahren unterscheidet sich in gewissem Masse von der der Vorkriegsjahre. Während man vor dem Kriege vor allen Dingen den Wert der Krone zu wahren suchte, trat nun die Vollbeschäftigung in den Vordergrund. Man war fast durchgehend in Schweden der Ansicht, dass nach dem Kriege eine ernsthafte Depression einsetzen würde. Daraufhin wurden umfangreiche Pläne ausgearbeitet, die staatliche Investitionen usw. vorsahen, um während der erwarteten Krise eine Vollbeschäftigung aufrechterhalten zu können. Um die Produktion anzuregen, und in erster Linie die Bautätigkeit, senkte die schwedische Reichsbank Anfang 1945 den Diskont auf $2\frac{1}{2}\%$. In den Jahren 1947 und 1948 verschlechterte sich die Liquidität auf dem Geldmarkt wesentlich, da die Finanzierung der grossen Einfuhrüberschüsse der ersten Nachkriegsjahre dem Markt bedeutende Geldmittel entzogen hatte. In dieser Situation verminderten die Kreditanstalten die Zahl ihrer Staatsobligationen. Um den niedrigen Diskontsatz zu stützen, der als wünschenswert angesehen wurde — eine Zinserhöhung hätte unweigerlich eine Erhöhung der Mieten zur Folge gehabt —, kaufte die Reichsbank die angebotenen Obligationen auf. Dadurch wurden dem Markt flüssige Mittel zugeführt, während gleichzeitig die Behörden auf verschiedene Weise die Investitionstätigkeit einzuschränken suchten.

Nachdem 1942 der Preisstopp eingeführt wurde, hielten sich

Preise und Löhne bis zum Kriegsende ziemlich stabil. Das Bestreben, die Reallöhne auf das Vorkriegsniveau zu bringen, hatte bedeutende Lohnerhöhungen zur Folge. Vom Jahre 1945 bis 1950 stiegen die Löhne um 30 bis 40% an. Die dadurch erhöhte Kaufkraft übte natürlich einen starken Druck auf die Preise aus, aber eine strenge Preiskontrolle hielt die Preiserhöhungen zunächst in sehr engen Grenzen. Um zu verhindern, dass sich ausländische Preissteigerungen, besonders in den USA, auf dem schwedischen Markt bemerkbar machten und die einheimische Preissituation weiter erschwerten, wurde im Sommer 1946 eine Aufwertung der schwedischen Krone um ungefähr 16% durchgeführt.

Trotz dieser Massnahme konnte ein weiteres Ansteigen der Löhne und Preise nicht verhindert werden. Die während des Krieges angestaute Kaufkraft und der zurückgestellte Investitionsbedarf übten einen starken Druck auf das Preisniveau aus, und die ersten Nachkriegsjahre wurden in Schweden durch eine extreme Hochkonjunktur gekennzeichnet, mit Mangel an Arbeitskraft und einer ausserordentlich hohen Beweglichkeit auf dem Arbeitsmarkt. Der Staat versuchte, die inflationistischen Tendenzen durch die verschiedensten Kontrollmassnahmen zu bekämpfen. Ausser einer genauen Preiskontrolle wurde die Bautätigkeit stark kontrolliert, wodurch man die Investitionen einzuschränken suchte; die überschüssige Kaufkraft wurde durch erhöhte Steuern für verschiedene Waren neutralisiert. Ferner wurde den Aktiengesellschaften durch ein besonderes Gesetz auferlegt, einen Teil des Gewinnes auf ein Sperrkonto der Reichsbank zu überführen, womit die Investitionsfreudigkeit gedämpft werden sollte. In der gleichen Absicht wurde mit den Kreditanstalten verhandelt, die eine zurückhaltende Kreditpolitik führen sollten. All diese Massnahmen würden jedoch wirkungslos sein, wenn es nicht gelang, eine weitere Aufwärtsbewegung der Löhne zu verhindern. Aus diesem Grunde nahm die Regierung

Kontakt mit den Partnern des Arbeitsmarktes auf und konnte sie dazu bewegen, zur Preis- und Lohnstabilisierung beizutragen. Dadurch, dass parallel hierzu eine bedeutende Produktionssteigerung in Industrie und Landwirtschaft eintrat — vor allen Dingen eine Folge der grossen Investitionen der ersten Nachkriegsjahre — kam 1949/50 das Wirtschaftsleben wieder einigermaßen ins Gleichgewicht. Die Schärfe der Regulierungen liess etwas nach, die Lage war jedoch noch immer so labil, dass an eine Abschaffung aller Massnahmen nicht zu denken war.

Das fehlende Gleichgewicht im Lande wirkte sich auch in hohem Masse auf den Aussenhandel aus. Der Überschuss an Kaufkraft hatte nach dem Kriege einen gewaltigen Import zur Folge. Die schwedischen Devisenreserven, die 1946 noch 3 Milliarden Kronen betragen, nahmen sehr schnell ab. Die Regierung sah sich daher im Jahre 1947 gezwungen, eine genaue Regulierung des Importes einzuführen, aber der Gold- und Devisenstrom konnte trotzdem während des folgenden Jahres nicht aufgehalten werden. Die Einfuhr musste daher nach und nach eingeschränkt werden, während man gleichzeitig den Export anzuregen versuchte. Auch auf diesem Gebiete trat gegen Ende des Jahres 1948 eine Verbesserung ein. In diesem Jahr überstieg der Wert des Exportes seinen Vorkriegsanteil am Nationaleinkommen, und in den Jahren, die darauf folgten, verbesserte sich die Situation weiter. Im Jahre 1949 wurde ein Gleichgewicht im Aussenhandel erreicht. Zum Anstieg des Exportes nach den Dollarländern trug auch die Abwertung der schwedischen Krone bei, die im September 1949 erfolgte und sich nach der Senkung des englischen Pfundes um 31% gegenüber dem Dollar richtete.

Durch den Ausbruch des Koreakrieges im Juni 1950 entstand auch in Schweden eine neue Situation mit gesteigerter wirtschaftlicher Tätigkeit und inflationistischen Spannungen. Die Investitionen der Industrie und ganz besonders des Handels in Lagern stiegen in Schweden wie auch anderswo kräftig unter dem Ein-

druck der internationalen Preissteigerungen an. Trotz verschärfter Massnahmen von seiten des Staates, die unter anderem darauf abzielten, die Investitionstätigkeit zu begrenzen, verschlechterte sich der Geldwert wesentlich. Zwischen 1950 und 1952 stiegen die Lebenshaltungskosten um rund 30%.

Der Lagerinvestierungssperre folgte 1951 ein Rückschlag, da die Konjunkturverhältnisse nicht mehr einheitlich waren. Diese Verschlechterung betraf vor allem gewisse Zweige der Verbrauchsgüterindustrie wie Schuh-, Textil- und Konfektionsindustrie, während die Schwerindustrie und die Exportunternehmen weiterhin eine starke Hochkonjunktur zu verzeichnen hatten. Die Nachfrage nach schwedischer Zellulose war sehr rege, und auf dem Ausfuhrmarkt wurden sehr hohe Preise erzielt. Im Jahre 1952 griff die Konjunkturverschlechterung weiter um sich und dehnte sich nun auch auf die Holzverarbeitende Industrie aus — die Papier- und Zelluloseausfuhr ging zurück.

Die schwedische Konjunktur von 1953 und 1954 kann im grossen und ganzen als eine stabile Hochkonjunktur bezeichnet werden, es herrschte Vollbeschäftigung und das Preisniveau blieb unverändert. Die industrielle Produktion, die während des Jahres 1953 einheitlich verlief, wies 1954 eine Erhöhung um 4% auf. Dadurch erreichte die durchschnittliche Indexzahl des Jahres 1954 210, wenn man 1939 gleich 100 setzt. In letzter Zeit hat sich auch die Schwerindustrie schneller erweitert als die Verbrauchsgüterindustrie, die weiterhin mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Produktion der Textilindustrie ging 1954 um 3,5% zurück.

Die vorteilhafte Konjunkturentwicklung hat für Schweden zur Folge gehabt — wie das auch in Westeuropa der Fall war —, dass man im grossen und ganzen nichts von der amerikanischen Konjunkturer mattung verspürte. Anfang 1954 wurden zwar verschiedentlich Bedenken geäussert, die schwedische Konjunktur könne sich in depressiver Richtung entwickeln, doch entstand im Gegenteil ein verhältnismässig hoher inflationistischer Druck.

Kennzeichnend für diese Entwicklung sind die kräftig ansteigenden Investitionen und der rege Kraftfahrzeugkauf der Allgemeinheit. Die Regierung sah sich gezwungen, verschiedene Massnahmen zu ergreifen, um eine weitere Expansion einzudämmen. Es wurde daher Ende 1954 eine Obligationsanleihe mit erhöhtem Zinssatz aufgelegt, in der Absicht, den Banken Geldmittel zu entziehen und sie damit an einer erhöhten Kreditgebung an die Wirtschaft zu hindern. Es handelte sich allerdings nicht um eine allgemeine Regulierung des Zinsniveaus; nur gewisse Zinssätze stiegen unbedeutend an. Ferner wurde Anfang 1955 eine Investitionssteuer in Höhe von 12% für Investitionen in Unternehmen eingeführt sowie eine besondere Abgabe beim Kauf von Kraftwagen. Es wurden noch weitere Massnahmen ergriffen, um die Expansion im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten zu halten, unter anderem auf Grund der verhältnismässig hohen Lohnforderungen, die bei den Lohnverhandlungen 1954/55 erhoben wurden.

DIE SCHWEDISCHE REICHSBANK

Die schwedische Reichsbank (*Sveriges Riksbank*) ist die älteste heute noch bestehende Zentralbank der Welt. Sie wurde im Jahre 1656 von Johan Palmstruch gegründet, und bereits 5 Jahre nach ihrer Gründung gab sie Banknoten heraus, die als die ersten der westlichen Welt betrachtet werden. Da die Bank ziemlich schnell in Vermögensverfall geriet, übernahm sie der Reichstag. Die Ausgabe von Banknoten wurde für einige Zeit eingestellt, jedoch zu Beginn des 18. Jahrhunderts wieder aufgenommen. Auch in unseren Tagen hat der Reichstag die Oberaufsicht über diese Bank. Dieser ernennt Bevollmächtigte, die unter einem Vorsitzenden, der von der Regierung gewählt wird, die Verantwortung für die Leitung der Bank haben. Bemerkenswert ist die formelle Selbständigkeit der Bank der Regierung gegenüber, die durchaus keine Befugnisse

hat, der Bank für ihre Handlungsweise Vorschriften zu machen. Die Notwendigkeit einer Gleichschaltung der Geld- und Devisenpolitik der Bank mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik der Regierung hat jedoch zu einer engen Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Bankbevollmächtigten geführt.

In Schweden hat allein die Reichsbank das Recht, Banknoten auszugeben. Dieses Recht ist in einem besonderem Gesetz verankert, das eine Höchstgrenze für die Geldausgabe festlegt, eine Ziffer, die heute von den Goldvorräten der Bank unabhängig ist. Seit September 1931 ist die Bank der Pflicht enthoben, Scheine gegen Gold einzulösen.

Das wichtigste Mittel der Reichsbank zur Regulierung der Zins- und Kreditverhältnisse im Lande sind ihre Möglichkeiten, Obligationen aufzukaufen oder dem Markte zuzuführen. Durch die Verwaltung der zentralen Gold- und Devisenreserven fallen ihr sehr wichtige devisenpolitische Aufgaben zu, die während des Krieges und in den Nachkriegsjahren mit der weitgehenden Regulierung ausländischer Zahlungen besonders verantwortungsvoll waren. In ihrer Eigenschaft als Zentralbank fungiert sie als Kreditgeber dem Staat gegenüber, was gewöhnlich durch die Übernahme kurzfristiger Schatzwechsel geschieht, ausserdem ist die Reichsbank Kreditgeber für verschiedene Kreditanstalten, die durch Rediskontierung von Wechseln oder durch Beleihung von Wertpapieren bei der Reichsbank flüssige Mittel erhalten können. Im allgemeinen ist auch der Diskont der Reichsbank für die Zinspolitik der übrigen Banken richtunggebend, und die Reichsbank spielt ausserdem eine wichtige Rolle als Clearingzentrale für die inneren Angelegenheiten der Handelsbanken.

BANK- UND VERSICHERUNGSWESEN

Das private Bankwesen Schwedens ist verhältnismässig alten Datums. Die ältesten, heute noch bestehenden Handelsbanken

wurden um 1830 gegründet, zu einem Zeitpunkt, zu dem es auf dem europäischen Kontinent noch keine eigentlichen Geschäftsbanken gab. In Schweden gibt es z. Zt. 16 solcher Bankinstitute, 1910 betrug ihre Zahl 80. Diese Verringerung hängt mit der Zentralisierung zusammen, die vor allem in den Jahren 1904 bis 1925 stattfand und zur Entstehung der vier Grossbanken führte. Es sind dies: *Svenska Handelsbanken*, *Skandinaviska Banken*, *Göteborgs Bank* und *Stockholms Enskilda Bank*. Ausser diesen gibt es eine Reihe mittelgrosser Banken, die über ein verhältnismässig ausgedehntes Filialnetz verfügen, sowie eine staatliche Bank, „*Sveriges Kreditbank*“, die nach dem Kriege gegründet wurde. In Schweden ist die industrielle Produktion stark dezentralisiert, und da die Banken sich an die Wirtschaft halten, sind ihre Geschäftslokale über ein grosses Gebiet verbreitet. Die Anzahl der Bankkontore übersteigt 1000; im Durchschnitt entfällt auf je 6 bis 7000 Einwohner ein Bankkontor.

Der Schwerpunkt der Kreditgeschäfte der schwedischen Handelsbanken liegt auf den kurzfristigen Krediten an Industrie und Handel. Auf diesem Gebiet sind die Handelsbanken im wesentlichen die alleinigen Kreditgeber. Sie waren für die Entwicklung der schwedischen Industrie seit Ende des 19. Jahrhunderts von grosser Bedeutung, da sie die Kredite für die Schaffung und den Aufbau der Industrien gewährten. Mit der Zeit hat sich der Charakter der Kreditgebung an die Industrie jedoch verändert, und zwar haben die Kredite immer mehr die Form von Betriebskrediten angenommen. Diese Entwicklung ging in Schweden, wie auch in vielen anderen Ländern, parallel mit einer ständigen Liquiditätsverbesserung der Industrieunternehmen vor sich. Die Banken haben für Rechnung der Industrie die Unterbringung von Obligationsanleihen besorgt und zeitweilig die Ausgabe von Aktien durch die Beleihung neuer Aktien unterstützt. Bezeichnend für das schwedische Bankwesen ist es, dass zwischen Industrie und Banken eine direkte Verbindung, wie dies in gewissen an-

deren Ländern der Fall ist, in Schweden nicht besteht, da die Banken seit 1933 auf Grund gesetzlicher Bestimmungen praktisch genommen Aktien nur dann erwerben können, wenn es gilt, einen beträchtlichen Verlust zu vermeiden. Aktien, die entgegen diesen Bestimmungen aufgekauft werden, sollen möglichst schnell wieder verkauft werden und spätestens zu einem Zeitpunkt, wo sie ohne Verlust abgegeben werden können. Die verhältnismässig grossen Aktienposten, die die Banken im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise zu Beginn der 30er Jahre übernehmen mussten, konnten langsam wieder abgestossen werden, teilweise durch die Bildung von Holdinggesellschaften. Die Beleihung von Aktien weist eine sinkende Tendenz auf. Neben der Kreditgebung sind in Schweden, wie auch in anderen Ländern, die Auslandsgeschäfte der Handelsbanken sowie die Vermittlung des Handels mit Wertpapieren die wichtigsten Aufgaben.

Die Bareinlagen bei den Handelsbanken, die Anfang 1955 ein wenig mehr als 13 000 Millionen Kronen betragen, haben zum grössten Teil (ungefähr 60%) langfristigen Charakter und stellen dadurch ein gutes Gegengewicht zu der an sich sehr festen Kreditgebung dar. Den grössten Teil stellen solche Bankkonten dar, die eine viermonatige Kündigungsfrist haben. Der Höchsteinsatz auf Sparkassenkonten beträgt 8000 Kronen, die jedoch jederzeit verfügbar sind. Die kurzfristigen Bankeinlagen beziehen sich in erster Linie auf Scheckkonten. Der Scheck als Zahlungsmittel hat in Schweden nicht annähernd so grosse Verbreitung gefunden, wie dies in den anglosächsischen und gewissen kontinentalen Ländern der Fall ist.

Die Kreditgebung an Industrie und Handel ist natürlich mit gewissen Gefahren verknüpft. Die schwedischen Handelsbanken haben auch nach dem ersten Weltkrieg und während der Krise der 30er Jahre recht grosse Verluste erlitten, sie konnten diese Verluste jedoch in der Hauptsache durch eigene Mittel decken. Die Bestände der Banken wurden damals stark reduziert; seitdem

hat sich die Situation der schwedischen Handelsbanken jedoch wieder wesentlich verbessert.

Auch die schwedischen Sparkassen entstanden gegen Anfang des 19. Jahrhunderts — die erste Bank wurde im Jahre 1820 gegründet. Die Anzahl dieser Sparbanken beträgt heute ungefähr 450 mit insgesamt etwa 1000 Kontoren. Im Gegensatz zu den Geschäftsbanken haben die Sparbanken keine Teilhaber, die am Gewinn beteiligt sind, sondern dieser kommt in seiner Gesamtheit dem Fond zugute oder wird für Massnahmen veranschlagt, die die Spartätigkeit fördern sollen bzw. gemeinnützigen oder wohltätigen Charakter haben. Bezeichnend für die schwedischen Sparkassen ist ferner ihr lokaler Charakter, die Tätigkeit dieser Banken erstreckt sich niemals über die Grenzen der eigenen Provinz hinaus.

Die Einlagen der Sparkassen sind in den letzten Jahrzehnten rasch angestiegen und betragen heute ungefähr 10 Milliarden Kronen, hierzu kommen noch die Einlagen bei der Postsparkasse — ihre Tätigkeit steht unter staatlicher Regie —, die ungefähr 3 Milliarden betragen. Die gesamten Bareinlagen übersteigen die der Geschäftsbanken auf dem einheimischen Markt. Die schwedischen Sparkassen betreiben eine sehr energische Sparpropaganda. Eine ziemlich neue Form des Sparens, die sich bereits grosser Beliebtheit erfreut und auch vom Staate unterstützt wird, sind die sogenannten Sparklubs. Ein solcher Klub ist ganz einfach ein Zusammenschluss von Arbeitern oder Angestellten innerhalb eines Unternehmens, der die Aufgabe hat, die Spargelder der Mitglieder einzusammeln und an eine Sparkasse weiterzugeben und auf diese Weise eine regelmässige Spartätigkeit fördert.

Die Kreditgebung der Sparkassen hat in der Hauptsache die Form von Darlehen gegen Hypotheken, aber auch Obligationenleihen haben einen grossen Umfang angenommen.

In Schweden gibt es seit längerer Zeit Kontrollorgane, die die

Tätigkeit der Handelsbanken und Sparkassen überwachen. Die staatliche Aufsicht über die Handelsbanken, die früher vom Finanzministerium ausgeübt wurde, liegt seit 1907 in den Händen einer besonderen Behörde, der Bank- und Fondinspektion. Sie kontrolliert, wie schon der Name besagt, auch die Fondbörse und die Makler. Im Jahre 1929 wurde ein entsprechendes Organ für die Sparkasse eingerichtet und zwar die Sparkasseninspektion. Für die Vergebung erstelliger Hypotheken gibt es in Schweden zwei besondere, halbstaatliche Kreditanstalten und zwar die 1861 gegründete *Sveriges Allmänna Hypoteksbank* und *Konungariket Sveriges Stadshypotekskassa*. Die erstgenannte Hypothekenbank ist die einzige Kreditanstalt Schwedens, die das Recht besitzt, Obligationen herauszugeben gegen die Sicherheit von Hypotheken auf ländlichen Grundbesitz, während die letztere in erster Linie auf Grundbesitz in den Städten angewiesen ist. Diesen Institutionen hat der Staat ein Grundkapital in Form von Obligationen zur Verfügung gestellt. Neben den Sparkassen und Versicherungsgesellschaften sind diese Hypothekenanstalten die grössten Kreditgeber gegen erstellige Hypotheken auf Grundstücke. In ähnlicher Form wie die vorgenannten Institutionen ist *Svenska Bostadskreditkassan* organisiert. Auch sie verfügt über ein Grundkapital, das ihr vom Staate zur Verfügung gestellt wurde. Die Wohnungsbaukreditkasse wurde gegründet, um dem Bedarf an billigen, zweitstelligen Hypotheken für Bauten in den Städten gerecht zu werden. Die entsprechende Kreditgebung auf dem Lande wird von einem besonderen staatlichen Darlehenfond besorgt; zur Handhabung der Betriebskredite an die Landwirtschaft wurde eine Organisation genossenschaftlicher Art aufgebaut, deren Zentralorgan die *Svenska Jordbrukskreditkassan* darstellt.

Innerhalb des Versicherungswesens ist die staatliche Tätigkeit von bedeutendem Umfange. Die schwedischen Sozialversicherungen umfassen nunmehr eine allgemeine obligatorische Kran-

kenversicherung, eine obligatorische Unfallversicherung auf dem Arbeitsplatz, eine freiwillige Arbeitslosenversicherung, einen allgemeinen Kinderbeitrag, den alle ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung erhalten, sowie eine allgemeine Invaliden- und Alterspension, die in gewissem Umfange ohne Prüfung der Verhältnisse des einzelnen gewährt wird.

Innerhalb des privaten Versicherungswesens wurden während des Jahres 1953 Prämien für direkte Versicherungen in Höhe von 1 867 Millionen Kronen erlegt, wovon ungefähr eine Milliarde Kronen Lebensversicherungsprämien waren, während sich der Rest auf Versicherungen gegen Schäden bezieht. Das Versicherungswesen hat seit der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg stark an Umfang gewonnen. Im Jahre 1938 betrug das gesamte Prämieeinkommen nur 406 Millionen Kronen, die Summe hat sich seitdem also beinahe verfünffacht, während das allgemeine Preisniveau während der gleichen Zeit nur um etwas über das Doppelte angestiegen ist.

Von den vier Hauptzweigen der Lebensversicherung hatten die Grosslebensversicherung und die Volksversicherung im Jahre 1953 ein Prämieeinkommen von 550 bzw. 165 Millionen Kronen. Die übrigen beiden Hauptzweige stellen die Angestelltenversicherung und die Gruppenversicherung dar. Die erste umfasste ca. 140 000 Angestellte der privaten Wirtschaft und deren Arbeitgeber bezahlten im Jahre 1953 ca. 315 Millionen Kronen an Prämien. Die Gruppenversicherung, die im Jahre 1949 eingeführt wurde, ist eine reine Sterbeversicherung, die zwischen den Versicherern und Gruppen von Angestellten oder Angehörigen gewisser Vereinigungen abgeschlossen wurde. Die Versicherungssumme innerhalb der Gruppenversicherung betrug Ende 1949 98 Millionen Kronen, Ende 1954 hatte sie sich jedoch auf 1,4 Milliarden Kronen erhöht. Die Spartätigkeit in Form von Lebensversicherungen hat sich von 1938 bis 1953 von 2,2 auf 7,3 Milliarden Kronen erhöht.

Der kräftige Anstieg der Versicherungen gegen Schäden in den letzten Jahren beruht zu einem gewissen Teil natürlich auf dem Absinken des Geldwertes, hängt jedoch auch eng mit der allgemeinen schnellen wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege zusammen. Unter den Versicherungen gegen Schäden nehmen nach wie vor die Feuerversicherungen kombiniert mit anderen Versicherungsformen mit ca. 270 Millionen Kronen Prämien im Jahre 1953 den breitesten Raum ein. Nicht weit danach folgt nunmehr — auf Grund der stark angestiegenen Zahl der Kraftwagen in Schweden — die Verkehrs- und Kraftwagenversicherung mit einem Prämieinkommen von zusammen etwa 250 Millionen Kronen ebenfalls im Jahre 1953. Diese beiden Versicherungsbranchen verfügen über $\frac{2}{3}$ aller Prämien innerhalb der Versicherungen gegen Schäden.

Insgesamt betragen die von den Versicherungsgesellschaften verwalteten Mittel im Jahre 1954 ca. 11 Milliarden Kronen.

Schliesslich muss als kennzeichnend für die private schwedische Versicherungstätigkeit noch erwähnt werden, dass seit ungefähr 10 Jahren eine Entwicklung zur Bildung grösserer Einheiten durch Zusammenschlüsse innerhalb der verschiedenen Gesellschaften angestrebt wird. Diese Konzentration hat dazu geführt, dass 11 Konzerne und 4 der grössten freistehenden Gesellschaften im Jahre 1953 85% der rund 1,8 Milliarden Kronen betragenden gesamten Prämieinnahmen innehatten und ungefähr einen ebenso grossen Teil der Mittel sämtlicher Versicherungsgesellschaften verwalteten.

HANDELS- UND ZOLLPOLITIK

Die grosse Bedeutung, die der schwedische Aussenhandel für das Wirtschaftsleben Schwedens hat, machte es erforderlich, möglichst gute Handelsbeziehungen zu anderen Ländern zu unterhalten. Dieses Streben kommt auch in der schwedischen Han-

dels- und Zollpolitik zum Ausdruck. Die Grundsätze des Freihandels, der Mitte des vorigen Jahrhunderts seinen Siegeszug durch Europa antrat, wurden nach und nach auch in Schweden akzeptiert, was durch Schwedens Anschluss an das französische Handelstraktatsystem im Jahre 1865 zum Ausdruck kam. Man fiel jedoch bald wieder auf ein verschärftes Schutzzollsystem zurück. Unter dem zunehmenden Druck der internationalen Konkurrenz für landwirtschaftliche Erzeugnisse wurde im Jahre 1888 der Zoll auf verschiedene solcher Produkte eingeführt, und im Jahre 1892 entfernte man sich weiter einen Schritt vom früheren handelspolitischen Kurs durch einen erhöhten Schutz für Industrieerzeugnisse. Die eingeführten Zölle wurden jedoch nach und nach revidiert, und die im Jahre 1911 festgesetzten Zollsätze liegen noch heute der Zollgesetzgebung zugrunde. In Bezug auf seinen Aufbau ist der schwedische Zollltarif ein sogenannter einfacher Tarif, dem Gewichtszölle zugrunde liegen. Es handelt sich also um ein massvolles Schutzzollsystem. Die Zölle waren gewissen Schwankungen unterworfen, sie sind jedoch stets verhältnismässig niedrig gewesen und dürften zu den niedrigsten der Welt gehören.

Da der Zollltarif die Form eines einfachen Tarifes hat, wurden in Schweden nur selten Handelsabkommen abgeschlossen, die eine Herabsetzung oder Bindung der bestehenden Zollsätze zur Folge gehabt hätten. Erwähnenswerte Ausnahmen sind jedoch die Tarifabkommen mit Deutschland vor und nach dem ersten Weltkrieg sowie die Wirtschaftsabkommen mit England 1933 und den Vereinigten Staaten 1935. Im übrigen enthielt das schwedische Vertragssystem Abkommen auf der Grundlage des Meistbegünstigungsprinzipes.

Trotz der autarkischen Tendenzen, die sich in den dreissiger Jahren im Welthandel geltend machten, konnte Schweden im grossen und ganzen bis zum zweiten Weltkrieg seine auf der Meistbegünstigungsklausel beruhende Politik des freien Handels

durchführen. Einige Abweichungen, wie gewisse Unterstützungsmassnahmen zugunsten der Landwirtschaft, ferner die Clearingabkommen mit Deutschland und Italien, stellten keine wesentliche Veränderung des handelspolitischen Kurses dar. Bei Ausbruch des Krieges kam es jedoch zu einer völligen Umgestaltung. Es wurden sofort verschiedene Exportverbote erlassen, die später zu einem generellen Verbot erweitert wurden. Ausnahmen mussten von einer neu gebildeten Behörde bewilligt werden. Diese Massnahmen wurden durch teilweise Einfuhrverbote und Devisenbeschränkungen vervollständigt. Nach dem Kriege traten gewisse Erleichterungen ein, in Bezug auf die Einfuhr jedoch mussten nach etwa einem Jahr infolge der Devisenschwierigkeiten des Landes weitgehende Restriktionen eingeführt werden. Die bilateralen Handelsabkommen mit genauen Bestimmungen über Quantität und Wert der Waren, die die Kriegsverhältnisse notwendig machten, waren in grossem Umfange mit den verschiedensten Zahlungsabkommen verbunden. In mehreren Fällen waren Bestimmungen über Kreditgebung in irgendeiner Form darin enthalten, und in den letzten Kriegsjahren sowie den ersten Nachkriegsjahren bewilligte Schweden recht grosse Kredite, u. a. seinen nordischen Nachbarländern sowie England, Holland, Frankreich und Polen. Der grosse Kredit — eine Milliarde Kronen —, den Schweden der Sowjetunion einräumte, wurde von Russland nicht so voll ausgenutzt, wie es anfänglich vorgesehen war. Die Kreditlieferungen an die Sowjetunion waren praktisch gesehen 1952 beendet. Bis dahin hatte Schweden Waren im Werte von 500 Millionen Kronen geliefert.

In der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (O.E.C.C.) in Paris hat sich Schweden dem Übereinkommen vom November 1949 angeschlossen, wonach die beteiligten Staaten mindestens 50% des Importes liberalisieren sollten. Diese Liberalisierung bezog sich teilweise auf Lebensmittel und Landwirtschaftserzeugnisse und teilweise auf Rohwaren und

Halbfabrikate. Späterhin ist allerdings ein grösserer Teil des Importes in diese Massnahme einbezogen worden. Zurzeit hat Schweden etwa 90% des Importes liberalisiert. Auch an den Bestrebungen, durch die Schaffung der Europäischen Zahlungsunion (EPU) den Mitgliederstaaten die Möglichkeit eines Ausgleichs in der Aussenhandelsbilanz zu geben, hat sich Schweden beteiligt. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Anschluss Schwedens an die Internationale Handelsorganisation (ITO) hingewiesen sowie das innerhalb dieser Organisation geschlossene Abkommen (GATT), das bilaterale Bestimmungen über die Senkung und Bindung von Zöllen enthält. Diese Abkommen garantieren den Vertragspartnern die Anwendung des Meistbegünstigungsprinzips und sie sichern ausserdem zu, dass die angeschlossenen Länder keine Quotierungen oder andere mengenmässige Beschränkungen einführen oder beibehalten, ausser in gewissen Ausnahmefällen.

Mit den übrigen nordischen Ländern — Dänemark, Norwegen und Island — hat Schweden Verhandlungen über die Schaffung eines gemeinsamen nordischen Marktes geführt. Bis jetzt haben diese Besprechungen aber noch zu keinem wesentlichen Resultat geführt.

AUSSENHANDEL

Schweden ist im Vergleich zu anderen Ländern in hohem Masse vom Aussenhandel abhängig. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sicherte daher die Ausfuhr 15 bis 20% des Nationaleinkommens, die entsprechende Ziffer für den Import lag bei etwa 20%. Was die industrielle Produktion anbelangt, für die die Ausfuhr von grösserer Bedeutung ist als für das restliche Wirtschaftsleben, so betrug der Exportanteil hier 25 bis 30%. In Schweden ist der Wert des Aussenhandels, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, ebenfalls sehr hoch und wird nur noch von einigen wenigen Ländern übertroffen. Eine Folge davon ist je-

doch, dass die schwedische Wirtschaft ausserordentlich empfindlich für Veränderungen des Aussenhandels ist. Dies beweist die Tatsache, dass Konjunkturveränderungen in Schweden meist durch Ein- oder Ausfuhr zustandekommen.

Für die schwedische Einfuhr ist eine ausserordentliche Differenzierung sowohl in Bezug auf das Warensortiment als auch die allgemeine geographische Ausrichtung des Handels kennzeichnend. In der Ausfuhr dominieren einige wenige Güter (Zellulose, Papier und Eisenerz). Ein geringer Teil des Exportes besteht aus hochveredelten Erzeugnissen der Maschinenindustrie. Die Nachfrage hiernach ist in einem einzigen Lande natürlich begrenzt, diese Erzeugnisse finden dafür jedoch in einer Vielzahl von Ländern Absatz.

In früheren Zeiten bestand der schwedische Export fast ausschliesslich aus Eisen, während einer längeren Periode auch aus Kupfer und Teer. In Bezug auf Eisen hatte Schweden in gewissen Zeitabschnitten des 18. Jahrhunderts eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt inne, das gleiche gilt für das Kupfer im 17. Jahrhundert. Auf der Einfuhrseite gehörten Salz, Hopfen und Tuche zu den wichtigsten Waren. Der Aussenhandel lag in den Händen grosser Handelshäuser in den Ausfuhrhäfen Göteborg und Stockholm. Nur in Ausnahmefällen hatten die Produzenten direkten Kontakt mit den ausländischen Abnehmern.

Das schwedische Wirtschaftsleben und besonders der Aussenhandel erfuhren im 19. Jahrhundert vor allen Dingen in seiner letzten Hälfte durchgreifende Veränderungen. Der Warenaustausch mit dem Auslande nahm grössere Ausmasse an dank der positiven Einstellung zum Freihandel, die sich auch langsam in Schweden verbreitete. Die Bedeutung der Handelshäuser liess nach und die Unternehmen versuchten selbst, für ihre Waren auf dem Weltmarkt Absatz zu finden. Da sich eine Reihe neuer Exportindustrien entwickelte, konnte Schweden in zunehmendem Masse die verschiedensten Verbrauchsgüter importieren.

Zur Erhöhung der Ausfuhr trugen besonders die Holzzeugnisse bei. Wie bereits erwähnt, spielte in diesem Zusammenhang die Produktion der Sägewerke eine bedeutsame Rolle; später nahm aber die Papiermasse die führende Stellung ein. Die Ausfuhr von Eisenwaren nahm gegen Ende des 19. Jahrhunderts im wesentlichen völlig neue Formen an. Die Maschinenindustrie entwickelte sich nun zu einer der bedeutendsten Exportindustrien, gleichzeitig stieg der Export von Eisenerz an.

Der erste Weltkrieg verursachte einen teilweisen Abbruch der Auslandsbeziehungen, nach Beendigung des Krieges setzte jedoch eine neue Ausdehnung auf dem Gebiete des Aussenhandels ein. In den zwanziger Jahren hatte sich somit der Umfang des Exportes nahezu verdoppelt. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, dass die schwedischen Waren auf den überseeischen Märkten, besonders in der Vereinigten Staaten, einen grösseren Absatz fanden. An dieser Verlagerung änderte sich auch nichts während der 30er Jahre. Während dieses Jahrzehntes wies der Welthandel einen spürbaren Rückgang auf, Schweden konnte jedoch seine bisherige Stellung im grossen und ganzen behaupten. Im Vergleich zur einheimischen Produktionsentwicklung zeigte allerdings der schwedische Export eine sinkende Tendenz. Für die Entwicklung vor dem Kriege ist ausserdem eine zunehmende Veredelung der Exportprodukte kennzeichnend. In den dreissiger Jahren nahm der Umfang der schwedischen Einfuhr zu. Diese Erhöhung wäre jedoch noch grösser gewesen, wenn nicht eine Verlagerung des Schwergewichtes vom Import von Fertigwaren auf den Import von Rohwaren eingetreten wäre. Diese Verschiebungen hingen zweifellos mit den Autarkietendenzen in der Welt zusammen, sind aber auch zum Teil der erhöhten Kaufkraft in Schweden zuzuschreiben, die eine Erhöhung der Produktion für den einheimischen Markt ermöglichte.

Der Ausbruch des Krieges hatte zunächst eine Intensivierung des Importes teilweise zur Anlegung grösserer Vorräte zur Folge.

Nachdem der Norden in den Krieg einbezogen worden war, wurde Schweden fast gänzlich vom ausländischen Markt abgeschnitten. Als die Beziehungen zu den anderen Ländern wieder aufgenommen werden konnten, stieg der Import durch den Warenmangel und die erhöhte Kaufkraft gewaltig an. Die Ausfuhr erreichte dagegen in der ersten Zeit durchaus nicht den gleichen Umfang. Das Defizit im Aussenhandel musste mit den Devisenreserven ausgeglichen werden, und es wurden umfangreiche Einfuhrbeschränkungen eingeführt. Die verhältnismässig niedrigen Exportziffern während der ersten Nachkriegsjahre hingen natürlich unter anderem mit der Umstellung des Wirtschaftslebens auf die Produktion für den einheimischen Markt zusammen, die der Krieg erforderlich gemacht hatte. Weitere Faktoren, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielten, waren der Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen der verschiedensten Art, wie z. B. Kohle und Öl. Im wesentlichen war jedoch die Entwicklung des Exportes während dieser Zeit eine Folge der strukturellen Verschiebung innerhalb des schwedischen Wirtschaftslebens; hierbei spielte die Produktionsverminderung in der Holzverarbeitenden Industrie, die auf den Mangel an Rohstoffen zurückzuführen war, die wesentlichste Rolle. In späteren Jahren ist der Export allerdings angestiegen. Zur Erweiterung der Ausfuhr haben in erster Linie Holzzeugnisse, Maschinen, Schiffe sowie Erz beigetragen. Durch diese Entwicklung konnte Schweden ein besseres Gleichgewicht im Handelsaustausch mit den übrigen europäischen Ländern herstellen. Das Problem, den Export nach den Vereinigten Staaten so zu steigern, dass auf diese Weise die aus Amerika zu importierenden Waren bezahlt werden können, wartet aber noch immer auf eine Lösung. Das Verhältnis in der schwedischen Zahlungsbilanz den Dollarländern gegenüber hat sich jedoch verbessert, und aus diesem Grunde konnte im Herbst 1954 eine gewisse Liberalisierung des Handels mit diesen Ländern vorgenommen werden.

Der schwedische Import und Export geht ausschliesslich über den Seeweg und wird zum grössten Teil durch schwedische Schiffe besorgt. Mehr als die Hälfte der schwedischen Handelsflotte befindet sich im Frachtverkehr zwischen ausländischen Häfen. Zwei der grössten Reedereien mit Fracht in alle Teile der Welt sind Nordstjernen und Transatlantic. Bilder rechts und unten. Aufn.: Bengt H. Malmquist und IFA.





Wie aus dem Vorgenannten hervorgeht, besteht der schwedische Export zum grössten Teil aus Produkten der einheimischen Rohwaren Holz und Eisen. Vor dem Kriege bestritt die holzverarbeitende Industrie ungefähr 40% des Exportes. Davon entfiel etwa die Hälfte auf Papiermasse, während sich der Rest ziemlich gleichmässig auf Erzeugnisse der Sägewerke, Papier und Pappe verteilte. Im zweiten grossen Hauptposten, Eisen und Stahlwaren, dessen Anteil an der gesamten Ausfuhr etwas unter dem der Holzerzeugnisse lag, war das Eisenerz das wichtigste Produkt (ca. 15%), ferner seien hier noch erwähnt: elektrische Maschinen, Schiffe, Kugellager, Eisen und Stahl warmgewalzt, Rohre usw. Vor dem Kriege wurden auch gewisse Mengen an Lebensmitteln wie Butter, Schweinefleisch und Eier ausgeführt.

Die schwedische Einfuhr ist in Bezug auf Rohstoffe und Fertigwaren sehr umfassend. Unter den erstgenannten Waren spielen Spinnstoffe, Mineralöle sowie Kohle und Koks eine bedeutende Rolle. Ferner werden beträchtliche Mengen Kolonialwaren eingeführt wie Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze und schliesslich Südfrüchte, Weine und Tabak. Die schwedische Landwirtschaft ist in gewissem Masse von der Einfuhr von Kraftfutter, beispielsweise Erdnüssen und Mais sowie verschiedenen Düngemitteln abhängig. Schliesslich bezieht Schweden bedeutende Mengen Handelseisen, Roheisen und Eisenblech für den Schiffbau aus dem Auslande.

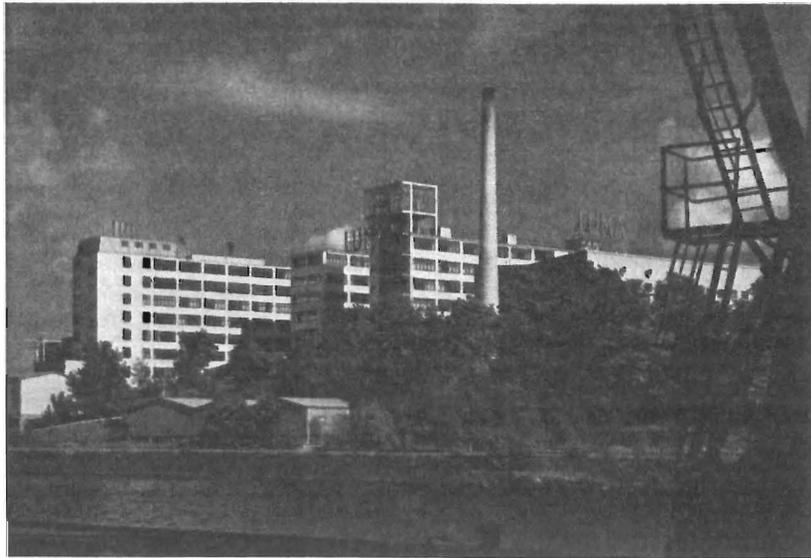
Trotz einer gewissen Verschiebung zugunsten der überseeischen Länder stellte jedoch Europa vor dem Kriege den zweifellos wichtigsten Markt für den schwedischen Aussenhandel dar. Ungefähr Dreiviertel des schwedischen Exportes ging nach europäischen Ländern, während Zweidrittel der schwedischen Einfuhr aus Europa kam. Deutschland war der grösste private Lieferant, gefolgt von den USA. Auf der Exportseite stand England an erster Stelle, hier fanden 25% des gesamten schwedischen Exportes Absatz. Auch Deutschland war ein grosser Abnehmer

für schwedische Erzeugnisse, während Amerika ungefähr 10% der schwedischen Ausfuhr aufnahm. Der Handelsaustausch mit den nordischen Nachbarländern Dänemark, Norwegen und Finnland war sehr lebhaft, dies galt auch in Bezug auf Holland, Belgien und die Schweiz. In den ersten Nachkriegsjahren herrschten völlig andere Verhältnisse, der Handelsaustausch mit Westdeutschland war geringfügig, während sich der überseeische Handel stark erweiterte. In diesen Jahren war Amerika der grösste Lieferant Schwedens. Der Handelsaustausch mit Amerika schrumpfte aber schliesslich zusammen, und die Wirtschaftsbeziehungen zu Westdeutschland wurden wieder lebendig. Der Export nach anderen Ländern des europäischen Kontinents nahm ebenfalls an Umfang zu. Auch der Handel mit England erreichte einen bedeutenden Umfang. Im grossen und ganzen nahm der schwedische Aussenhandel von 1949 bis 1954 mit den einzelnen Ländern wieder den Umfang an, den er vor dem Kriege hatte.

In der Zeit zwischen den Kriegen wies der Aussenhandel in der Regel einen mehr oder weniger grossen Importüberschuss auf, da aber die übrigen Posten in der Zahlungsbilanz wie Frachtschiffahrt, Zinsen, Fremdenverkehr u. ä. zumeist einen Reingewinn einbrachten, wurde im allgemeinen ein gutes Gleichgewicht erzielt. In den ersten Nachkriegsjahren hatte man dagegen ein bedeutendes Defizit zu verzeichnen, aber auch hier ist eine „Normalisierung“ eingetreten.

ÖFFENTLICHE UND GENOSSENSCHAFTLICHE UNTERNEHMERTÄTIGKEIT IN SCHWEDEN

Seit mehreren Jahrhunderten hat in Schweden der Staat eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben des Landes gespielt. In den letzten Jahrzehnten ist die staatliche Unternehmertätigkeit umfangreicher und vielseitiger geworden. Im Gegensatz zu bei-



Oben die der Konsumgenossenschaft gehörende Glühlampenfabrik
Luma. Aufn.: G. E. Kidder Smith.

spielsweise Frankreich und England hat es sich aber lediglich um geringfügige Zuschüsse gehandelt und keineswegs um eine Sozialisierung oder Verstaatlichung aller Industriezweige. In verschiedenen Fällen hat der Staat Unternehmen aus sozialen Gründen übernommen und in einigen Fällen war der Beweggrund die Erhöhung der staatlichen Einkünfte. Eine für die staatlichen Unternehmen einheitliche Unternehmerform gibt es natürlich nicht, da diese Unternehmen in einer Zeitspanne von 300 Jahren entstanden sind. Es lassen sich jedoch zwei Haupttypen unterscheiden, nämlich Unternehmen, die unter der direkten Leitung einer zentralen Behörde, eines Ministeriums o. ä. stehen, und Unternehmen, die die Form einer Aktiengesellschaft haben, in denen der Staat über die Aktienmehrheit verfügt. Die wichtigsten Unternehmen der ersten Gruppe sind die Eisenbahnen; der Staat verfügt über 80% des gesamten Eisenbahnnetzes (ausserdem wurde prinzipiell beschlossen, sämtliche private Eisenbahnen aufzukaufen), ferner Postverwaltung, Fernmeldewesen (Telefon, Telegraf, Rundfunk) und die Staatlichen Kraftwerke. In die Reihe dieser Unternehmen gehören ausserdem einige mechanische Werkstätten von bedeutender Grösse.

Die schwedische Reichsbank, d. h. die Zentralbank befindet sich seit 1668 in staatlichem Besitz. Um einem Falliment vorzubeugen, hatte der Staat die Aktienmehrheit zweier Handelsbanken übernommen, die später zu einer staatlichen Handelsbank zusammengefasst wurden. Für Hypothekenkredite gibt es vier halbstaatliche Institutionen, die für die Vergebung von erst- und zweistelligen Hypotheken sorgen.

Die direkte staatliche Beteiligung am Versicherungswesen hat sich bisher auf die Unfallversicherung auf dem Arbeitsplatz, die in Schweden obligatorisch ist, erstreckt. Seit dem 1. Januar 1955 ist auch die obligatorische Krankenversicherung eingeführt worden.

Abgesehen von einer gewissen Rüstungsindustrie sind die

staatlichen Industrieunternehmen ziemlich neuen Datums. Seit vielen Jahrhunderten besitzt der Staat einen wesentlichen Teil der schwedischen Wälder (ca. 25%), und er unterhält heute eigene Sägewerke, Zelluloseindustrien u. ä. Diese Unternehmen, die sich früher in privatem Besitz befanden, übernahm der Staat, um Arbeitslosigkeit zu verhindern, da sie in der Krise der dreissiger Jahre in finanzielle Schwierigkeiten gerieten.

Die staatlichen Wasserkraftwerke liefern heute ungefähr 43% der gesamten Stromerzeugung, die kommunalen etwa 5%. Von den noch nicht ausgebauten Wasserkraftreserven besitzt der Staat ungefähr die Hälfte. Ausserdem verfügt er über 50% der Aktien der Luossavaara-Kiirunavaara AG, des Unternehmens, das die grössten Erzvorkommen im nördlichen Schweden ausbeutet, und er hat das Recht, die zweite Hälfte ebenfalls zu erwerben. Der Staat beschloss auch 1955 dieses Recht auszunützen und ab 1957 werden diese Eisenerzgruben in staatlichen Besitz übergehen. Nach dem Kriege übernahm der Staat ferner eine Anzahl Eisenerzgruben in Mittelschweden, die sich früher in deutschem Besitz befanden. Die dortigen Eisenerzvorkommen machen ungefähr 15% der mittelschwedischen Eisenerzlager aus und nach ihrem Aufkauf durch den Staat erstreckt sich dessen Einfluss auf ca. 85% der gesamten Erzvorkommen des Landes (2,2 Milliarden Tonnen). Gesetzliche Bestimmungen geben dem Staat das Recht, sich an neu zu eröffnenden Gruben zur Hälfte zu beteiligen.

Während des letzten Weltkrieges wurden zwei staatliche Unternehmen in Betrieb genommen, um den Vorrat an wichtigen Rohstoffen zu erhöhen. Das eine Unternehmen, das in der Nähe der Erzgruben im nördlichen Schweden gelegen ist, stellt Handelseisen her, während sich das andere mit der Produktion von Benzin und Ölen aus den Schiefervorkommen Mittelschwedens befasst.

Verhältnismässig alt sind dagegen zwei staatliche Monopolbetriebe in der Genussmittelindustrie. Das schwedische Tabak-



Innerhalb der schwedischen Industrie gibt es nur wenige staatliche Unternehmen. Nach dem zweiten Weltkrieg gründete der Staat zwei Unternehmen, von denen das eine, Norrbottens Järnverks AG zu dem Zweck ins Leben gerufen wurde, der Bevölkerung im nördlichsten Teil des Landes bessere Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben. Hier herrschte früher grosse Arbeitslosigkeit. Das Bild zeigt den Hafen von Norrbottens Järnverk. Aufn.: Reichberg.

monopol ist alleiniger Hersteller und Importeur sämtlicher Tabakwaren. Der Einzelhandel mit Tabakwaren liegt ausschliesslich in den Händen privater Unternehmen, die jedoch in Bezug auf die Preisbildung völlig von diesem staatlichen Unternehmen abhängig sind. 3% des Aktienkapitals gehören Privatpersonen, die jedoch kaum einen nennenswerten Einfluss auf die Politik des Unternehmens ausüben dürften.

Das Alkoholmonopol (*AG Vin- och Spritcentralen*) ist in ähnlicher Weise das einzige Unternehmen im Lande, dem es gestattet ist, alkoholische Getränke in den Handel zu bringen. Die Herstellung von Alkohol erfolgt allerdings auch durch private Unternehmen, beispielsweise stellen Papiermassefabriken Sulfitsprit her, der Verkauf wird jedoch nur von dem staatlichen Unternehmen vorgenommen. Ausser den vorgenannten Unternehmen verfügt der Staat ferner über einige kleinere Industrieunternehmen in verschiedenen Branchen. Insgesamt beschäftigen staatliche und kommunale Unternehmen 5 % aller schwedischen Industriearbeiter, die Produktion dürfte diese Prozentziffer kaum erreichen.

Die Bautätigkeit des Staates umfasste bisher lediglich solche Arbeiten, die normalerweise vom Staat gehandhabt werden, wie der Bau von Verteidigungsanlagen, Kraftwerken, staatlichen Industrieunternehmen, Verwaltungsgebäuden sowie von Wohnhäusern für eine gewisse Kategorie von Staatsbeamten. Dagegen haben die Gemeinden ihre Bautätigkeit immer mehr intensiviert — dies gilt für den Wohnungsbau, besonders die Errichtung von Wohnungen für mittellose alte Leute, kinderreiche Familien usw. Der Bau von Mehrfamilienhäusern wird immer noch in grossem Ausmasse von Privatunternehmern (ca. 25 %) durchgeführt, die Konkurrenz von Seiten der genossenschaftlichen und öffentlichen Bauunternehmen verschärft sich aber immer mehr. Ein grosser Teil der nicht aus privater Initiative erstandenen Häuser wird allerdings von privaten Bauunternehmern gebaut, die ca. 80 % aller Wohnhäuser errichten.

Innerhalb des Verkehrswesens sind wir bereits auf die Staatlichen Eisenbahnen eingegangen. Der Staat besitzt die Hälfte der Aktien des Unternehmens, das als einziges einen regelmässigen Luftfrachtverkehr innerhalb Schwedens unterhält, und übt hier einen entscheidenden Einfluss aus. Sämtliche schwedischen Flugplätze befinden sich in Händen des Staates und werden von ihm verwaltet. Das wirtschaftliche Interesse des Staates an der Schifffahrt ist sehr gering und umfasst ausser den Eisenbahnfahrverbindungen mit dem Auslande lediglich den Personenverkehr zwischen Südschweden und Dänemark.

Die Verbreitung von Rundfunksendungen ist in Schweden nur der *AG Radiotjänst* gestattet, die sich in Händen der Rundfunkindustrie, der Zeitungen und des Staates befindet, der über das endgültige Bestimmungsrecht verfügt. Die gesamte technische Ausrüstung des Rundfunks gehört dem Staat (Telegrafenamte). Die Kosten werden durch Rundfunkgebühren, die jährlich 20 Kronen betragen, bestritten. Für die Aufnahme von Fernsehsendungen sind Vorschläge gemacht worden, diese Sendungen sollen etwa nach den gleichen Richtlinien erfolgen wie die Rundfunksendungen. Versuchssendungen werden seit einiger Zeit bereits ausgestrahlt.

Abgesehen von den bereits erwähnten Waldgebieten besitzt der Staat verhältnismässig wenig Boden, ihm gehört lediglich 4 % der bebauten Fläche Schwedens.

Von den übrigen staatlichen Unternehmen seien eine landesumfassende Organisation von Restaurants und Hotels genannt, ein Monopolunternehmen für das Fussballtoto und eine Lotterie. Wie auch in vielen anderen Ländern so wird auch der überwiegende Teil der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung von kommunalen Unternehmen getätigt. Eine Reihe von Autobus- und Strassenbahnlinien befindet sich ebenfalls in kommunalem Besitz.

Neben den privaten und öffentlichen Unternehmen gibt es in

den verschiedenen Wirtschaftszweigen eine Vielzahl genossenschaftlicher Unternehmen, wie dies in diesem Umfange im Auslande kaum der Fall ist. Der Umfang der verbraucher-genossenschaftlichen Bewegung auf dem Gebiet der Warenverteilung ist in einem anderen Kapitel schon erwähnt worden. Der Zentralverband der Konsumgenossenschaften — anfangs ein reines Grosshandelsunternehmen — erweiterte bald sein Tätigkeitsfeld durch die Errichtung von Industrieunternehmen in der Lebensmittelbranche wie Margarinefabriken, Mühlen, Bäckereien und Fleischwarenfabriken. Im Laufe der Zeit wurde dieser Teil der Bewegung durch den Ankauf und die Neugründung von Industriefirmen dermassen erweitert, dass der Zentralverband der Konsumgenossenschaften heute mit mehr als 40 Industrien etwa 2 % der gesamten schwedischen Industrieproduktion liefert. Neben den Lebensmittelindustrien gibt es Unternehmen zur Herstellung von Porzellan für die verschiedensten Zwecke, ferner Glühlampen, Gummischuhen sowie anderen Gummiwaren, Papier, Waschmaschinen und Düngemitteln. Der Zentralverband der Konsumgenossenschaften hat sich auch in geringem Umfange am Bank- und Versicherungswesen beteiligt, er verfügt ferner über einen Buchverlag und ein Institut für Fernunterricht.

Die Dachorganisation der herstellergenossenschaftlichen Bewegung — nicht mit der verbraucher-genossenschaftlichen zu verwechseln — ist der Verband Schwedischer Landwirtschafts-genossenschaften, der aus 12 verschiedenen Organisationen besteht und insgesamt 360 000 Mitglieder hat. Das bedeutet, dass praktisch jeder schwedische Landwirt Mitglied einer oder mehrerer dieser Organisationen ist. Der Verkaufswert der Erzeugnisse der ca. 550 Meiereien, 60 Schlächtereien usw. dieser Organisation beläuft sich jährlich auf über 2 Milliarden Kronen. 98,5 % der gesamten Milch- und Buttererzeugung, 94 % der Käseproduktion, 72 % des Schlachtviehs und 65 % der Getreide- und Eierproduktion sowie ein grosser Teil des Holzverkaufes

werden von dieser Organisation erfasst. Ein beträchtlicher Teil der Einkäufe von Maschinen, Futtermitteln, Baumaterialien, Brennstoffen usw. wird für die Landwirte durch dieses Unternehmen getätigt. Eine Hypothekenkasse und ein Bankinstitut sind dem Verband Schwedischer Landwirtschaftsgenossenschaften eng angeschlossen.

In derselben Schriftenreihe liegen auch folgende Bücher vor:

Karl Gustav Gehrlich: Schweden – eine Einführung

Ingvar Andersson: Schwedische Geschichte

Torbjörn Olsson – Sven Silow: Schwedische Baukunst

Bo Alander: Die schwedische Musik

Gustaf Hilleström: Theater und Ballett in Schweden

PRINTED IN SWEDEN

SCHWEDISCHES INSTITUT



Uppsala 1956 • Almqvist & Wiksells Boktryckeri AB 597951

Kronor 7: 50